

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 0,25 Gulden, in Deutschland 3,50 Goldmark, durch die Post 5,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 0,40 Gulden, Restseiten 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagestars.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 54

Sonntag, den 5. März 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945

Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 96
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 243 97.

Danzigs Sanierung aus eigener Kraft.

Weitere Verhandlungen vor dem Finanzkomitee. — Täuschungsmanöver des Bürgerblocks.

Aus Genf meldet W. L. B.: Die Unterkommission des Finanzkomitees des Völkerbundes nahm am Freitagmorgen die Verhandlungen mit den Vertretern Polens und der Freien Stadt Danzig über die Fragen des Vertrages über die Zölle und das Tabakmonopol wieder auf. Leopold Dubois (Schweiz) hatte eine eingehende Unterredung mit den Vertretern Polens, hauptsächlich mit Kommissar Strassburger, während Melchior (Deutschland) und Janssen (Belgien) sich mit den Vertretern Danzigs, Senatspräsident Sahm und Senator Wolfman, befassten. Die Sitzung der Unterkommission dauerte bis 8 Uhr abends. Die Beratungen werden am Sonntag fortgesetzt werden. Die Länge der Verhandlungen läßt die Vermutung zu, daß noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden werden können.

Von der Danziger Delegation wird aus Genf gemeldet, daß gestern die Verhandlungen mit dem Unter Ausschuss des Finanzkomitees fortgesetzt und so weit gefördert wurden, daß aller Voraussicht nach im Laufe des heutigen Tages ein formulierter Vorschlag über den unfrüheren Artikel 4 Absatz 2 des Völkerbundes mit Polen dem Unter Ausschuss vorgelegt wird.

E. L. Danzig, den 5. März 1927.

Nichts hat die politische Öffentlichkeit Danzigs in den letzten Tagen mehr überrascht als der Antrag des Bürgerblocksenats an den Völkerbundsrat, die Danziger Fragen unter Umständen von der Tagesordnung der Ratstagung abzusetzen, weil Danzig den Versuch machen wolle, die Finanzlage der Freien Stadt möglichst aus eigener Kraft zu verbessern. Dieser Antrag Danzigs mußte um so überraschender wirken, da Danzig bisher viermal mit den Völkerbundsvorstellern über seine ungünstige Finanzlage verhandelt hat und der Bürgerblock die Notwendigkeit seines Ermächtigungsgesetzes und anderer gesetzlicher Maßnahmen immer mit dem Hinweis auf die Anleiheverhandlungen im Völkerbundsrat begründete. Nun mit einemmal dieser völlige Frontwechsel.

Um es vorweg zu betonen: als die Sozialdemokratie im vorigen Jahre noch in der Regierung der Freien Stadt Danzig vertreten war, hat sie scharf gegen den Stillstand nach Genf Stellung genommen. Die Sozialdemokratie war auch während ihrer Regierungszeit der Auffassung, daß Danzig zuerst aus eigenem Entschluß alle Maßnahmen unternehmen müßte, um eine Sanierung seiner Staatsfinanzen herbeizuführen. Es waren damals andere Kreise in der Regierung, die darauf drängten, daß Danzig nach Genf wende. Nach damaliger Auffassung dieser bürgerlichen Senatoren war es

ohne dem Druck von Genf nicht möglich.

die Sanierungsmaßnahmen in Danzig durchzuführen. Mehrfach hat die Sozialdemokratie im Parlament zum Ausdruck gebracht, daß der Stillstand nach Genf nicht in ihrem Interesse erfolgt ist. Wenn jetzt jedoch der Bürgerblocksenat Danzig ohne Hilfe von Genf sanieren will, so leiten ihn dabei allerdings andere Absichten als seinerzeit die Sozialdemokratie.

Für den Bürgerblocksenat hat Genf seine Schuldigkeit getan. Die Finanzfachverständigen des Völkerbundes hatten angetrieben, daß Danzig auch in der Erwerbslosenfürsorge Ersparnisse herbeizuführen solle. Prompt ist der Bürgerblocksenat dieser Anregung gefolgt und die bürgerliche Presse suchte noch in den letzten Tagen ihre mit dem geplanten Abbau unzufriedenen Arbeitlosen mit dem Hinweis zu beruhigen, daß man mit dem Gesetz nur einem Befehl von Genf nachkomme. Ist es dem Bürgerblocksenat aber mit der Sanierung aus eigener Kraft wirklich ernst, dann ist natürlich

der Befehl von Genf hinfällig

und logischerweise müßte der Senat schon in diesen Tagen das Abhängigkeit zurückziehen. Das wird allerdings nicht geschehen, weil der Bürgerblockpolitikern der Hinweis auf den Genfer Befehl nur ein willkürliches Beruhigungspulver für die hilflosen deutschnationalen Handlungsgeschliffen und erwerbslosen Zentrumsarbeiter war und man auch weiter auf die politische Unwissenheit dieser Kreise vertraut.

In den Völkerbundskreisen ist man anscheinend durchaus nicht so mit den Ersparnismaßnahmen des Bürgerblocksenats zufrieden, wie man es von Neugarten aus der Danziger Öffentlichkeit immer vorzutäuschen beliebt. Im „Journal de Genève“ erschien am 3. März ein offiziell aufgemachter Artikel über den Stand der Danziger Finanzfragen, in dem es hieß, daß die verschiedenen Bedingungen für die Empfehlung einer Anleihe, darunter auch die Forderung einer Verminderung der Beamtenschaft

von Danzig nicht erfüllt worden seien.

weil der Danziger Senat der Rechtsparteien zu sehr von dem deutschen Beamtentum abhängig sei, um die Zahl der Beamten merklich herabzusetzen. In diesem kritischen Artikel des angesehenen Genfer Organs, das durchaus nicht etwa deutsch und danzigerfeindlich eingestellt ist, führen natürlich unsere Bürgerblockpolitiker eine offensichtliche Stimmungsmache gegen Danzig. Polen soll der Urheber dieser Stimmungsmache sein. Das erscheint uns allerdings sehr zweifelhaft, denn das „Journal de Genève“ hat immer nur die Stimmungen wiedergegeben, die in den offiziellen Völkerbundskreisen vorhanden sind. Und in Genf weiß man schließlich auch, wie es mit dem Beamtentum in Danzig steht. Zwar hatte der Danziger Senat in seiner Denkschrift an den Völkerbundsrat am Schluss erklärt, daß von den sechs Bedingungen des Finanzkomitees nur eine einzige, und zwar diejenige, welche vom Willen des Senats abhängt, bisher erfüllt worden ist. Es handelt sich hier um den von Genf geforderten Beamtentumabbau. In Wirklichkeit versuchen unsere Bürgerblockpolitiker mit solchen schönen Redensarten den Völkerbundskreisen ebenso wie der Danziger Öffentlichkeit

nur Sand in die Augen zu streuen.

Ist das etwa eine Erfüllung der Genfer Ersparnis-Anregung, wenn es der Senat in dieser Zeit fertig bekommt, eine Reihe höherer Beamten in noch höhere Stufen zu bringen? Wenn man für Regierungsräte und Oberregierungsräte sogenannte gehobene Stellen schafft und diese Herren zum Teil noch aus der Gehaltsgruppe 13 in die Gruppe der Einzelgehälter bringt? Wahrlich, es ist durchaus zu verstehen, wenn die unteren Beamten zur Auffassung kommen, daß durch diese Höhergruppierung den leitenden Beamten die Möglichkeit gegeben wird, sich für das gezahlte Notopfer durch ein höheres Gehalt zu entschädigen.

Wie wenig die schöne Nebensart von der erfüllten Bedingung des Völkerbundes in bezug auf Beamtentumabbau der Wirklichkeit entspricht, dafür liefert auch der dem Volkstag jetzt vorgelegte Etat des Innern einen weiteren Beweis. Solange die Sozialdemokratie in der Regierung war, drängte sie auf Ersparnismaßnahmen, auch insbesondere bei der Schupo. Es gelang ihr, nach hartem Kampf eine Reihe überflüssiger Stellen zu streichen. Außerdem wurde in dem Etat von 1926 ein Betrag von 300 000 Gulden für künftig wegzfallende Stellen bei der Polizei abgesetzt. In dem nunmehr vom Bürgerblock vorgelegten Haushaltsplan für 1927 findet sich jedoch zu dieser Ersparnismaßnahme des vorigen Senats folgende interessante Bemerkung: „Im Vorjahre ist ein Betrag von 300 000 Gulden für t. w. Stellen abgesetzt. Diese Stellen sind jedoch noch besetzt, so daß der Betrag bisher nicht eingepart werden konnte, vielmehr auch für 1927 benötigt wird.“ Diese Nebensart scheint allen militärischen Etats eigentümlich zu sein. Im Etat der deutschen Reichswehr und Marine erscheinen solche Bemerkungen

Jahr für Jahr und die Ausgaben werden dort trotz aller vom Reichstag beschlossenen Ersparnismaßnahmen immer größer. Es gibt eben bei diesen militärischen Behörden keine freierwerbenden Stellen, trotzdem sicherlich auch bei unserer Schupo im letzten Jahr ein größerer Stellenwechsel stattgefunden hat. Solange natürlich der Bürgerblocksenat in Danzig leht, Endes über die Schupo zu entscheiden hat, solange wird diese vom Volkstag beschlossene

Ersparnis bei der Schupo nicht stattfinden.

Solche Methoden sind kennzeichnend für die Danziger Bürgerblockpolitik; während man die Rechtspflege in Danzig arg verschlimmert, um ganze 30 000 Gulden zu sparen, während man im Senat erwägt, den notwendigen Zuschuß für das Theater durch Kürzungen des Volkshaushalts etats heranzuschaffen, ist es unmöglich, beim Polizeietat von annähernd 8 Millionen Gulden, die vom Volkstag beschlossene 300 000 Gulden einzusparen. Im Gegenteil, der Polizeietat für 1927 bringt schon wieder 17 738 Gulden Mehrausgaben gegenüber dem Polizeietat von 1926, der unter der Mitwirkung der Sozialdemokratie aufgestellt wurde. So führt man in Danzig die von Genf geforderte Ersparnis in der Staatsverwaltung durch. Wenn aber diese Methoden auch in Völkerbundstreifen Unruhe herrscht, und diese Unzufriedenheit mit der Danziger Bürgerblocksanierung in einem Völkerbundsrat zum Ausdruck kommt, dann ist man bei uns flugs dabei, solche Kritik als Machenschaften Polens hinzustellen. Vielleicht kann man damit immer noch die Anhänger der Bürgerblockparteien täuschen. In Völkerbundstreifen wird man natürlich

mit solchen Methoden keinen Eindruck machen.

Das scheint man inwieweit im Bürgerblocksenat eingesehen zu haben, und deshalb mit einemmal diese neue Taktik gegenüber Genf, Danzig aus eigener Kraft zu sanieren. Kein Zweifel darüber, daß bei dieser „eigenen“ Sanierung die Arbeitererschaft noch mehr der Leidtragende sein wird, als es bisher schon der Fall war.

Die Probleme der Ratstagung.

Deutsch-französische Verständigung. — Gedankenaustausch zwischen Stresemann und Zaleski.

Stresemanns Hoffnungen für Genf.

In einem aufsehenerregenden Artikel beschäftigt sich heute der „Matin“ mit der am Montag beginnenden Völkerbundstagung. Bereits am Sonntag werden dem Blatt zufolge zwischen Chamberlain und Briand Besprechungen stattfinden, speziell über die Beziehungen zwischen England und China und die Beziehungen zwischen England und Rußland. Chamberlain wird, dem Blatte zufolge, seinen französischen Kollegen den ganzen diplomatischen Aktionsplan entwickeln, den England gegen Rußland für den Fall einer Ausdehnung des Konflikts in Szene zu setzen beabsichtigt. Hingegen wird aller Voraussicht nach eine „nützliche Besprechung“ zwischen Briand und Stresemann in Genf nicht stattfinden. Das Problem der deutsch-französischen Annäherung hat seit dem Monat Januar keine Fortschritte gemacht, und zwar aus rein materiellen Gründen. Erst im Monat Januar ließ Deutschland beschließen, daß es die Entwaffnung, die ihm die Völkerverkonferenz vorgezeichnet hat, auszuführen habe. Solange aber diese Ausführung nicht vollendet sein wird, wird die Lage zu keinerlei nützlichem Meinungsaustausch Anlaß geben können. Die Frage der Rheinlandräumung kann nicht aufgeworfen werden und dürfte nicht einmal Gegenstand offizieller Besprechungen werden. Im gegenwärtigen Moment wird eine Aussprache zwischen Zaleski und Stresemann im Mittelpunkt der Genfer Tagung stehen. Beide Minister werden sich bemühen, eine Entspannung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeizuführen und man hofft in Paris, daß Stresemann sich nicht etwa darauf versteifen wird, die Ziele der deutschen nationalistischen Parteien zu vertreten, die vor jeglichem Meinungsaustausch über den Handelsvertrag erst die Frage der Niederlassung von Deutschen in Polen aufzuwerfen beabsichtigen. In der Zukunft endlich wird stark von der Frage der allgemeinen Abrüstung die Rede sein. Das Problem, das die Note des Präsidenten Coolidge von neuem aktuell gemacht hat, wird ganz eingehend durchgesprochen und das Abrüstungsprogramm der Völkerverkonferenz vorgelegt werden, die der Völkerbund bezüglich der allgemeinen Abrüstung einzuberufen beabsichtigt.

Die „Tägliche Rundschau“, die als Organ Stresemanns gilt, nimmt die gestern Abend erfolgte Abreise der deutschen Delegation nach Genf zum Anlaß einer Vorchau auf die dort zur Sprache kommenden Probleme und behandelt besonders ausführlich die Rheinlandfrage, die zwar nicht auf dem Verhandlungsprogramm steht, jedoch wahrscheinlich Gegenstand von vertraulichen Besprechungen Dr. Stresemanns mit dem französischen und dem englischen Außenminister sein dürfte. Man wird erwarten können, so schreibt das Blatt, daß die Lösung der Rheinlandfrage durch die Genfer Besprechungen weiter gefördert wird. Jedenfalls wird man von deutscher Seite aus versuchen, die Schwierigkeiten, die einer wirklichen Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland immer noch im Wege liegen, nach Möglichkeit zu beseitigen. Dabei wird man allerdings im Auge behalten müssen, daß große Entscheidungen auf diesem Gebiete in Genf nicht fallen können. Die Genfer Zusammenkunft wird nichts weiter sein können, als eine weitere Etappe auf dem Wege zum Ziele. Sie wird eine Aussprache namentlich über die Voraussetzungen bringen, unter denen die Räumung erfolgen soll. Auf französischer Seite vertritt man immer noch die Notwendigkeit besonderer Sicherheiten. Man denkt an die Einsetzung irgendwelcher Kontrollorgane. Es versteht sich von selbst, daß von solchen Zugeständnissen keine Rede sein kann. Deutschland ist der Ansicht, daß die Sicherheitsfrage durch die Locarnoverträge restlos gelöst ist. Die deutsche Regierung ist der Ansicht, daß die Bedingungen durchaus erfüllt sind, die nach Artikel 431 des Versailler Vertrages zu einer vorzeitigen Räumung des besetzten Gebietes führen müßten. Auf dieser Grundlage werden wohl von unserer Seite die Verhandlungen in Genf geführt werden, wenn auch eine nach außen hin sichtbare diplomatische Aktion auf Grund des Artikels 431 zur Zeit nicht beabsichtigt ist.

Frankreichs Verteidigungsgeheiß.

In der Freitagssitzung der Kammer verteidigte der Kriegsminister Painlevé in einer groß angelegten Rede den Entwurf der Heeresreform. Er erklärte, auf die allgemein politische Seite des Entwurfs nicht mehr eingehen, sondern nur einige besonders delikate Fragen beleuchten zu wollen, die im Entwurf zum erstenmal klar und deutlich in ihrer ganzen Geltung zum Ausdruck kommen. Es gelte das insbesondere von der Stellung der Obersten Heeresleitung im Kriegsfall. Die Regierung behalte in diesem Falle die Kriegsführung auch in politischer Hinsicht in den Händen. Die Oberste Heeresleitung hingegen erhalte absolute Vollmacht in bezug auf die eigentlichen militärischen Operationen.

Was das Kriegsmaterial und die technische Vorbereitung der Mobilisation anbelangt, so betonte Painlevé, seien diese Fragen in möglichst weitgehendem Maße durch den Entwurf gelöst. Jede Improvisation dieser Dinge, wie sie Frankreich 1914 so teuer zu stehen gekommen wäre, sei in Zukunft auf diesem Gebiete ausgeschlossen. Endlich sei der Entwurf ein umfangreiches Netz von Befestigungen

an Frankreichs Grenzen vor, mit deren Ausbau im Juli begonnen wird. Sie sollen nach einem genau festgelegten, vom Kriegsministerium und der Armee-Kommission bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan entworfen werden und Frankreich größtmögliche Sicherheit in der Defensive bieten. Im übrigen beziehe die ganze Reform klar die friedlichen Ziele

Frankreichs; sie zeige aber auch seinen unbeugsamen Willen, seine Unabhängigkeit und seine Freiheit bis in den Tod zu verteidigen.

Die radikalen Abgeordneten Binard und Chaumie zeigten sich in der Aussprache beunruhigt darüber, ob nicht Artikel 1 des Entwurfs einen Verzicht Frankreichs auf die Haager und Londoner Abmachungen über den Schutz der Nichtkombattanten im sich schließende. Kriegsminister Painlevé erklärte, es werde möglich sein, in dem Gesetzentwurf eine Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten zu treffen, um diesen Einwendungen Rechnung zu tragen. Der Abg. Boncourt sprach sich für die Annahme des Gesetzes aus, empfahl aber die Einwendungen Chaumies zu reiflicher Überlegung. Wenn Frankreich in einem Einfall ausgelegt sein würde, dürften die Feinde Frankreichs nicht dieses Gesetz zum Vorwand nehmen, um

Deportierungen von Frauen

vorzunehmen. Ein kommunistischer Antrag auf Streichung des Artikels 1 wurde mit 500 gegen 30 Stimmen abgelehnt, ebenso ein Antrag des unabhängigen kommunistischen Abgeordneten Ernest Lafont, der die Streichung der Worte „ohne Unterschied des Alters und Geschlechts“ im Artikel 1 verlangt. In der vorangegangenen Debatte hatte der Berichterstatter, der sozialistische Abgeordnete Paul Boncourt, erklärt, das Völkerrrecht werde durch ein Gesetz über die zivile Mobilisierung nicht geändert.

Spannungen im Orient.

Die Gefahr der bolschewistischen Propaganda in Asien bildet augenblicklich wieder ein beliebtes Thema der englischen Presse. Es handelt sich bei diesen Alarmrufen keineswegs um das Spiel von Zufällen, sondern um ein wohlüberlegtes, geschickt eingesetztes System. Es dient dazu, die großen Mächte zu verschleiern und die eigentliche Offensive vorzubereiten, die sich in der asiatischen Nachkriegspolitik Englands stets gegen Rußland, aber im Augenblick nicht gegen Rußland selbst richtet, sondern den diplomatischen Aufmarsch Englands in Asien gegen Moskau vorbereitet.

Rußland steht im Augenblick nur an einer Stelle, und zwar in China, direkt gegen England. England hat auch auf diesem Teil der Kampffront einen Rückzug antreten müssen. Es hat auch zweifellos stark an politischem Prestige und wirtschaftlichem Einfluß im Fernen Osten verloren, aber Englands Rückzug in China ist nur von jener Art der durch eine Veränderung tatsächlicher Verhältnisse wiederergewonnen werden kann und auch wiederergewonnen wird. Diese Reparatur geschieht von englischer Seite nicht nur an der Stelle, an welcher der Dammbruch erfolgt ist. Im Gegenteil: die englische Politik ist seit langem nie so eifrig wie jetzt an der Errichtung der gigantischen Staatenmauer tätig gewesen, die ein von England beeinflusstes Staatengebilde vom Indischen bis zum Atlantischen Ozean schaffen soll.

Rußlands asiatischer Völkerbund war dazu bestimmt, dieses Wert in seinen Anfängen zu zerstören. Es ist ein schlechtes Zeichen für das Prestige und die Einschätzung der Kraft, die Moskau im Orient genießt, daß ein leiser Stoß Englands in Asien genügt hat, um das Marterhaus umzuwerfen. Die Partner Englands bei dem asiatischen Völkerbund sind tatsächlich drauf und dran, eher nach dem anderen ihren Unterschlupf unter den Fittichen Englands zu suchen, denn England garantiert ihnen zwar nur eine Scheinfreiheit, aber Sicherheit für ihre Erbschaften und eine ausgiebige Existenz. Garantien, die ihnen die Sowjetregierung nicht zu bieten vermag.

Die Politik des Ostens hat — und das darf man nicht vergessen — auf die Dauer nicht viel für Ideologien übrig. Die Ausnahmepolitik des Ostens warzelt völlig im Praktischen und er wird stets das Kompromiß mit dem größeren unmittelbaren Vorteil selbst den faszinierendsten Zukunftsperspektiven vorziehen. Aus dieser Mentalität ist der sichtbare Rückgang zu erklären, den Englands Einfluß im Mittleren Osten erfahren hat. Seine liegt Persien, die erste Macht, die die Sowjetregierung politisch anerkannt hat, im Handelskrieg mit Rußland. Die Freundschaft mit der Türkei hat sich ebenfalls aus wirtschaftspolitischen Gründen sehr abgekühlt. Auch Afghanistan, an dessen Beeinflussung als Einfallstür nach Indien eine Zeitlang von der Komintern mit Hochdruck gearbeitet worden ist, hat die Nachricht vom Abschluß eines Geheimvertrages mit Rußland in einer Form abgelehnt, die absolut für die Wahrheit bürgt. Ebenso die anderen Staaten des Nahen Ostens sind im Augenblick von einer bolschewistischen Panik ergriffen, deren geistiges Zentrum nicht allzu weit vom Londoner Foreign Office zu suchen ist. Ägypten bereitet bereits eine besondere Organisation zur Bekämpfung des Kommunismus vor und weißt jeden, der Sympathien mit der 3. Internationale vertritt, als gefährlichen Erbschaften aus dem Lande. In Transjordan wird eine geheimnisvolle Erpresserorganisation offen der Forderung durch Moskau beistimmen. Eine bessere Atmosphäre kann sich England für seine nächsten Absichten nicht wünschen und selbst die stets nöchelnden Araber Palästinas fangen an, unter dem Eindruck der Ereignisse in China sich offen zu England, dem Schutzwall vor der kommunistischen Flut, zu bekennen.

England wird angesichts dieser Gruppierung in die Lage versetzt werden, seine Orientpolitik um ein beträchtliches Stück weiter zu bringen. Seine Chancen in dem großen Spiel um die Behauptung seiner Stellung als asiatisch-afrikanische Macht stehen zur Zeit günstiger als je nach dem Kriege. Rußland mußte in dieser Phase des Kampfes den Forderungen zugeben, weil England als der an äußeren und psychologischen Machtmitteln Stärkere in der Lage war, die Zeit für sich arbeiten zu lassen, ein Faktum, das von allerhöchster realpolitischer Bedeutung ist; denn in orientalischen Angelegenheiten hat derjenige, der zu warten versteht, vor allem aber warten kann, den Kampf bereits zur Hälfte gewonnen.

Hungerstreik der polnischen Gefangenen in Bulgarien.

Alle polnischen Gefangenen in Sofia, etwa 200, haben seit 6 Tagen im Hungerstreik, um die Öffentlichkeit auf ihr schreckliches Los und auf die von den Linksparteien bisher vergeblich geforderte Amnestie zu lenken. Der erste Staatsanwalt hat als Gegenmaßnahme zunächst einen Monat

Strafverschärfung, sowie Unterbindung jedes schriftlichen und mündlichen Verkehrs der Gefangenen mit ihren Angehörigen angeordnet. Der Streik der Gefangenen geht bei voller Solidarität weiter.

Rücktritt des preussischen Justizministers.

Der preussische Justizminister Am Zehnhoff, der seit 1919 dieses wichtige Amt verwaltete, ist in diesen Tagen infolge seines hohen Alters in den Ruhestand getreten. Am Zehnhoff gehörte dem Zentrum an. Sein Nachfolger, der Zentrumsmann, abgeordneter Schmidt-Victoria, Senatspräsident am Kammergericht, wird mit guten Erwartungen begrüßt. Er hat auf dem Ministeramt in Lichtenberg, in der Berliner Stadtverordnetenversammlung und im Landtag zahlreiche Proben sozialer Einstellung und republikanischer Gesinnung abgelegt, und man darf von ihm auch die Energie und Entschlossenheit erwarten, die notwendig sind, um die preussische Justiz weiter vorwärts zu treiben.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat an den scheidenden Justizminister Dr. Am Zehnhoff folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Minister! In dem Augenblick, in dem Sie das Justizministerium verlassen, das Sie durch volle acht Jahre mit solch Klugheit und Erfolg geleitet haben, ist es uns ein Bedürfnis, Ihnen unsere Dankbarkeit und unsere besten Wünsche auszusprechen. Witten in den Stürmen der Revolution in Ihr hohes Amt berufen, haben Sie in stiller, aber zielstrebender Arbeit das Preussische Justizministerium zu einer Behörde von vorbildlicher Arbeitsleistung und edler Humanität gestaltet. Sie selbst haben mit umfassendem Geist und vornehmer Menschlichkeit auch die politisch anders Denkenden ergriffen, die die Ehre hatten, Sie näher kennen zu lernen.

Wir hoffen, daß die von Ihnen gepflegte Tradition der Mitte und des Verstandes auch nach Ihrem Ausscheiden aus dem Amt im Preussischen Justizministerium fortleben wird.“

Deutschlands Neutralität im Konflikt England-Rußland.

In Paris werden auf Grund angeblicher Informationen aus englischen und französischen politischen Kreisen von einer Nachrichtenagentur Darstellungen verbreitet, wonach Chamberlain beabsichtigt, das ganze Disputat aufzurollen, um eine breite antirussische Front herzustellen und namentlich Deutschland zur Forderung seiner deutsch-russischen Beziehungen zu bewegen. Als Gegenleistung werde er vielleicht seine Unterstützung der deutschen Ansprüche auf die Rheinlandräumung anbieten. Der „Berliner Börsenkurier“ bemerkt dazu, daß an ausländischer deutscher Stelle nicht das geringste von solchen englischen Versuchen bekannt ist und es niemandem einfallt, diese Kombinationen ernst zu nehmen. Nicht nur der Reichskanzler hat in den letzten Tagen wiederholt darauf hingewiesen, daß Deutschlands Stellung zu der augenblicklichen Verschärfung der russisch-englischen Beziehungen von vornherein klar und gegeben ist, die gesamte deutsche öffentliche Meinung ist einig darin, daß für Deutschland auf Grund der Verträge von Locarno, Rapallo und Berlin keine andere als eine durchaus neutrale Haltung in Betracht kommt.

Die litauisch-polnische Fühlungsnahme.

Zu der aktuellen Frage der litauisch-polnischen Annäherung schreibt der offizielle „Litwa“: Zur Wiedergewinnung des Litwagebietes sei jedes Mittel recht und wenn Verhandlungen mit Polen zur Lösung dieser Frage beitragen könnten, so wäre es unvernünftig, jede Fühlungsnahme mit Warschau von Anfang an als „Landesverrat“ zu brandmarken. Das andere offizielle Blatt, die „Litwa“, äußert sich dagegen zur Annäherungsfrage weitestgehend zurückhaltend. Das Oppositionsblatt „Litwa“ meint, man solle nun vor der Einleitung von Verhandlungen und auch die Opposition trete keineswegs für einen dauernden Konfliktzustand ein und würde ein osteuropäisches Locarno an sich bekräftigen. Die Verständigung mit Polen, die jetzt angebahnt werde, würde aber keine Verständigung von zwei frei handelnden Nationen sein, sondern sie erfolge „von Englands Gnaden, um beim kommenden Kampf zwischen Großbritannien und Sowjetrußland für Polen eine Rückendeckung zu schaffen“. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der Preis für die Rückgabe Litwas in der Teilnahme Litauens an der Antisowjetfront bestehen. Das Blatt meint, daß Litauen dem Beispiel Deutschlands folgen und sich in jedem englisch-russischen Konflikt neutral halten sollte.

Der kommunistische Parteitag.

In der Debatte über die Parteipolitik sprach am Freitag auf dem kommunistischen Parteitag auch Dr. Ernst Meyer und der sächsische Landtagsabgeordnete Böttcher. Während Böttcher sich sehr gegen die Politik der K. P. D. wandte, gab Dr. Ernst Meyer eine Lokaltätserklärung ab. Meyer wie Böttcher haben bisher gemeinsam in Opposition.

Ein angebliches Mitglied der K. P. D. überbrachte im Verlauf der Freitag-Sitzung einen Brief an den Parteitag, der gleichzeitig an die Adresse des Hauptvorstandes der K. P. D. und des A. D. G. D. gerichtet und von 82 angeblich sozialdemokratischen Arbeitern und 25 parteilosen Arbeitern unterschrieben ist. In diesem Brief wird gefordert, daß die Arbeiterfront einen gemeinsamen Kampf führen und die Zersplitterung innerhalb der Arbeiterfront ein Ende nehmen müsse. Wir erwähnen dieses harmlose Intermezzo als einen alles weniger als originellen Regieeinfall der K. P. D.-Zeitung.

Der Parteitag nahm gegen 10 Stimmen ein Vertrauensvotum für die Parteizentrale an.

Auflösung des österreichischen Nationalrats.

Der österreichische Nationalrat hat unter lebhaftem Beifall des ganzen Hauses das Gesetz über die vorzeitige Auflösung des Nationalrates in zweiter und dritter Lesung angenommen. Der Hauptanstoß der unmittelbaren nach der Sitzung zusammentrat, hat als Wahltermin den 24. April bestimmt. Der gegenwärtige Nationalrat setzt seine Arbeiten bis zum Zusammentritt des neuen Nationalrates fort.

Der provozierte Kommunistenputz.

Politischer Beleidigungsprozeß Sodenkern — Maßmann.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte begann gestern der Beleidigungsprozeß der „Deutschen Zeitung“, Major a. D. von Sodenkern, gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Maßmann, und den Redakteur des „Jungdeutschen“, Fastenacci. Die Klage Sodenkerns gründet sich auf zwei im „Jungdeutschen“ erschienene Artikel, in denen ein Protokoll über eine im vertrauten Kreise gehaltene Rede Sodenkerns, in der dieser behauptet haben soll, man müsse einen Kommunistenputz inszenieren, in dem die Großindustrie einige 10 000 Arbeiter auf die Straße werfen sollte. Dann könne man die nationale Diktatur aufrichten, da die Regierung zur Niederwerfung der nationalen Verbände bedürftig wäre. Ferner wurde v. Sodenkern vorgeworfen, er habe unter den Jungdeutschen-Mitgliedern gewühlt und gearbeitet. Die Verhandlungen wurden jedoch auf Antrag der Verteidigung des Angeklagten bis auf weiteres vertagt. In dem kommenden Prozeß wird auch der Reichsjustizminister Perkt als Zeuge vernommen werden. Er hat sich hierzu angeboten.

Strahlbare Strafe wegen verurteilter Spionage. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte vorgestern und gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Polizeiwachmeister Meut aus Wiesbaden. Dieser war beschuldigt, im Herbst 1925 auf Veranlassung von französischen Nachrichtenspezialisten an den Mandatieren der Reichswehr in Thüringen teilgenommen und versucht zu haben, Nachrichten, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem französischen Spionagedienst zu übermitteln. Er wurde wegen verurteilter Verrats militärischer Geheimnisse, verurteilter Spionage und Vergehens nach § 448 des Strafgesetzbuches zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Armer Jagow! Dem Beispiel des Hochverraters Büttwig folgend, hat auch der am Rapp-Putsch beteiligte ehemalige kaiserliche Polizeipräsident von Berlin, Jagow, die Auszahlung der ihm seit dem Rapp-Putsch verweigerten Wartegelder auf gerichtlichem Wege zu erreichen versucht. Die erste Instanz lehnte den Antrag des Rappisten Jagow bereits ab und schloß sich vollinhaltlich der Auffassung des Preussischen Staatsministeriums an, daß die weitere Auszahlung von Wartegeldern an Jagow verweigert. Jetzt hat auch das Kammergericht in Berlin gegen Jagow entschieden. Er ist damit der einzige Leidtragende des Hochverräterkonjunkturs; denn im Gegensatz zu den anderen Hochverrättern hat er inzwischen nicht nur eine mehrjährige Festungshaft verbüßt, sondern muß nunmehr auch für alle Zeiten auf das Wartegeld verzichten.

Das Klavier.

Ein Stöckchenzer

Von Josef Fonten.

Friedrich der Große an Voltaire:
Die Tortur haben wir gänzlich abgeschafft.

Aus dem Stöckchenzer über mir zogen die Bewohner aus — man hatte sich im Laufe der Jahre einander angepasst, sich geliebt und (bisweilen) auch geganzelt, aber man hatte nun mal die Schicksalsgemeinschaft eines Hauses und gar der Stöckchenzer übereinander erlebt, und so sah ich sie denn mit einem Bedauern scheiden.

Aber — gefühllos — einen Teil des Bedauerns machte die Furcht vor den unbekannten Nachfolgern aus. Betet für den alten Bürgermeister, der neue ist immer schlimmer. Mein größter Erfolg bei Professor war gewesen, daß ich sie klüger vor dem Klavier spielen gelehrt hatte. Allerdings, Professors waren nicht musikalisch gewesen, die gnädige Frau machte sich nicht viel aus dem Versuche und das Schöne schien sich nicht meine Lehre mit Vergnügen hinter die Ohren: daß niemand in der Musik unterrichtet werden dürfe, den nicht eine große und für mich die Naturbegabung dazu zwinge.

Mein, eine große und für mich die Naturbegabung Mozarts oder Edwin Fischers hatte der Junge nicht, überhaupt keine Begabung, aber gesunde Einsicht hatte das Büchlein bereits, und wenn es hieß: „Verstehst du! Spielen!“ antwortete Verthold: „Aber du weißt doch, Mutti, daß es den Herrn Doktor hörr!“ Goldiger Verthold.

Aber die Nachfolger — gestiftete Leute! Es gibt nichts zu klagen! — sind „musikalisch“. Die ganze Familie scheint musikalisch zu sein! Eine starke Familie! O Gott! Nein, musikalisch im Sinne der idealen Forderung von „großer und für mich die Naturbegabung“ ist niemand aus ihr, aber man scheint vom Willen zur „Bildung“ ergriffen und die Eltern mögen ernsthaft sein, alle ihre Kinder „in der Musik anzubilden“ zu lassen.

So wird nun also oben geübt, geübt, gekloppt, gekloppt, Tag, den ganzen Tag, die „Bildungs“-besessenen Kinder scheinen begierig, alle dran zu kommen, der Stuhl muß noch warm sein, vom Brüderchen, wenn Schwesterchen ihn schon bestiebt. Dem Klavier bleibt nichts erspart — und mir.

Nun höre ich alle Feindesstimmen wieder, Onkelns, Zwo-Reys, Walle, Schimms (gut, im Falsch habe ich sie mir gelobt und selbst geranz, aber nun ist's auch genug, alles Gute will einmal ein Ende haben), Sonatinen, Frühen, Fingergewandungen, was weiß ich — hilf Himmel, ich bin ein den

ganzen Tag ans Haus gefesselter „geistiger“ Arbeiter, habe also an sich schon den schlimmsten, traurigsten, dümmsten Beruf, den ich unglücklich Mensch in dieser tüchtigen Zeit ergreifen konnte: ich fürchte, es wird selbst mit diesem schlechten Beruf bald bei mir ein Ende haben.

Wer mich für einen gefährlichen Schriftsteller hält, dem man die Erzeugung unterbinden sollte, wer glaubt, daß ich ein schlechter Schriftsteller bin, dessen Produkte gut und gern zu entbehren seien, der verbünde sich mit meinem Oberbewohner.

Aber ernsthaft gesprochen: Ist in unserer, auf das Soziale gerichteten Zeit das dauernde Attentat auf die Ohren erlaubt? Hat ein Mensch, der an die Welt, die Stadt und den Staat keine anderen Ansprüche stellt (keine Erwerbslosen, keine Pensionsansprüche), der nichts verlangt, als in Ruhe gelassen zu werden, nicht das Recht auf Ruhe?

Mit anderen Worten: Liebe Mitmenschen, nehmt Rücksicht aufeinander! Das Instrument der größten Rücksichtslosigkeit ist das „Instrument“, das Klavier. Sonst beantwortet jedes Möbel den Raum, den es einnimmt, aber dieses Möbel reicht weitere Räume, weiten Raum um sich herum an sich! Es durchdringt einfach die Mauern, bringt frech in Räume ein, die seinem Besitzer gar nicht gehören! Ich weiß, ich weiß, niemand kann dafür.

Was fordern wir? Nun ja, es soll einfach nicht jeder Klavier spielen, der nicht einige Aussicht hat, ein Mozart oder Edwin Fischer zu werden, oder doch mindestens in einiger Nähe solcher Begabungen zu bleiben. Klavier spielen gehört durchaus nicht zur „Bildung“. Ich selbst, wenn ich das sagen darf, kann Klavier spielen, aber ich habe es bald heraus, daß aus mir kein Mozart oder Edwin Fischer wurde, und lies es bleiben. Aber mein Gott ja, so streng mit sich wird vielleicht nicht jeder sein, vielleicht ist man auch begabter als ich, ich werde also nicht so hoch fordern. Ich verstehe mich auch nicht zu der irdischen Aufforderung, die verdammten Värmirimente zu zerhacken, zu verbrennen, zu zermorchen (die Klavierhändler, Klavierlehrer würden mich bald als haarscharf einer respektierten Polizei melden, mindestens aber mir die Fenster einwerfen).

Ich gebe auch gar nicht so weit, gute Musik, aber bitte: wirklich gute! meisterliche! vollendete Musik, Musik des Künstlers! zu verabschieden. Ich liebe sogar meiner Mitbewohner-Zwangsmieterei eine edle Musik, einer bescheidenen Meisterin, die drei Zimmer von meinem entseht gemacht wird (die alte Dame hat ihren Hügel aus freien Stücken in das entlegene Zimmer gerückt) und begrüßt gar ihr Spiel sozusagen als Hintergrund meiner Hirnspinnerei, wie wir es von Otto Lubwig und ich glaube von Hebel wissen, die sich Musik vorspielen ließen, wenn sie am Schreibtisch arbeiteten. Und abends, oder in der Nacht meinetwegen, wenn ihr Namensstage, Geburtstag, ein Feiertag im Hause, Silvester oder sonst etwas feiert, mögt ihr so viele und auch so

wilde Musik machen wie ihr wollt: ich werde ausweichen, ich werde leise, oder ich werde mir die Bettdecke über die Ohren ziehen, zu schlafen versuchen oder, wenn es nicht sein kann, auch die Nacht durch um eures Vergnügens willen wachen — nur achtet meine Arbeitszeit! Liebe Mitmenschen, achtet die paar täglichen Stunden meiner Arbeit mit Ruhe!

Ich rede immer von mir und sage immer „ich“, aber, nicht wahr, ich doch nicht nur für mich, in ein paar Tagen, wenn Hunderttausende diese Zeilen lesen, sagen viele viele Tausende: Da spricht einer für uns! Da sorgt sich einer um unsere Verhältnisse! Da kämpft, da bittet, da fleht einer um die heilige Ruhe.

Liebe Mitmenschen, ihr seht, ich bin kein Dämon, ich bin kein Sonderling, ich fordere nur das Mögliche und Anständige. Seht, meine Mitbewohnerin spielt, ohne daß ich ein Wort mit ihr darüber verloren hätte, nachmittags von 5 oder 6 Uhr ab, und zwar edle Musik. Aber ihr habt vielleicht keinen Sinn für edle Musik, sondern zieht Schimms, Steps und Gassenhauer vor und könnt vielleicht auch nicht so spielen wie meine Meisterin — wenn ihr dann euer verdammtes Gedudel auch nicht vor 5 oder 6 Uhr nachmittags anheben wollt! Dann ist selbst bei einem Fleißleren als ich bin und bei einem Begabteren als ich bin von uns geistigen Arbeitern meist Arbeitskraft und Arbeitslust am Ende.

Ober auch anders, wenn das finstere Geschick es will: Wenn eure Klavierlehrerin — es sei ferne von mir, diesen Mäntnerinnen die Gewinnung ihres bitteren Brotes noch erschweren zu wollen — sagt, sie müsse natürlich, um leben zu können, morgens auch Stunden geben, dann geht zu dem armen Nachbar und fragt ihn, zu welcher Zeit er etwa seine notwendigen Gänge machen müsse, auf die Staatsbibliothek oder ins Finanzamt, und ob er die nicht in jene Stunden der hässlichen Qual verlegen wolle. Und wenn ihr euch nach seinen Wünschen nicht richten könnt, weil die arme Klavierlehrerin zu keiner anderen Stunde frei ist, dann wird der Nachbar schon „notwendige“ Gänge zu dieser Stunde machen, wenn sie auch überflüssig sind. Jedenfalls, schließt ein Uebereinkommen mit ihm!

Herr Gott, wäre das ein Erfolg meiner Schriftstellerei, wenn nun am Tage, nachdem diese Zeilen in dieser Stadt und in den Orten, wo diese Zeitung gelesen wird, ein Getrappel und Gelaufe auf den Treppen erklingt und Nachbar zu Nachbar ginge und viele, zahllose, herzliche, menschenfreundliche Verträge geschlossen würden! Es wird immer davon geredet und darüber geklagt, daß die Menschen, die Völker sich nicht verstehen. Daß sie fremd aneinander vorbeileben, daß Rücksichtnahme, christliche und menschliche Abhängigkeit, diese Ideale zu verwirklichen, als daß jeder, der einsehe, ich, du, selbst damit anfangen?

Also, ich habe einige praktische, leicht zu erfüllende Forderungen aufgestellt und will mich auch mit dem noch in eine

Der Schatz älterer Arbeiter.

Die kritischen Gewerkschaften dagegen.

Seit langem sind in Deutschland von allen Gewerkschaften die älteren Arbeiter herbeizuführen. Es müßte leider festgestellt werden, daß die Unternehmer in erster Linie ältere Arbeiter entlassen. Ebenfalls weigern sich die Unternehmer, ältere Arbeiter wieder einzustellen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat deshalb Vorschläge gemacht, um die Beschäftigung älterer Arbeiter gesetzlich zu regeln. Auch in Danzig ist wahrzunehmen, daß die älteren Arbeiter am allerersten arbeitslos werden und dann wenig Aussicht haben, wieder eingestellt zu werden. Die Sozialdemokratische Partei hat deshalb im Volksrat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem die Arbeitgeber verpflichtet werden sollen, auf je fünf beschäftigte Arbeiter einen Arbeiter über 50 Jahre zu beschäftigen.

Dieser Gesetzentwurf kam am Donnerstag im Sozialen Ausschuss des Volksrates zur Beratung. Es war leider als selbstverständlich zu erwarten, daß der Senat durch seinen Referenten Dr. Krenz die Ablehnung des Gesetzentwurfes empfehlen würde. Seine ablehnende Haltung begründete der Senat damit, daß „weitere Eingriffe in den freien Arbeitsmarkt“ nicht möglich seien. Der Senatsreferent aber mußte mitteilen, daß in der Stadtgemeinde Danzig von 10.122 gemeldeten Arbeitslosen 1884 Personen; und zwar 1769 Männer und 115 Frauen über 50 Jahre alt sind. Der Senatsreferent erklärte, daß die Betriebe durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Entlassung von Arbeitern gezwungen worden seien; daß dabei auch ältere Arbeiter zur Entlassung kamen, sei aber selbstverständlich anzusehen. Die Betriebe hätten auch bei Neueinstellungen ältere Arbeiter nicht ausgenommen, ja einzelne Betriebe hätten diese sogar bevorzugt.

Diese Haltung des kritischen Gewerkschaftsreferenten läßt allerlei Rückschlüsse zu. In Deutschland sind auch die kritischen Gewerkschaften an der Lösung der Frage im Sinne des sozialdemokratischen Antrages interessiert. Auch früher war von Herrn Gaiswiski die Notwendigkeit einer derartigen Einstellungsregelung für ältere Arbeiter anerkannt. Jetzt setzt er sich im Gegensatz dazu. Es kann nur angenommen werden, daß die ablehnende Haltung des Senats auch die kritischen Gewerkschaften zwingt, eine Begründung zu ihrer Ablehnung dieses Antrages zu finden, denn der Gesetzentwurf des Herrn Gaiswiski war gar zu offensichtlich. Der Senatsreferent war schließlich zu ehrlich; er hatte deutlich erklärt, daß der Senat jeden Eingriff in den freien Arbeitsmarkt ablehnt, also daß der Senat überhaupt keine Einschränkung des freien Arbeitsmarktes haben wollte, auch wenn ältere Arbeiter der Arbeitslosigkeit in größerem Maße anheimfallen als andere Arbeiter. Wenn der Senat diesen Beschluß gefaßt hat, dann muß auch die Zentrumspartei ihm ihre Zustimmung geben, denn sonst wäre ein solcher Beschluß ja unmöglich. Es scheint sich also bei den Darlegungen des Herrn Gaiswiski um eine Ausflucht zu handeln. Es war deshalb gut, daß die Beratung der Vorlage beschlossen wurde, bis einschlägiges statistisches Material vorliegt.

Frauen-Unterhaltungsabend in Neubude.

Am Mittwoch, dem 9. März, abends 7 Uhr, findet im Lokale Schöndorfs ein Frauen-Unterhaltungsabend des 11. Bezirks der Sozialdemokratischen Partei (Neubude) statt. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag des Abg. Gen. Klingenberg über das Thema „Sozialistische Erziehungsfragen“. Anschließend Gesang, Rezitationen und Musikvorträge. Alle Parteigenossen sowie die Frauen der Parteigenossen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Tod im Hause Schöndorf. Die Inhaberin der Schöndorfs-Werke, Frau Carlsson, geborene Piese, eine Enkelin des Bergbauers F. Schöndorf, ist gestern in Bad Kreutz (Oberhavel) an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Das Erbe geht auf ihren Sohn über, der sich im Auslande auf die Leitung des Unternehmens vorbereitet.

Die Logiswirtin bestohlen. Das Dienstmädchen Valeria F., ohne festen Wohnsitz, stand wiederum vor dem Eingekerkertwerden nach der Anklage, vier Diebstähle begangen zu haben. Sie erbat sich der Arbeiterfrauen in Zoppot Logis, was ihr

auch gewährt wurde. Nach einigen Tagen verschwand sie unter Mitnahme von Handtaschen und Kleidungsstücken. Die Anklage ist geständig. Der Richter verurteilte sie wegen Raubdiebstahls zu 1 Jahr Gefängnis.

Diebereien in einem Kaufhaus.

22 Personen unter Anklage.

Bei der Firma Walter & Fied in Danzig fanden fortgesetzt Diebstähle und Veruntreuungen an Waren seitens einzelner Angestellter statt, in die auch andere Frauen und ein Mann in der Stadt, außerhalb der Firma, verwickelt sind und sich wegen Diebstahls zu verantworten hatten. Vor dem Schöffengericht standen nun 22 Angeklagte unter dieser Anklage. Um diese Personen unterbringen zu können hatte man den Schöffengerichtssaal gewählt. Die Diebstähle begannen mit kleinen Gefälligkeits- und Diebstählen, die man sich gegenseitig erwiebs, und breitete sich immer mehr aus. Der einzelne war dann auch nicht mehr in der Lage, diese Gefälligkeits- und anderen Kollegen gegenüber abzulehnen, nachdem er sie einzelnen erwiebs. So wurde ein immer größerer Teil des Personals in die Affäre mit hinein gezogen.

Die meisten bedienten sich der Gefälligkeits einer älteren unbefähigten Angestellten, die die Getraidearbeiten leitete und großes Vertrauen genoss. Sie vermittelte Wünsche der Angestellten untereinander und suchte alle zu befriedigen. Die Waren wurden entweder billiger abgegeben oder auch ganz ohne Bezahlung aus dem Geschäft mit nach Hause genommen. Auch die Wohnung dieser Angestellten war eine Vermitlungsstelle, indem die Waren zu ihr gebracht werden konnten und von dort abgeholt wurden. Die Angestellten hatten dann Angestellte und Bekannte, die von diesen Waren zu billigen Preisen abnahmen. Ein Fräulein war dabei, sich auf diesem Wege ihre Aussteuer zu sammeln. Eine Modistin verkaufte die Waren weiter, teils ohne Gewinn. Eine Pensioninhaberin hatte ihre Pension aus. Auch die Frau eines Ingenieurs, eines Eisenbahnoberinspektors und eines Amstrats waren Klebdruckfrauen dieser Gefälligkeits. Zum Teil wurden die Diebstähle in ihrer Strafbarkeit gar nicht voll erkannt.

In dem Kreise dieser Gefälligkeits befand sich auch die Verkäuferin eines Gutgeschäfts, die die ihr erwiesenen Gefälligkeits mit Hüten aus ihrem Geschäft beschonte. Ein älterer langjähriger Angestellter ließ sich durch Zurechtlegen, eine Ware für 20 Gulden fortzugeben, bei einem anderen erreichte der Wert der gestohlenen Waren die Höhe von 2000 Gulden. Im ganzen erhielt die Firma infolge der Diebstähle und durch freiwillige Rückgaben Waren im Werte von 7812 Gulden zurück, außerdem 1700 Gulden bar. Der Umfang der Diebstähle aber ist etwas größer.

Diese Diebstähle und Diebereien wurden mit der Zeit allgemein bekannt und durch eine Untersuchung mit einem Priester kam die Sache auch zur Kenntnis des Inhabers der Firma, der dann der Kriminalpolizei Mitteilung machte. Dann fiel das Kartellhaus schnell zusammen. Teilweise meldete man sich freiwillig und reing, aber zu spät, denn die Firma hatte die Sache nicht mehr in der Hand. So wurde auch ein Angestellter mitangeklagt, den die Firma weiter behalten will.

Die Angeklagten sind geständig. Sie hatten zum Teil geringes Gehalt, A. B. 80 Gulden im Monat, zum Teil waren es Arbeitslose, die nur als Ausfälle für kurze Zeit und mit teilweiser Ausbildung beschäftigt waren. Ein Angestellter hatte sich aus Deutschland gestellt und meinte, daß ihm jetzt, bei einem besseren Gehalt, solche dummen Gedanken nicht mehr kommen könnten. Das Gericht verurteilte mehrere Stunden über die Urteile. Die Individuen abgeurteilt wurden. Die höchste Strafe erhielt die Hauptbeteiligte, eine Witwe, mit 5 Monaten Gefängnis. Dann folgte eine Vermittlerin, die wegen Diebstahls 4 Monate Gefängnis erhielt. 5 Angestellte erhielten wegen Diebstahls je zwei Monate Gefängnis, eine Angestellte 1 Monat Gefängnis, 2 Angestellte je 8 Wochen, ein Angestellter statt einer Woche 80 Gulden Geldstrafe, ein Angestellter statt 3 Tage Gefängnis 30 Gulden Geldstrafe. Eine Schülerin erhielt 3 Monate Gefängnis, eine Angestellte wegen Diebstahls und Dieberei zwei Monate und eine Woche Gefängnis, eine Schülerin zwei Monate Gefängnis, eine andere statt drei Wochen Gefängnis 210 Gulden Geldstrafe, eine weitere statt 10 Tage Gefängnis 50 Gulden Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. 14 Personen erhielten Strafaussetzung, davon zwei unter Auferlegung von je 100 Gulden Buße.

Die Nothelfer Dampfzähre, die bisher durch das Eis bei Schienenhöfen festgehalten wurde, hat heute morgen 6.48 Uhr ihren Dienst wieder aufgenommen.

Zoppoter Vorbereitungen.

Die Zoppoter Stadtväter waren gestern wieder zusammengetreten, um über das Wohl und Wehe des von ihnen betreuten nördlichen Monte Carlo zu beraten. Wie es in einem Vortrags von der Bedeutung Zoppots nicht anders zu erwarten ist, befaßte sich die Stadtverordneten-Versammlung hauptsächlich mit Fragen der Aufgestaltung der Bade- und Kurmündlichkeiten. Für die Kurpelle wurden für die kommende Saison 53.000 Gulden bewilligt.

Ebenso wurde ein Vertrag mit Direktor Nordmann über die Ausführung von zehn Theaterstücken genehmigt. Diese Angelegenheit rief eine erregte Debatte hervor, da die Magistratsvorlage die Aufstellungen in die Zeit vom 8. bis 24. Juli zusammenfassen wollte. Dem wurde widersprochen und ein Ergänzungsantrag eingebracht, der die Aufstellungen auf einen größeren Zeitraum verteilt wissen wollte und zwar derart, daß vier Vorstellungen vor den Waldspielen und sechs nach der Waldoper stattfinden sollten. Die Magistratsvorlage sowie der Ergänzungsantrag fanden schließlich Annahme. Im allgemeinen wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß der Magistrat versuchen müsse, für die zehn Aufstellungen günstigere Bedingungen herauszufinden, da dieselben durch den Grundfund verbessert werden sollen und die Post- und Telegraphenverwaltung gleiches Interesse für diese Vorstellungen haben sollte, weil erstklassige auswärtige Kräfte dazu herangezogen werden sollen.

In weiteren Vorbereitungen für die kommende Badesaison interessiert die bessere Aufgestaltung der Wege zu den Badespizellen. Zu diesem Zweck wurden 3000 Gulden bewilligt. Ebenso wurden die Mittel zur Ausführung der Arbeiten an der Eisenbahn, im Schiefer- und Schieferamt, sowie an den Gaisbergen bewilligt, da der Zoppoter Verschönerungsverein, der diese Instandsetzungsbearbeitungen angeregt hat, nicht allein die Mittel dazu aufbringen kann.

Die Vorschläge der Badeverwaltung auf Festsetzung der Preistafeln für die Konzerte in der Kurzeit 1927 fanden im Einverständnis mit der Badekommission ihre Erledigung dahin, daß die gleichen Sätze wie 1926 gefordert werden sollen. Auf starken Widerspruch bei der gesamten Linksseite wurde der Magistrat unterstellt, die des Ostbaltischen Lawn-Tennis-Turnierverbandes um Bewilligung von 25.000 Gulden für die Vergrößerung des Tennisclubhauses im Nordpark. Gen. Gutzeit trat für Ablehnung ein, da für das Geld besser notwendige Wohnungen gebaut werden könnten, zumal das Tennisclubhaus nur einer kleinen begüterten Gruppe zugute komme. Trotz der Einwände der Linken wurde aber der Magistratsvorlage zugestimmt.

Eine ähnliche Debatte rief die eingelegte Tagesordnung vorgerückte Verhandlung der Selbstvertretenden Vorstände für das Verschönerungsamt hervor. Die Linke verlangte Vertagung der Wahl, bis eine Umänderung der Verordnungen vorgenommen sein würde. Trotzdem wurde die Wahl getätigt und der Bürgermeister Dr. Koch als erster, der Wahlprüfungsleiter Schulz als zweiter und Stadtdirektor Schulz als dritter Vorsitzender gewählt. Die Linke betonte sich nicht an der Wahl.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde eine Anzahl interner Angelegenheiten erledigt. Der geplanten Ausrichtung von Nachschüssen in den Kalkbädern gaben die Stadtverordneten ihre Zustimmung. Ferner wurde die Anschaffung von 20 Liegestühlen beschlossen und die Gebühren für die Verleihung von Strandkörben festgelegt.

Ein russischer Volkstheater wird vom Gesangsverein Freier Volkstheater Danzig am Sonnabend, dem 12. März, in der Aula der Petrichulle veranstaltet. Das Programm steht Männerchöre, gemischte und Kinderchöre vor. Zum Vortrag gelangen russische Volkslieder, Tanzlieder, Weisen, Gesänge und Arbeiterlieder, unter anderem die Warschauer Lieder, der Trauermarsch der russischen Revolutionäre von 1905 und der Moskauer Marsch. Die Chorleitung liegt in den Händen von Einar Zach. Mitwirkende sind Konzertmeister Max Wolfsthal (Violine) und Otto Selberg (am Flügel). Der Abend beginnt um 8 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 1 Gulden.

Film-Palast, Langfuhr. „Was ist los im Zirkus Reeth?“ Allerhand Lebensbilder! Dem Harry Reeth umhüllt sich in einem Zirkus in seiner tollen Art. Die Zirkusbilder sind geschickt in eine Handlung verwoben. Wenn diese Kost nicht behagt, der kommt bei dem als Nebenfilm gezeigten Drama „Sonja“ auf seine Kosten. Die Leiden einer jungen Mutter an der Seite eines reichen, aber brutalen Ehegatten rollen in eindrucksvollen, reizenden Bildern ab.

Freier Volkstheater, Danzig. Männerchor, gemischter Chor und Kinderchor über gemeinsam am Dienstag, dem 8., und Donnerstag, dem 10. März, abends 7 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Kooßen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Unterhaltung einlassen, der mir zwar im allgemeinen, doch dann nicht zustimmt, wenn ich sage, daß 95 Prozent aller Klavierspieler das Klavierspielen überhaupt lassen sollten, der sich oder seine Kinder zwar nicht für Mozart, aber doch für hinreichend und eminent begabt hält, so daß doch wenigstens so etwas wie meine erwähnte Meisterin aus ihnen werden könnte. Er wird mit Recht sagen, daß Meister nicht vom Himmel fallen (doch, sie fallen wohl vom Himmel) und daß auch bei aller gern zugehenden Schöpfung des Nachbarn die Kinder doch üben und lernen müssen. Nun, meine Mitbewohnerin macht wenigstens ihre Fingerübungen und täglichen Gelenkübungen auf dem klummen Klavier. Was, wir sollen uns noch ein klummes Klavier anschaffen? Nein, laßt es bleiben, eure Kinder müssen ja auch hören, ob sie richtig oder falsch spielen! (freilich, die Mozarte hören es ohne schwingende Saiten!), aber dann gibt es ja eine leicht zu beschaffende und nicht teure Dampfvorrichtung, die in jedes Klavier soz. intern für die Zeit der Übungen der Kinder eingebaut sein sollte. Oder denn, in Gottes Namen, wenn auch das viel gefordert ist, braucht wenigstens das Dampferpedal und bemüht euch, eure Übungen leise zu spielen. Auch für ein bißchen guten Willen werden wir schon dankbar sein...

O Klavier! Wenn du wüßtest, was du an Menschenverehrung verschuldet hast!

Marica Ivogün.

Schönenhaus.

Kennt man die besten Namen, wird auch der ihre genannt. Die meisten Danziger kannten aber nur den Namen, hatten gehört oder gesehen, welche seltenen Triumphe die große Sängerin auf der Bühne und im Konzertsaal feiert, daß sie von München (das heut' noch immer ihrem Scheiden nachtrauert) zu ihrem Schöpfer Bruno Walter an die Berliner Stadtoper zog, wo ihr wieder die Herzen auflagen. Nun hat sie gestern auch in Danzig gesungen. Ein Programm, dessen stillose Schönheit uns bei den Stars nichts Neues mehr ist; am Schluß des ersten klassischen Teils mit Mozart, Pergolesi und Schubert steht eine Unmöglichkeit wie die Romanze aus Delibes „Lakmé“. Dann Volkslieder und schließlich Strauss'sche Walzer.

Schließlich kommt es bei den ganz großen Sängern auf das Wie an, und man weiß, was Waldfriede und Caruso aus Nichtigkeiten zu machen vermöchten. Das dachten wohl auch die anderthalb tausend Konzertbesucher, die gestern den überhitzten Schönenhaussaal noch mehr heizten.

Aber ich möchte diejenigen nicht zählen, die ziemlich enttäuscht nach knapp zwei Stunden heimwärts zogen. Von einem Jubel jedenfalls, wie ihn vor Jahren etwa die Dregin

auslief, kann keine Rede sein, und über den Eindruck, eine gute und hochkultivierte Sängerin gehört zu haben, kamen wohl nur jene hinaus, die vom Autoritätsstimmeln geschlagen, blindlings jedem großen Namen nachlagen. Es soll der gewiss außerordentlichen Mozartsängerin wohl bezeugt werden, daß sie „Die Mädchen von Cadix“ von Delibes höchst feinfühlig zu Gehör brachte, daß sie das halbe Duzend Volkslieder mit Humor, Drolerie und in allen ihren reichen Mitteln des Vortrags auszusprechen wußte, aber die Mozartarie singen ihr so Duzende anderer Sängerinnen nach, die wieder von Schubert getrieben auch nur durchschnittlich und den „Gefühlswort aus dem Wiener Wald“ blieb sie an Reichtum und schwebender Grazie schuldig; weit besser soll ihr der als Zugabe erfolgende „Donauwalzer“ gelungen sein. Man ist geneigt anzunehmen, daß die große Sängerin gestern wenig gut disponiert war; ihre Stimme (die niemals groß war) schwang sich zur Höhe nicht eben leicht hinauf, sang in allen Tönen, die über f hinausgingen, leicht härmig, und von warmem, sinnlichem Klang war wenig zu hören. Schließlich soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Intonation und Sauberkeit der Solosolungen durchaus nicht immer so waren, wie man es von einer Künstlerin höchsten Ranges erwarten durfte.

Doch allemal läßt es sich ermöglichen, daß wir Maria Ivogün einmal als Bühnensängerin kennen lernen, als die sie ja ihr Bestes gibt.

Ein besonderer Kunstgenuss war die Begleitung, die der erste deutsche Meister dieser hohen Kunst, Michael Rauchs, mit so tiefer Hingabe, mit so technischer Perfektion ausführte, daß er mehr als einmal die Aufmerksamkeit von der Sängerin ab- und zu sich hinführte.

Willibald Dmankowski.

Magdeburg während der Theaterausstellung. Die Darbietungen des Magdeburger Stadttheaters während der Theaterausstellung sollen ausschließlich von einheimischen Kräften bestritten werden. Als einzige Gastinszenierung ist eine Aufstellung von Grabes „Napoleon“ unter der Regie von Leopold Fejher geplant. Von Stücken, die für das moderne deutsche Theater repräsentativ sind, sollen zur Aufführung gelangen: Ernst Barlachs „Armer Vetter“ und Bert Brechts „Mann ist Mann“ im Wilhelmtheater, Robert Muffs „Schwärmer“ im Stadttheater und Calvertons „Welttheater“ im Kloster Unser Lieben Frauen. Auf besonderen Wunsch und unter Verantwortung des Bühnenvollständes wird außerdem Friedrich Frelss „Zeit auf Glasen“ gegeben werden. Ferner Schwedens Gastspielverhandlungen mit dem Moskauer Künstlertheater (Tairoff), mit dem Wiener Burgtheater, mit Agnes Cirau, Paul Hartmann und dem Regisseur Rudolf Blümmner. Für den

Opernspielplan sind vorgesehen: Mussorgski „Boris Godunow“, Tschaikowskij „Die Opferung des Isaac“, sowie zwei Uraufführungen: „Der Herr der Bräutigam“, eine neue Oper von Jean Jacques Offenbach und „Der geduldige Sotrotes“, eine burleske Oper von Telemann. Außerdem ist ein Gastspiel der Massary mit der „Schönen Helena“ in Aussicht genommen.

Die Moskauer Neueinstudierung des „Boris Godunow“, die jüngst im Großen Moskauer Theater eine mit gewaltigem künstlerischem Aufwand durchgeführte Neueinstudierung, diese Aufführung verdient ein besonderes Interesse, weil die Moskauer Originalfassung der Musik, die bekanntlich von Rimski-Korsakoff bearbeitet und instrumentiert wurde, teilweise wiederhergestellt ist. Ein Bild („Der Basilil Blaschenny-Kathedrale“) ist von Hippolyt-Gwanoff sehr glücklich und klug neu orchestriert worden und hinterließ durch ihre Chormassen einen mächtigen Eindruck. Der sogenannte „Polenakt“, in welchem Rimski-Korsakoff sich eigenwillig Eingriffe erlaubt hat, ist stark zusammengefasst. Andere Szenen wiederum sind durch einige der Originalpartitur entnommene Einschübe ergänzt.

Umberto Giordano: „Das Mahl der Spötter“. Uraufführung in Danzig. Mit dieser Oper kommt seit langer Zeit wieder einmal der italienische Komponist Umberto Giordano auf einer deutschen Bühne zu Wort. In Italien viel gespielt, kam er in Deutschland nur mit seiner Oper „Sibyllen“ zu kurzer Geltung. „Das Mahl der Spötter“ ist seine vorletzte Schöpfung. Das Werk wurde an der Mailänder Scala mit großem Erfolg gegeben. Ob er ihm auch in Deutschland beschieden sein wird, ist nach guter Wirkung in einer mittleren Stadt, abseits der hauptsächlichsten Kulturzentren, noch nicht zu entscheiden. Die Vorzüge, aber auch die Nachteile eines Publikumsstückes hat die Oper unbedingt. Was über alle Schwächen hinwegreißt, ist Schmitz und Verze des nun schon fast 60jährigen Komponisten. Es ist Fluss in dem Werk, Bühnenqualität, die wir bei mancher problematisch überladenen modernen Oper so zu vermessen. Am Puls stand Musikdirektor Otto Wolmann.

Berichtigung. In unsere gestrigen Kunstreferate hat der Druckfehler ein paar böse Fehler hineingeschmuggelt. Bei der Beschreibung des 4. Städt. Sinfonieorchesters muß es beim Klavierkonzert C. Es-Dur. Adagio (statt Es-Dur) heißen, auch wurde natürlich nicht die 9., sondern die 4. Sinfonie von Beethoven vorgelesen. — Die „Symphonie“ befreiten nicht die „Verbannten“, sondern die Verbannten ihres Verfalls, und an Herrn Sochners Stellen nicht die federnden „Gedanken“, hingegen die Gelehrten angenehme auf.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, 5. März, abends 7 1/2 Uhr:
Ermäßigte Preise.

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Der Geizige

Kaufspiel in 5 Bildern von Jan Baptiste Molière.
(Deutsch von Louis Var.)

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 6. März, vormittags 11 1/2 Uhr:
Sachte Morgensfeier: „Beethoven“. Dr. Castelle,
Breslau.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vorstellung für die Freie
Volksbühne (geschlossene Vorstellung).

Abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültig-
keit. „Ländchen“. Oper.

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle: Jopengasse 65, pt. Fernruf 27473
Im Stadttheater.

Spielplan für März:

Sonntag, den 18. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B

Sonntag, den 20. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

Sonntag, den 27. März, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D

Ein Spiel von Tod und Liebe

von Romain Rolland.

Übersetzt von Erwin Rieger.

Auslosungen für Serie B, C und D Freitag
und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis
1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volks-
bühne, Jopengasse 65, part.

Sonnabend, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr:

Sonderveranstaltung im Stadttheater.

Auf vielseitigen Wunsch zum zweiten Male:

Ein Fasching-Abend im Stadttheater

Die für den zweiten Faschingabend bereits vor-
gemerkten Karten gelangen Montag, den 7. März,
von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr zur Auslosung.
Opernserie I Sonnabend, d. 19. März, abds. 7 1/2 Uhr:

Madame Butterfly

Opernserie II noch unbestimmt.

Auslosung für den Fasching-Abend: Dienstag, den
8. und Mittwoch, den 9. März, für Opernserie I
Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. März, von
9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im Büro der Freien
Volksbühne, Jopengasse 65, pt.

Neuaufnahmen für Schauspiel- und Opernserien
täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr im
Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65 part.

Danziger Heimatdienst

Vorlesung des Friedr. Wilh. Schützenhauses,
Montag, den 7. März 1927, 8 Uhr abends.

Vorlesung

Universitätsprofessor Dr. jur.

Freiherr v. Freytagh-Loringhoven

Breslau, M. d. R.

Der Völkerbund

Der Eintrittspreis von 1.00 Gulden wird an der
Abendkasse erhoben. Kartenausgabe dabei.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus

Sonntag, den 6. März, abends 7 1/2 Uhr:
Beethoven-Abend

Das Klingler-Quartett

Zum Gedächtnis des 100-jährigen Todestages
Quartette op. 18 Nr. 3, op. 59 Nr. 3, op. 127

Loge „Zur Einigkeit“

Montag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr:

Kompositionsabend

Erich Goebel

Ausführende: Richard Kroemer, Berlin
(Violine), Karl Schröder (Flöte), Josef Kränz
(Klar.), Josef Koller (Horn), Alfred Scholz
(Bratsche), Johannes Hanneemann (Cello).
Mitglieder des Stadttheater-Orchesters, Am
Klavier: der Komponist. Flügel: Grotrian-
Steinweg aus dem Magazin Otto Heinrichs-
dorf, Poggenpohl 76.

Schützenhaus

Freitag, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr:

Beethoven-Abend

Prof. Edwin Fischer

Programm: Sonate op. 27 Nr. 2, op. 109,
op. 2 Nr. 2, op. 57

Konzertflügel: Steinway & Sons aus dem
Magazin Otto Heinrichsdorf, Poggenpohl 76

Karten zu sämtlichen Veranstaltungen bei
Hermann Lau, Langgasse 71.

Chaiselongues, Sofas, Klubsessel

in Plüsch, Gobelin und Leder. Eigene Fabrikation,
daher mäßige Preise. Teilzahlung.
Zieman & Haekel, Altstadtischer Graben Nr. 44

Wilhelm-Theater

Der größte Lacherfolg seit Jahren

Die Sensation Berlins

Das Absteigequartier

Galante Abenteuer mit schönen Frauen

Für Jugendliche Eintritt verboten

Anfang 8 1/2 Uhr

Vorverkauf: Loeser & Wolf

Ehrenkarten ungültig!

Kunstverein

Montag, den 14. März 1927,
abends 8 Uhr
Großer Saal des Friedr. Wilh. Schützenhauses

Universitätsprofessor

Dr. W. Hellpach-Heidelberg

ehemaliger Badischer Staatspräsident

Das Antlitz der Völker

Sitzplätze G 3.00, für Mitglieder gegen Guthaben
Nr. 11 G 1.00, Stehplätze G 1.00.

Vorverkauf wochentäglich 9-2 und 4-6 in Danzig
bei W. F. Surau, Langgasse Nr. 39, in Langfuhr und
Zoppot bei Moritz Stumpf & Sohn.

Sprachen

nach Berlitz-Methode
durch Lehrer aus den
beteiligten Ländern.
Böttchergasse 23-27

Verkauf

Strickwaren n. Maß
Hohlraum Meter 20 P
Knopflocher Stück 2 P
Kaufhaus zur Altstadt
Altstadt, Graben 76

1 eiserne Kochherd, 2 eis.
Ofen, 65 Bierkeibel,
1 Auto-Magnet, Marke
Boich u. 1 Tombak verl.
billig Kassab. Markt 14, 4.

Gesangverein Freier Volkschor Danzig

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Sonnabend, 12. März, abends 7.30 Uhr
Aula der Petrischule, am Hansaplatz

Russische Volkslieder

Männer-, Kinder-, gemischter Chor
Max Wolfsthal (Violine)
Otto Selberg (am Flügel)
Chorleitung Oskar Sach

Programme mit Liedertexten, die zum Eintritt berechtigen, zum
Preis von G 1.— zu haben in der Buchhandlung Danziger Volks-
stimme und im Fahrradgeschäft Oskar Prillwitz, Paradiesgasse

Messehalle

Sonnabend, den 5. März, abends 8 Uhr

Urwald-Tanzfest

Sonntag, den 6. März, mittags 11 30 Uhr

Zweites Urwald-Promenaden-Konzert

Sonntag, den 6. März, abends 7 Uhr

Aus Deutschlands großer Zeit

Doppelkonzert der Kapelle der Schutzpolizei
(Obermusikmeister Stieberitz)
und der Danziger Orchestervereinigung
(Kapellmeister Buckolt)

Eintrittspreis: Sonnabend und Sonntag 1 G
(einschl. Tanz), Sonntag mittags 30 P

An beiden Abenden

Ballonschlacht im Negerdorf

Eichhörnchen

Hundegasse 110

Täglich ab 8 Uhr abends

der große Erfolg

Die berühmte russische

Attraktionskapelle Gegeleff

in Originaltracht

Balalaikamusik u. russische Nationaltänze

Fünf Personen

Außerdem

Salon- und Jazzmusik

Geöffnet bis 4 Uhr früh

Kaiserhof

Heilige-Geist-Gasse 43

Täglich:

KÜNSTLER-KONZERTE

Gesellschaftstanz

Das große Kabarett-Programm!

Intern. Barbetrieb bis 4 Uhr früh

5924

Opernplatten

jetzt billiger.

Turniere, Eichendickten pp.

Marshall

Samtgasse 6-8 und Breitgasse 95.

Zahnärztliche
Pfefferstadt 71
1 Min. vom Bahnhof, am Hansaplatz
Sprechzeit: 8 bis 7 Uhr, Sonntags 9 bis 12 Uhr - Tel. 220...
Größe und besteingestellte zahnmed. Praxis Danzig
13 Jahre am Platze - 4 Behandlungszimmer - Eigenes Laboratorium
für Zahnersatz und Röntgen-Aufnahmen
Zahnersatz exkl. Kautschukplatte pro Zahn v. 2 an
Zahnziehen bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos!
Spezialität: plattenloser Zahnersatz, Goldkronen
Reparaturen u. Umarbeitungen i. einem Tage - Zahnziehen mit
einf. Betäubung i. all. Fall, nur 2.- G - Dankschreiben hierüber

Altes, geschultes Personal und der Ruf unserer
Firma verbürgen beste Bearbeitung, daher

wertvolle Garderobe unter Garantie

Kunstplissees
in allen Mustern
bei billigster
Berechnung

Carl Block

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt

Modernste
Einrichtung

u. beste Organisation

ermöglichen

die Rücklieferung in 3 Tagen

auf Wunsch noch schneller

Seit mehr als 25 Jahren am Platze

Eigene Läden: Danzig, Milchkanalengasse 20, Hundegasse 115

Fernspr. 375 12, Kohnengasse 4, L. Danzig 18, Altstadtischer

Graben 92 (Fernspr. 6164)

Langfuhr, Hauptstr. 16, Hauptstr. 53; Zoppot, Seestr. 33

Herboda

HAUTREME

zur Erzielung eines sammet-

weichen, alabasterartigen Teints!

Tube: G 0.75, G 1.25 und G 2.50

MODES

Kleider

Kostüme

Mäntel

H. Görges

Schneidermeisterin

Kohlenmarkt 31 im Hause Springer

Telephon 27663

Kautabak

erstklassiges

Kentucky-Gespinnst

Julius Gosda

Tabakfabrik

DANZIG

Häkerergasse

2. Priestergasse 5

Fernsprecher 3428

Billig zu verkaufen wegen

Platzmangel 1 Sport-

liegewagen, m. Verbed., neu,

1 Babykorb, gut erh. (sta-

bil), 1 Kleiderhaken, 1 Stuhl,

neu, 1 mehr. Sportwagen

o. Verbed. G. Rammler,

Wellengasse 3, Str. 1.

Grammophon

mit Platten bill. zu verl.

Ang. u. 531 a. d. Exp.

Rinderwagen

(Brennab.) gut erh. u. v.

Wessel, Langfuhr,

Wichauer Weg 35, Hof.

Sportliegewagen

billig zu verkauf. Sand,

Oberstraße 99.

Sehr gut erhalten. Sport-

wagen mit Verbed. f. 40 G.

zu verkaufen Langfuhr,

Klein-Hammer-Weg 11,

Hinterhaus, 1 Str. 1.

Gut erhaltenes

Geldschrank

umständlich zu verkauf.

Ang. u. 540 a. d. Exp.

Sofas, Chaiselongues,

Polsterbette, etc.

Patent- u. Auflegematt.,

große Auswahl, i. preisw.

F. Gribowitsch,

Heilige-Geist-Gasse 99.

1 Kleiderschrank

mit Glasgehäusen,

1 feuerf. Kleiderschrank

zu verkaufen. Ang. u. 522

a. d. Exp. d. „Volksst.“

Gänge

liefern billig Masurel,

Heubude,

Adersstraße 46.

Eisernes Rinderbette, etc.

zu verkaufen

Freiher v. Rohn,

M. d. Schneidmühle 1.

Danziger Nachrichten

Hafenausfluß und polnische Arbeiter.

Noch keine Entscheidung des Oberkommissars. — Wie sie sich auswirken würde.

Von E. Werner.

Mitglied der Danziger Delegation des Hafenausschusses.

Die Pariser Konvention, welche zwischen Danzig und Polen am 15. November 1920 geschlossen wurde, sieht im Artikel 18 vor, daß der Hafenausfluß soweit als möglich die Beamten, Angestellten und Arbeiter in seinen Betrieben bei der Uebernahme im Dienst behalten wird.

Bezüglich der Annahme neuen Personals für die dem Hafenausschuß unterstellten Betriebe ist festgelegt, daß irgendwelche unterschiedliche Behandlungen zum Schaden polnischer Staatsangehöriger nicht eintreten sollen.

Diese Bestimmung hat von Anfang an Anlaß zu einer Reihe von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen gegeben, so daß wiederholt bei Neueinstellungen von Beamten im Hafenausschuß die Entscheidung des Hafenpräsidenten angerufen werden mußte. Der frühere Hafenpräsident, de Regnier, fällt dann grundsätzlich eine Entscheidung, daß, soweit die Beamten in Frage kommen, auch polnische Beamten solange zu berücksichtigen seien, bis 50 zu 50 Prozent Danziger und polnischer Staatsangehöriger sich in den Diensten des Hafenausschusses befinden.

Voraussetzung für diese Entscheidung war jedoch, daß die Fähigkeiten des polnischen Bewerbers mindestens die gleichen sein mußten wie die des Danzigers und daß, falls der Danziger eine größere Befähigung für den zu besetzenden Posten mitbringe, diesem ohne weiteres der Vorrang zu geben sei. Die Frage der Arbeiter blieb zunächst unentschieden.

Nun hat der jetzt amtierende Präsident des Hafenausschusses, de Voës, bereits in der Plenarversammlung des Hafenausschusses am 10. Juni 1926 entschieden, daß nicht allein die Beamten im eigentlichen Sinne, sondern auch die Angestellten und Arbeiter, die für dauernde Dienstleistungen angestellt werden, unter diese Konventionsbestimmungen fallen.

Diese Entscheidung bedeutet, daß neben einer sehr erheblichen Anzahl polnischer Beamter auch 200 Arbeiter polnischer Nationalität vom Hafenausschuß zu beschäftigen sind.

Daß der Danziger Senat diese Entscheidung nicht unüberprüft hinnehmen konnte, war selbstverständlich, und so wurde dagegen Rekurs beim Völkerbundskommissar eingelegt. Dieser steht jetzt im Begriff, die Entscheidung des Hafenpräsidenten zu bestätigen und in Kraft zu setzen. Eine Entscheidung des Völkerbundskommissars über die Frage der Beschäftigung polnischer Arbeiter durch den Hafenausschuß liegt noch nicht vor. Es ist ein Irrtum, wenn von einer Entscheidung geredet wird. Der Völkerbundskommissar hat jedoch beiden Regierungen mitgeteilt, daß er im Falle einer Entscheidung dem Standpunkt des Hafenausschusses-Präsidenten beitreten werde. Das ist zwar eine Anerkennung des polnischen Standpunktes, jedoch keine ordnungsgemäße Entscheidung.

Man könnte nun sagen, daß bei der großen Zahl von Arbeitslosen im Freistaat Danzig es nicht darauf ankomme, durch Einstellung von Polen beim Hafenausschuß diese Zahl um weitere 200 zu vermehren. Das mag vielleicht, oberflächlich betrachtet, richtig sein, ist aber dennoch eine sehr ernste Sache sowohl für den Staat wie für die Danziger Arbeiterschaft.

Wenn nun der Völkerbundskommissar meint, daß infolge der schlechten Lage auf dem Arbeitsmarkt Polen Danziger Staatsangehörigkeit vorläufig eingestellt werden sollen, so ist dieses nur ein sehr schwacher Trost und wird sicher nicht zur gedeihlichen Entwicklung der Hafenausflußbetriebe beitragen. Ueberall, wo die Polen in den Betrieben, wie z. B. am Hafen, auftreten, wirken sie provozierend und Streitigkeiten unter den Arbeitern sind die unausbleiblichen Folgen. Wenn z. B., wie gestern am Weichselbahnhof, ein polnischer einem Danziger Hafenarbeiter zurief: „Wartet man ihr Hunde, es kommt die Zeit, wo wir auf euren Leibern in Danzig werden Brücken bauen“, so zeigt dieses von einem außersprachlichen nationalitätlichen Fanatismus.

Das Schlimmste ist jedoch, daß durch die Stellungnahme des hohen Kommissars die polnische Berufsvereinigung zu einer Staatseinrichtung gemacht wird. Die Mitgliedschaft in dieser Organisation wird für die Zukunft gerufen, um den einzelnen für einen Posten beim Hafenausschuß zu befähigen. Die polnische Berufsvereinigung wird durch diese Entscheidung zum Arbeitsamt für den Hafenausschuß gemacht. So und mitunter noch schlimmer steht es in einer ganzen Reihe von Privatbetrieben aus.

Die Polonisierungsbestrebungen werden dadurch in einer Weise gefördert werden, wie selbst der diplomatische Vertreter von Polen es kaum für möglich gehalten hätte; deshalb hat er sich auch gerne mit dieser Regelung einverstanden erklärt. Wenig aufgeklärte Arbeiter werden die Mitgliedschaft in der polnischen Berufsvereinigung suchen um des eigenen Vorteils willen.

So würde langsam und sicher der deutsche Charakter Danzigs untergraben, die Danziger Arbeiter zugunsten der polnischen Arbeiter aus ihrer Arbeitsstelle verdrängt werden. Die hohendänische Danziger Arbeiterschaft könnte mit ihren Familien verhungern.

Wird der Danziger Senat gegen die Brotlosmachung seiner eigenen Staatsbürger beim Völkerbund protestieren? Wir hoffen es und erwarten, daß er mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden Kraft gegen die beschlossene Brotlosmachung der Danziger Arbeiterschaft vorgeht.

Senatsvizepräsident Niebe erkrankt. Herr Senatsvizepräsident Niebe ist erkrankt. Seine Vertretung hat Herr Senator Dr. Strunt übernommen.

Wer ist Eigentümer? Als vermutlich gestohlen angesehen ist ein schwarzes Damenportemonnaie mit gelbem Verzierung. In demselben befinden sich 1 Nagelfeile,

1 Zigarettenpfeife, 1 Danziger Guldenpfennig und 4 alte 5-Pfennig-Stücke. Der Eigentümer wird ersucht, sich während der Dienststunden auf dem Polizei-Präsidium, Zimmer 37, zu melden. Weiter sind als vermutlich gestohlen in Langfuhr angehalten worden: 1 Oberhemde, weiß mit lila Streifen, 1 Maffahemde, 4 weiße Herrenschäufchen, darunter 1 Taschentuch mit G. A. gezeichnet, und 1 Damenschäufchen mit Vochitkerel. Interessenten wollen sich während der Dienststunden im Kriminal-Bezirk Langfuhr, Hauptstraße 71c, Zimmer 25, melden.

Die Mieterhöhung kommt.

Das Wohnungsbauabgabengesetz soll verlängert werden.

Der Städtische Ausschuss des Volkstages sollte sich gestern mit der Kontrolle der Wohnungsbauabgaben beschäftigen. Die Beratung dieser Vorlagen aber wurde wiederum vertagt und dabei erklärt, daß in den nächsten Tagen ein Gesetzentwurf des Senats vorgelegt werden würde, durch den das Wohnungsbauabgabengesetz verlängert und eine weitere Regelung der Mieterfragen erfolgen soll. Es handelt sich um den bereits vor längerer Zeit von uns besprochenen Gesetzentwurf, der eine Mieterhöhung ab 1. April d. J. bringen und das Wohnungsbauabgabengesetz bis zum Jahre 1931 verlängern soll.

Nachdem nun die Erwerbslosenunterstützung abgebaut wird, sollen die Lasten der Mieter erhöht werden. Im Volkstag wird es darüber sicherlich zu schweren Kämpfen kommen. Beachtung verdient dabei folgendes Zwischenstück: Der Mieterverein will bekanntlich wiederum eine Sonderliste zu den nächsten Volkstagswahlen aufstellen. Diese eventuell Gewählten sollen sich einer Partei anschließen, welche die Interessen der Mieter vertritt. Der jetzige Mietervertreter, Abg. Mroczkowski, hat sich bekanntlich der Liberalen Partei angeschlossen. Diese ist aber gerade diejenige Partei, die am lauesten den Ruf nach einer Mieterhöhung ertönen läßt. Also Theorie und Praxis stimmen da wenig überein.

Es wird bekannt, daß der zu erwartende Gesetzentwurf von Senator Dr. Strunt vertreten werden soll, obwohl jetzt Senator Runge dafür zuständig wäre. Es ist noch immer gut, daß wir in Danzig Fachjuristen haben, denn Herr Dr. Strunt dürfte der geeignete Fachmann für die Wohnungsfrage sein. Als sich niemand von den hauptamtlichen Senatoren finden wollte, um diesen Gesetzentwurf im Volkstag zu vertreten, hat Herr Dr. Strunt sich freiwillig gemeldet. Er wird sich dadurch sicherlich noch populärer machen.

44 Einbrüche in zwei Monaten.

Im den letzten zwei Monaten machte der Kriminalpolizei ein Bodeneindrehen viel zu schaffen, der bald in Danzig und bald in Langfuhr in ganz raffinierte Weise „seinem Gewerbe“ nachging. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht mehrere Ecken erbrochen und beraubt wurden.

Den fortgesetzten Bemühungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, als Täter den polnischen Staatsangehörigen Thaddeus Reich zu ermitteln und festzunehmen. Nicht weniger als 44 Einbrüche sind diesem erst 23 Jahre alten Burden bisher einwandfrei nachgewiesen und von diesem auch angegeben worden. Reich wurde in das Amtsgericht eingeliefert.

Diebstahl wurden auch ausgeführt die polnischen Staatsangehörigen Schloffer Franz Siskewitz, Schneider Friedrich Karo und der Seemann Wladislaw Dzikowski, weil sie die von Reich gestohlenen Sachen für einen Spottpreis gekauft und sofort mit einem erheblichen Gewinn wieder weiterverkauft haben. Von den entwendeten Sachen konnte bisher nur ein geringer Teil zurückgeschafft werden. Der überwiegende Teil ist an unbekannte, polnische Landleute verkauft worden und nach Lage der Sache besteht wenig Aussicht, sie zu ermitteln.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Beilchen, Gartenanemonen und Schneeglöckchen, die ersten Frühlingsboten, sind zu haben. Ein kleines Straußchen Beilchen kostet 50 Pfg., Schneeglöckchen 40 Pfg., Hyazinthen, Tulpen, Maiglöckchen und Osterlilien auf Tischen und Kästen aufgebaut, zusammen mit den vielen Straußen Tannengrün und Röhren geben ein liebliches Bild. — Für ein Pfund Butter werden 2,00 und 2,40 Gulden verlangt. Die Mandel Eier preis 1,80 und 2,10 Gulden. Eine gerupfte Henne soll 3,50 bis 3,60 Gulden bringen. Puten kosten das Pfund 90 Pfennig bis 1 Gulden. Weiskohl kostet 2 Pfund 25 Pfennig, Rotkohl pro Pfund 20 Pfennig, Grünkohl 15 Pfennig, Rotkohl 60 Pfennig. Ein Kopf Blumenkohl kostet 2 und 3 Gulden. Ein Stängel Schnittlauch soll 30 Pfennig bringen. Rote Rüben kosten 15 Pfennig, Zwiebeln 25 Pfennig, Braten 5 bis 10 Pfennig das Pfund. Nessel kosten das Pfund 40 bis 70 Pfennig. 1 Apfelsine kostet 20 bis 35 Pfennig. Für Fleisch gelten die Preise der Vormache. An einigen Ständen der Halle gibt es noch immer Fleisch zu ermäßigten Preisen. Mienenhonig wird angeboten und gerne gekauft. Der Fischmarkt ist reich mit grünen Heringen besetzt. Das Pfund kostet 60 Pfennig, Flundern kosten 50 Pfennig, Breiten 60—80 Pfennig das Pfund. Große Merlbe sind zu haben, das Pfund soll 1,70 Gulden bringen.



Es bleibt beim alten:

Osman's (Heldt 3 P
Carlton 4 P
sind doch besser!

Strafverfolgung gegen Dr. Blavier beschlossen. Der Antrag des Senats auf Genehmigung der Strafverfolgung gegen den Abgeordneten Dr. Blavier wegen angeblicher Falschbildung des Zeitungverlegers Fuchs in einem Artikel der „Neuen Zeit“ ist im Rechtsausschuß durchberaten worden. Es kam ein Beschluß zustande, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Der Ausschuß hat einen demgemäßen Antrag an den Volkstag gerichtet.

Polizeibericht vom 5. März 1927. Festgenommenen wurden 21 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihast.

Ein gemütliches Geipens mit Herzfehler.

Von Ricardo.

Angestellter: „Bevor wir eine geschätzte Verhandlung eintreten tun, mach ich man bloß dem hohen Gerichtspräsidenten gebären haben, gehoramt auf meine kapputten Märken Nichtst wollten tun gebären haben.“

Nichter: „Ja? Sind Sie erst nach der Tat nervös geworden, oder haben Sie wirklich ein altes Leiden?“

Angestellter: „Hör Präsident, ma is doch nicht mehr der Jüngste. Ich bin tief bekümmert über dem Vorfalle. Ich weiß selbst rein gar nicht, wie ich mir künde so leicht lassen, ich war rein wie vom Teufel besessen in jene Nacht. Gleich wie mir bäd der Vandäcker verhaftet, lacht ich mir stundenlang in eine Tasse. Johann, lacht ich, wie konnt du bloß auf so 'ne bleedsinnige Wippens kommen, lacht ich. Aber mit die Gesundheit is das so, vor fünf Jahr hab ich mir einem doppelten Keissenbruch schoben und welen mein schwarzen Herzfehler bin ich schon bei 'e Mühnung d. u. befunden gewesen. Der Här Stabsarzt, oder ne! Generalarztbarst beist es ja wohl, der lachte an mir.“

Nichter: „Beantworten Sie möglichst nur, was ich Sie frage. Wenn Sie herztraut sind, so nehmen Sie dort den Stuhl und setzen sich hin.“

Angestellter: „Das ischt am End auch nicht, ich bin nämlich auch schwärcher.“

Nichter: „Also bleiben Sie stehen, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen. Sie erscheinen hinreichend verdächtig, in der Nacht vom 21. zum 22. Januar aus dem Stall Ihres Nachbarn ein Sack Getreide entwendet zu haben. Den verhafteten Sie unter Anwendung von Gewalt. In der nächsten Nacht drangen Sie unter ähnlichen Umständen in den Schweinestall Ihres Nachbarn ein, schlachteten dort ein Schwein und schleppten es in Ihre Wohnung. Bei der Ausführung dieser Tat wurden Sie beobachtet und zwar von der Frau, Frau Walter. Sie hatten sich auf dem Wege zum Nachbarn in ein weißes Bettlaken gehüllt und wollten anschließend ein Geipens vortäuschen. Dieses Bettlaken trägt auch die Schuld daran, daß die Frau es nicht wagte, um Hilfe zu rufen, als sie Sie an dem Stall hantieren sah. Die Frau beobachtete jedoch aus sicherer Entfernung, wie Sie mit einem schweren Gegenstand beladen in Ihrem eigenen Haus verschwand. Bei der bei Ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchung am nächsten Tage wurde der Sack Getreide und das geschlachtete Schwein vorgefunden. Was haben Sie darauf zu sagen, Angestellter?“

Angestellter: „Hör Präsident, ich glaub an keine Geipensiers nicht. Wenn die Frau Walter mir leichen haben tut, dann hab se mir bedenten sollt, indem zu mir gesagt hab: „Hans, mach doch keine Dummheiten, und, Här Präse, hab, so wahr ich hier stehen tu, ich hab dem Vord nicht fest!“ Ich war an die beiden Tache beissen, ich weiß so richtig rein nicht mehr heut. Mir muß der reine Deinel am Wischell festhalten.“

Nichter: „Das nicht nun alles nichts; daß Sie betrunken gewesen sein wollen, davon haben Sie in der Voruntersuchung nichts erwähnt.“

Angestellter: „Na net, das is mit ja auch eben erst eingefallen. Ich lacht ja vorhin schon eben, daß ich schwärcher bin und denn noch mit ein Herzfehler behaftet! Ich wold dem Härren Präsidenten ja man bloß wegen mildernde Umstände bitten tun.“

Nichter: „Jedenfalls gestehen Sie die beiden schweren Diebstähle ein?“

Angestellter: „Mir bleibt ja nisch andres übrig — mein Schwein!“

Der Angeklagte wird unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis und Strafaussetzung auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt, da er bisher einschlägig unbefragt und die Taten eingestanden. Vor allem auch ist dem Nachbarn kein direkter Schaden entstanden. Der Angeklagte hat nicht nur das Getreide und das Fleisch dem Eigentümer zurückgegeben, sondern auch eine Geldbuße für die beschädigten Türen und die Schlachtung gezahlt. Auch hat er 5 Wochen in Unterherrschaft gestanden.

Nichter: „Nehmen Sie das Urteil an?“

Angestellter: „Om — dat es man so 'ne wadliche Situation. — Achl, befall! Es deut man ja Här Präsident, wat? Jawoll, jawollja, oftens am Lot, ed dank ach schon dem Härn Präsidenten für de freundliche Milde, wo Se ham waken lassen!“

Unser Wetterbericht.

Vorhersage. Bewölkt, vielach dießig und heftig, nur geringe Niederschläge, mäßige, südliche Winde. Im allgemeinen etwas kühler.

Maximum des gestrigen Tages: plus 5,1 Grad, Minimum der letzten Nacht: plus 2,2 Grad.

Neuaufführung im Stadttheater. In der Oper befindet sich das neueste Werk von Eugen d'Albert „Der Golem“ in Vorbereitung. Die Oper, die erst vor wenigen Wochen in Frankfurt a. Main ihre äußerst erfolgreiche Uraufführung erlebte, geht am Mittwoch, den 9. März, hier zum ersten Male in Szene. Die Proben zu dem Werke, das bereits von einer großen Anzahl deutscher Bühnen zur Aufführung angekauft wurde, sind unter der musikalischen Leitung von Operndirektor Kun, über auch die Erstaufführung dirigieren wird) und der künstlerischen Leitung von Oberregisseur Dr. Selbach in vollem Gange. Die Titelpartie singt Paul Breffer, die weibliche Hauptrolle Anne Alen. Außerdem sind be-
triat Fredn Ande, Richard Witterauf und Hans Örlich.

Danziger März 1927.

Todesfälle: Kaufmann Robert Sauerhobdt, 80 J. 7 M. — Sohn des Müllers Paul Trzaska, 2 M. — Administrator Leopold von Stilarsh, 52 J. 7 M. — Tochter des Maurers Bruno Merken, 3 J. 6 M. — Sohn des Arbeiters Georg Klein, 2 J. 1 M. — Vermeißer Max Boudé, 50 J. 8 M. — Schneider Johann Bohlmann, 77 J. — Witwe Amalie Broczka geb. Wandte, 73 J. 8 M.

**DANZIGER
AUTOMOBIL-
WERKE**



STIELOW & FÖRSTE

Tel. 295, 6325 G. m. b. H. Gegründet 1907

GEORG AUSTEN

Färberei u. chem. Waschanstalt
Altstädtischer Graben 48/49
GEGRÜNDET 1864



Sie

brauchen einen neuen
Heut.

den Sie am besten kaufen im
Deutschen Haut-Vertrieb
Brüggasse 106-107 + Jopengasse 15.

Jede Hausfrau urteile selbst
über unsere Ware

Fleisch- und Feinwurstwaren-Fabrik
Inhaber: G. STEVE-MADEREBNER
Danzig, Altstädt. Graben 103

Kaufmännische Privatschule Otto Siede

Danzig, Neugarten 11

Ausbildung von Damen u. Herren für den Kontorberuf

bestehend in:

Buchführung, Rechnen
Korrespondenz, Kontorarbeiten
Reichskunstschrift und
Maschinenschreiben

Eintritt täglich Lehrplan kostenlos

Ueberseefische Auswanderung aus Ostpreußen.

Das böse Inflationsjahr 1923 brachte eine Hochflut der Auswanderung aus den deutschen Ländern. Nicht weniger als 115 416 Deutsche verließen in dem Jahre ihr Vaterland, um jenseits des großen Wassers ihr Glück zu suchen. Als aber 1924 die Geldverhältnisse wieder gestiegen waren, ließ diese Hochflut sofort nach. Es wanderten nur noch 58 328 aus. Dann aber stieg die Zahl der Auswanderer wieder und zwar 1925 auf 62 828, sogar auf 64 985 (gleich 103 auf je 100 000 Einwohner). Diesen Auswanderern stehen allerdings 74 082 Einwanderer gegenüber, so daß eine Einbuße an Einwohnern nicht zu verzeichnen ist, sondern im Gegenteil ein Gewinn von rund 1000.

Die Auswanderer waren fast durchweg Deutsche, während sich unter den Einwanderern rund 45 000 Ausländer befanden. Natürlich war die Auswanderung aus den einzelnen deutschen Ländern recht verschieden. Im allgemeinen ist Süddeutschland daran stärker beteiligt als Norddeutschland. Aus Ostpreußen wanderten 1925 aus 908 männliche und 557 weibliche, zusammen 1465 Personen. Im Jahre 1925 wanderten aus 1598 Personen. Hier hat also die Auswanderung einen kleinen Rückgang erfahren.

Verhaftung eines modernen Schatzgräbers.

Aus Nordermünde wurde unlängst eine seltsame Geschichte über das mutmaßliche Vorhandensein eines Schatzkabinetts aus dem 18. Jahrhundert berichtet. In der Nordermünder Stadtfürst liegt in der Nähe einer etwa 350 Meter langen Düne ein kegelförmiger, 5 Meter hoher Hügel, sonst wenig beachtet, bis er im vergangenen Jahre allgemeines Interesse erweckte, und zwar durch die Feststellung eines Winkeltrentengängers, der mit seiner Winkeltrente einen unter dem Hügel vergrabenen Schatz entdeckt haben will. Die beantragte Erlaubnis zu Nachgrabungen wurde von der Stadt erteilt, man grub bis 6 Meter Tiefe, mußte aber die Arbeiten einstellen, da die Grube von oben zusammenzusinken drohte.

Nachdem der Entdecker sich die Einwilligung der Stadt und des Regierungspräsidenten gesichert hatte, wurden die Schatzgräberarbeiten wieder begonnen. Diesmal wurden Zementröhren von einem Meter Durchmesser bis zu 10 Meter Tiefe niedergebracht, als man auf eine Steinpackung stieß, die die untere Röhre befeuchtete. Wieder mußten die Arbeiten eingestellt werden. Der Winkeltrentengänger versuchte jetzt, eine Interessengemeinschaft für einen dritten Versuch zu bilden, der mit einer Senkung großer eiserner Zylinder unternommen werden sollte. Es gelang ihm auch, Anteilnahme unterzubringen. Die Mittel reichten aber nicht aus. Jetzt hat die Polizei den modernen Schatzgräber unter dem Verdacht des Betruges verhaftet. Es handelt sich um den Ingenieur Neumöge aus Rummelsburg in Pommern.

Königsberg. Verkehrserleichterung im D-Zug-Verkehr. Wie die Reichsbahndirektion Königsberg in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung mit Vertretern des Verkehrsverbandes Nordostpreußen mitteilte, können bereits ab 15. Mai Reisende, die ein polnisches Visum haben, aus dem D-Zug Königsberg—Münster—Berlin in Thorn und Bromberg mit Anschluß nach Warschau und Gdansk aussteigen. Bisher ließen bekanntlich die D-Züge mit geschlossenem Wagen durch den Korridor durch, zum größten

Leidwesen derer, die auf möglichst schnelle Befreiung von Verwandten und Geschäftsfreunden im ehemals deutschen Gebiet befanden wollten.

Im Sturze aufgepflegt.

Ein furchtbarer Unfall hat sich in der Zschower Zementfabrik bei Stettin ereignet. Dort war der Arbeiter Röhl aus Frauendorf damit beschäftigt, eine Maschine zu reinigen und stand auf einem Podest etwa in einem Meter Höhe. Aus ungeklärter Ursache verlor er plötzlich den Halt und stürzte rücklings ab in eine Zementgrube. Zum Unglück fiel er auf eine in den Erdboden gestohene Eisenstange. Die



Lobessturz aus dem vierten Stock.

Der Photograph Waldeemar Rauch stürzte aus einem Fenster seines im vierten Stock des Hauses Königsplatz 1 in Stettin gelegenen Ateliers in die Tiefe, wo er mit schwersten Gliedern und graßlichen Verletzungen am ganzen Körper tot liegen blieb. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt. Man nimmt an, daß sich der Verunglückte bei der Vornahme von Ausbesserungsarbeiten zu weit zum Fenster hinausgelehnt hatte.

Miga. Schwierige finanzielle Lage. Die Bank von Lettland hat das Ansuchen der Stadt Miga um Gewährung eines langfristigen Darlehens von 2 Mill. Lat mit der Begründung abgelehnt, daß sie nach ihrer Zahlung Geld für kommunale Zwecke nicht hergeben könnte. Die Presse berichtet, daß die Stadt Miga dadurch in eine sehr schlimme Lage kommt und bereits im März ernste Störungen in der Wirtschaftsführung der Stadt eintreten können.

Lodz. Furchtbares Brandunglück. In Lodz ist die Spinnerei von Wolf Fränkel zusammen mit der Weberei Weismann ein Raub der Flammen geworden. Das Unglück ist um so furchtbarer, als die im zweiten und dritten Stock beschäftigten Arbeiter nicht mehr den Weg ins Freie finden konnten. Man ist sich bisher über die Zahl der Opfer noch nicht klar, eine ganze Reihe von Arbeitern sprang aus dem dritten Stock auf die Straße, wobei mehrere

tot und andere schwer verletzt wurden. Die Ursache des Brandunglücks konnte nicht festgestellt werden. Die Wscharbeiten waren bis gestern noch nicht beendet. Auch über die Zahl der Toten liegen bisher noch nicht einmal schätzungsweise Berichte vor.

Thorn. Tödlicher Unfall beim Eisschleppen. Unweit des Thorer Stadtparks brachen vier Knaben beim Eisschleppen in der Weichsel ein. Dieser Vorgang wurde jedoch von einem in der Nähe wohnenden Offizier bemerkt, der unter Lebensgefahr die Knaben rettete. Während drei Knaben am Leben blieben, starb der vierte kurze Zeit darauf an Herzschlag.

Lernt schwimmen!

In den Volkshochschulen der deutschen Hochschule für Leibesübungen haben Schwimmkurse für Anfänger nach neuerlicher, geräuscher Methode begonnen. — Unter Bild zeigt das Erlernen des Arm- und Beintempo.

tot und andere schwer verletzt wurden. Die Ursache des Brandunglücks konnte nicht festgestellt werden. Die Wscharbeiten waren bis gestern noch nicht beendet. Auch über die Zahl der Toten liegen bisher noch nicht einmal schätzungsweise Berichte vor.

Warschau. Die erste Trauung in der polnischen Nationalkirche, die bisher nicht staatlich anerkannt war, fand gestern statt. In der Handlung hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, doch kam es zu keiner Störung.

Warschau. Verbot einer deutschen Zeitung in Polen. Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ sind in Schlesien, Pommern und in Polen auf zwei Jahre verboten worden. Das Verbot ist auf die Stellung des Blattes während des jüngsten deutsch-polnischen Konfliktes zurückzuführen.

Verlangen Sie überall nur
Grebrodts echt gekachelten
Schnupftabak

Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser Str. 75e

Bei Schwächekuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

ANNA NISSSENS
ROMAN VON
MARGARETE BOEHME

20

Deert Bartels schmeckt. Ein zwiepfaltiges Empfinden beherrschte ihn: Verrger und eine gewisse Erleichterung und Vergnügung. Ding Inge nur aus But über einen erhaltenen Korb in die Fremde, so war vorauszufragen, daß er wieder heimkehrte, sobald er zur Vernunft gekommen war. Die Voraussetzung verabschiedete den Lehnsmann und erleichterte ihm den Abschied.

Es hatte die Nacht regnet und das Wasser tropfte noch aus den Bäumen, als in früher Morgenstunde der Wagen vorfuhr, der Inge nach Gdansk an die Bahn bringen sollte. Deert Bartels stand schon draußen, als Inge reifertig aus dem Hause trat. Einem Impulse folgend, gab Inge dem Vater die Hand.

„Halt dich wunter. Ich werde dir schreiben. Und wenn du in den Sophienkoog gehst, grüß den alten Herrn und entschuldige mich, daß ich nicht Abschied nahm.“

„Ja, bei den Nissens und Thordens als den nächsten Nachbarn hättest du dich wohl verabschieden können. Das wird den Leuten erst recht auffallen, daß du so knall und Fall von der Bildfläche verschwindest. Auf Wiedersehen, Inge; ich will hoffen, daß dich das Heimweh wieder bald an die Scholle treibt. Bleib gesund.“

„Ja, das ist die Hauptsache.“

Der Knecht trug Inges Reisekorb und Tasche aus dem Hause, lud beides auf den Wagen und schwang sich auf den Vorderfuß. Inge setzte sich zu ihm. Die Pferde zogen an. Fort ging es durch die im Morgennebel ruhende Mariä. Ein gut Stück Weges waren sie gefahren, als Inge sich umwandte und die Augen mit der Hand beschattete. Jenseits der Deiche schälte sich die Sonne aus den wolkigen Dunstschleiern der Nordsee. Ein zitterndes, rotes, flammendes Licht ergoß sich in den Koog und tauchte das einsame Gebäude in ein Gewoge von goldenen Funken. Glittern und Rosen. Inge blickte lange hinüber nach dem weißen Hause. Dann drehte er sich rasch zurück, dem Knechte zu.

„Laß die Pferde laufen, Kriechen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Dem Lehnsmann war an diesem Tage nicht wohl zumute. Noch nie war ihm das Haus so arak und öde vorgekommen wie an diesem ersten Tage, wo Inge nicht da war. Am Abend nahm er seine Pfeife und ging zu Nissens hinüber.

Das Ehepaar saß auf der Bank vor der Haustür. Samuel schwieg, mühsam, ähelnunig wie immer. Samuel war seit Jahren zuckerkrank und zur hypochondrischen Schwermütigkeit gelangte sich öfter ein körperliches Unbehagen, das ihn noch verdrießlicher und galliger stimmte. Anna war auch nicht gerade in rosigster Laune. Die Verwirklichung ihrer Heiratspläne schien durch den offensichtlichen Widerstand auf allen Seiten der Verehelichten in nebelhafte Fernen gerückt und wenn sich nicht etwas Außergewöhnliches ereignete, fiel die ganze Sache ins Wasser. Von Inges Abreise hatte sie auch schon gehört.

„Wo der junge Herr ist fort?“ fragte sie nach der üblichen

Begrüßung und nachdem Deert Bartels neben ihr auf der Bank Platz genommen hatte: „Warum denn?“

„Weißt du es? — Ich nicht“, gab der Lehnsmann zurück; „der Inge“ hatte von jeher so verrückte Grabsen.“

„Ich stecken wohl die Festschrauben?“

„Möglich. Und außerdem hat er eine heimliche Liebe gehabt. Das Mädchen scheint ihn aber nicht zu wollen, und das treibt ihn in die Fremde. Wenn ich nur wüßte, was das für ein Grabsen ist, die meinen Sohn verführt.“

In den grünen Augen der Frau funkelte ein kindisches Licht.

„Das ist nicht schwer zu raten, Deert. Natürlich die Prinzessin, drüber. Sie zeigte mit der Hand nach dem Sophienkoog hinüber. „Ich habe schon lang was gemerkt. Aber die sind ja viel zu hochgezogen. Jakob ist natürlich auch nicht gut genug für sie; sie wartet auf 'nen Grafen.“

— — — Sie kicherte höhnlich.

„Zuse Thordien...“ sagte der Lehnsmann verdutzt. —

„Wahrhaftig, du magst recht haben, Anna. Die bringt das fertig. Die —! Und sitzen bis an die Ohren in Schulden — neulich wurde wieder eine Auskunft über ihn bei mir eingeholt, wahrlich in der wieder am Pumpen; na warte, das wird ich mir notieren. Dem Fräulein Hochmut wird ich den Korb noch mal antreiben, verlaß dich drauf.“

Anna Nissens nickte befriedigt. Für den Rest des Abends blieb Deert Bartels ziemlich einsilbig. — der ansehnliche Humur in ihm ergoß sich plötzlich über Zuse Thordien, die er für den Verdruss, der ihm durch Inges Fortgehen wurde, allein verantwortlich machte.

Beim Verabschieden von dem Nissenschen Ehepaar fragte er beiläufig nach Annelie. — „Man sieht sie gar nicht mehr.“

„Sie ist auf Besuch nach Heide bei meiner Nichte.“

„So. Ja, die war“ mir freilich die liebste Schwiegertochter gewesen. Na, wer kann wissen, was die Zukunft bringt. Inge bleibt auch nicht ewig fort.“

„Unsere Tochter hat nicht nötig, zu warten, bis es jemand paßt, sie zu holen“, gab Anna zurück.

„Natürlich nicht. Ich meine nur: es ist schon oftmals anders gekommen, als es sich erst anhört.“

Deert Bartels ging und die Nissens zogen sich bald darauf in ihr Schlafzimmer zurück. Anna lag kaum im Bett, als tiefe, lante, regelmäßige Atemzüge Zeugnis von ihrem gesunden Schlaf ablegten. Samuel aber konnte nicht schlafen. Unruhig war er sich herum, stöhnte zumeilen laut und jammerte dann wieder leise vor sich hin. Gegen ein Uhr richtete er sich auf, zündete eine Kerze an und holte aus dem Schrank des Nachschlafens eine Schiefertafel und einen Griffel hervor. Und nun begann er mit zitternden Fingern auf der Tafel die voraussichtlichen Einnahmen dieses Herbstes zu berechnen. Dabei ähnte er so schwer, daß Anna erwachte.

Sie kannte die Gewohnheit ihres Mannes, nachts zu rechnen, und verwunderte sich deshalb nicht weiter darüber. „Nanu?“ fragte sie gleichgültig. Samuel wachte sich ein paar kalte Schweißtropfen von der Stirn.

„Nur fünftausend“, murmelte er errötend, „ich kann rechnen, so viel ich will, wir werden dieses Jahr nur fünftausend überleben und auf die Bank bringen können.“ Und abermals entfuhr ein schwerer Seufzer seinen Lippen. Es hatte Jahre gegeben, wo er zwölf- und fünfzehntausend Mark

Reinüberfluß aus seinem Besitz gewonnen; dann kamen Jahre, die nur zehntausend erbrachten, und in den letzten Jahren, wo die Konjunkturen der Landwirtschaft ungünstiger fielen und allerhand kleine Unglücksfälle und Mißgeschicke hinzukamen, hatte er noch weniger dem Grundbesitz seines Vermögens zuführen können! Und diese Erkenntnis raubte dem armen reichen Bauern den Schlaf und quälte ihn bei Nacht wie bei Tage. Anna nahm die Sache wesentlich ruhiger auf.

„Schlaf man, die meisten Bauern sind froh, wenn sie rundregeln können, ohne Schulden zu machen. Unsere beiden bekommen doch genug.“

„Das sagst du“, höhnte Samuel, „aber ich sage dir: es steht nicht gut, wenn es erst ans Abnehmen geht. Bringen wir dies Jahr nur fünftausend auf die hohe Kante, so werdens nächstes Jahr vielleicht nur drei- und das übernachste nur eintausend Mark. Und ehe wir uns versehen, können wir überhaupt nichts hinbringen, sondern müssen Zinsen holen und vielleicht gar Kapital. Achott, achott, achott. Ist schon manch einer, dem es nicht an der Wiege gelungen wurde, in Rot geraten und für Armengeld begraben worden.“

„Wir werden nicht für Armengeld begraben“, sagte Anna, drehte sich der Wand zu und schlief wieder ein, indes ihr Mann sich weiter in seine aufregenden Halluzinationen von Armut und Elend versenkte. Der Morgen graute schon hinter den Fenstern, als er noch in seine Rissen hineinschluchzte. Nur fünftausend. Es war entsetzlich.

Sechstes Kapitel

Auf hoher Heide lagen die beiden Besitzungen der Lütts und Claßens einander schräg gegenüber. Die Häuser standen in etwa zehn Minuten weiter Entfernung auf Hügeln; zwischen beiden lag eine weite, muldenartige, im Sommer wie mit roten Teppichen von Gräsa verhangene Vertiefung entlang. Beide Geweise glichen einander, die Häuser niedrig, windstief, mit tief über den kurzen Mauern hängenden Strohdächern, einem breiten Einfahrtstor, der sogenannten Vordiele, und daneben eine schmale, in zwei Hälften geteilte, grüngerüstete Tür. Vor beiden Häusern ragte der Soothschengel wie ein drohend erhobener Riesenarm in die Luft und hinter beiden war ein ziemlich großer, buschumfriebeter Garten. Trotz dieser äußeren Gleichheit machte das Lüttsche Anwesen einen wohlhabenderen, gepflegteren Eindruck als das der Claßens. Die Lütts hatten den schwersten Teil ihrer mühevollen Lebensarbeit hinter sich; der rastlose Fleiß der beiden Leuten hatte ihnen beiseitende Früchte getragen, die Wirtschaft gedieh und die Kinder waren herangewachsen, und wenn auch der Student trotz seiner Stipendien und der Erträge seines Ständengeldes viel Geld kostete, so war dafür doch auch Aussicht vorhanden, daß er später — sobald er in Amt und Würden — nicht nur das geliebte Kapital zurückerkatten, sondern auch den Eltern die aufgewandten Opfer erweisen werde. Die Claßens dagegen standen noch in der Mittagsstunde ihrer Arbeitsjahre; die Kinder waren zum Teil noch klein und bedurften Hilfe, anstatt Hilfe zu leisten und zudem waren Claßens von allerhand Unglücksfällen heimgegriffen, die die kleine Wirtschaft und somit das Fortkommen der Familie schwer schädigten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einsicht siegt!

Der Achtstundentag in England.

Die zu Beginn der Woche stattgefundene große Achtstundentag-Debatte im englischen Unterhaus hat eine über die rein englischen Verhältnisse weit hinausgehende Bedeutung und verdient größte Beachtung. Es ist bezeichnend, daß gerade aus den Reihen der konservativen Partei heraus auffallend scharfe Vorwürfe gegen den Arbeitsminister Steel-Maitland unternommen wurden. Konservative Abgeordnete waren es, die nachdrücklich von der Regierung die Einbringung eines Gesetzes forderten, damit endlich die Washingtoner Konvention ratifiziert werde. Die Regierung, deren Vertreter sich mit einigen Verlegenheitsphrasen aus der peinlichen Situation zu retten suchten, schritt trotz der Ablehnung des Mißtrauensantrages der Arbeiterpartei mehr als schlecht ab. Der Hinweis auf die mit der Arbeitszeitregulierung im englischen Vergleichen verbundenen neuen Schwierigkeiten in der Ratifizierungsfrage machte wenig Eindruck; ebenso wirkungslos blieben die Versuche der Regierungsvorredner, sich mit der Hervorhebung der angeblich trotz der Londoner Vereinbarung noch immer bestehenden Unklarheit im Ratifizierungsproblem reinzuwaschen. Notgedrungen mußte sich die Regierung herbeilassen, die Einsetzung eines neuen besonderen Ausschusses zur Klärung der angeblichen Unklarheiten anzukündigen.

Die englischen Konservativen haben sich von den deutschen Rechtsparteien von jeher dadurch unterschieden, daß sie eine bessere politische Rhetorik in großen entscheidenden Fragen offenbarten. Die Arbeitszeitfrage ist zu einem Weltproblem geworden, an dessen Lösung England schon mit Rücksicht auf die Entwicklung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern aufs lebhafteste interessiert sein muß. Den englischen Konservativen ist ein Licht aufgegangen. Sie sehen, daß dem Drängen der Arbeiterpartei auf Verkürzung der Arbeitszeit auf die Dauer doch kein Widerstand geleistet werden kann und deshalb schiden sie sich an, das Notwendige, das Unvermeidliche beizubringen, um sich, um ihrer Regierung den Boden unter den Füßen wieder zu festigen. Den englischen Konservativen grant vor den kommenden Wahlen und deshalb haben sie resolut an, um sich in der Frage der Ratifizierung der Washingtoner Konvention schon jetzt einen politischen Erfolg zu sichern.

Einheitsfront der Hafenarbeiter.

Der Internationale Hafenarbeiterkongress, der vier Tage in Rotterdam tagte, beschloß, daß ein engeres Zusammenwirken mit der Seemannschaft der Transportarbeiter-Internationale stattfinden und eine Regelung angestrebt werde, wonach künftig die Schiffe nur durch organisierte Hafenarbeiter der betreffenden Häfen geladen werden dürfen. Die gezielten Bestimmungen der sogenannten „Küsterrolle“, wonach Seeleute die Arbeit von Hafenarbeitern zu verrichten verpflichtet sind, sollen abgeschafft werden. Ferner wurde ein besonderer Ausschuss eingesetzt zur Aufstellung eines internationalen Mindestprogramms, das bei der nächsten Tagung der Hafenarbeiterverbände zur Diskussion gestellt wird. Die angeschlossenen Verbände sollen verpflichtet werden, für die Verwirklichung dieses Mindestprogramms in ihrem Lande zu kämpfen. Ebenso soll das Internationale Arbeitsamt dafür eintreten, daß auch in den Ländern, die keine der Transportarbeiter-Internationale angeschlossenen Verbände haben, das Mindestprogramm durchgeführt wird.

Schiedspruch im Buchdruckgewerbe. Für das Buchdruckgewerbe wurde folgender Schiedspruch gefällt: Der Spitzenlohn wird vom 1. April bis 30. September 1927 auf 51,50 Mark und vom 1. Oktober 1927 ab auf 52,50 Mark festgelegt. Diese Regelung gilt bis zum 31. März 1928 und verlängert sich jeweils um 6 Monate, es sei denn, daß 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Parteien haben sich untereinander bis zum Mittwoch, dem 2. März 1927, nachmittags 3 Uhr, über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches zu erklären. Mit diesem Schiedspruch sind die Wünsche der Gehilfen zwar nicht als befriedigt anzusehen. Dennoch aber hat ihm die Gehilfenvertretung unter Berücksichtigung der gegenseitigen Lage zugestimmt.

Frauen in den Gewerkschaften. Die 1.800.000 gewerkschaftlich organisierten Frauen verteilen sich in der Hauptsache auf folgende Länder: In den gewerkschaftlichen Lan-

deszentralen in Deutschland im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund: Weibliche Mitglieder der gewerkschaftlichen Internationalen 763.000, im Allgemeinen Freien Angestelltenbund 108.000; in England: 295.000; in Österreich: 181.000; in der Tschechoslowakei: 81.000; Belgien 50.000; Dänemark: 39.000; Polen: 86.000; Schweden 31.000; Ungarn: 17.000; Schweiz: 13.000; Niederlande 11.000; Jugoslawien: 2500; Lettland: 2000 und im Memelgebiet 300. Ungefähr 100.000 weibliche Mitglieder sind außerdem vorhanden in den gewerkschaftlichen Landeszentralen in Belgien, Frankreich, Italien, Kanada, Luxemburg, Palästina, Rumänien, Südafrika und Spanien.

Die gefährlichsten Berufe.

Warrex, Förster, Seger.

Eine neue englische Statistik beschäftigt sich mit der Feststellung, welches der gefährlichsten Beruf sei, bei dem die Menschen zugleich auch am längsten leben. An der Spitze der Liste stehen die Farmer. Dann kommen die Postbeamten, an dritter Stelle, feldamerweise, die Seeger (die Literatur scheint doch auch in dieser Hinsicht lebensverlängernde Eigenschaften zu haben), dann kommen Gärtner und Kerzenarbeiter. Eine merkwürdig langlebige Menschenkategorie scheinen auch die Juristen zu sein. Der große Lord Mansfield war 88 Jahre, als er starb, und das Alter seiner Nachfolger im Justizministerium schwankte zwischen neunzig und dreihundert Jahren. Der jüngste in der Liste bekannter englischer Richter und Anwälte ist schon mit sieben Jahren gestorben. Ohne Zweifel scheint die Rechtsprechung, wenn auch nicht für die Betroffenen, so doch für die Urheber eine gesunde Beschäftigung zu sein.

Beamtenschaft und Achtstundentag.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund ist der Ansicht, daß für die Beamten die gleichen Voraussetzungen wie für Arbeiter und Angestellte zutreffen, und daß daher der Achtstundentag bei den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und bei der Reichsbahn durchgesetzt werden müsse. Der Deutsche Beamtenbund erklärt, daß er im Kampf um die achtstündige Arbeitszeit Schutts an Schutts mit den anderen Gewerkschaften stehen würde, daß aber die Regelung der Dienst- bzw. Arbeitszeit für den Beamten nur auf dem Wege des Beamtenrechts festgelegt werden könne. Der Minister des Innern empfindet gefesselt die Beamtenorganisationen, um mit ihnen Fragen des Beamtenrechts durchzusprechen. Dabei wurde auch auf die Schwierigkeit einer einheitlichen Dienstzeitregulierung hingewiesen.

Drohender Streit in der polnischen Textilindustrie. Nach einer Meldung des „Robotnik“ haben die Textilarbeiterverbände in Lodz das Tarifabschließen gefordert und verlangen eine Lohnverbesserung. In der Beratung der Delegierten der Berufsverbände wurde betont, daß, sofern die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllt würden, die Arbeiter am 5. März in den Streik treten würden.

Ergebnislose Verhandlungen im Ruhrbergbau. In den Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden über den Mantelvertrag im Ruhrgebiet konnte eine Einigung in den wesentlichen Punkten nicht erzielt werden. Es ist damit zu rechnen, daß nunmehr der Schlichter sich mit der Angelegenheit befassen wird. Voraussichtlich werden die Schlichtungsverhandlungen am 14. und 15. März stattfinden.

Arztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Redzinski, Marckwall 4, Tel. 218 17, Dr. van de Kamp, Holzmarkt 15, Tel. 223 82, Geburtshelfer, Dr. Giesche, Hundegasse 47, Tel. 215 03, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Rosenheim, Hauptstraße 88, Tel. 419 58, Geburtshelfer, Dr. Bergemann, Hauptstraße 143, Tel. 424 06. — In Neufahrwasser: Dr. Boczkowski, Dübner Straße 67, Tel. 252 88, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Zimmer, Langgarten 32, Goh, Langgasse 28. — In Langfuhr: Dr. Sebba, Hauptstraße 106. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Dörmann, Panger Markt 31, Karmin, Reitergasse 16. — In Langfuhr: Derow, Al-Sammerweg 8.

Danziger Nachrichten

Aufrechterhaltung des Flugverkehrs.

Einer Mitteilung der Deutschen Luft-Danica A. G. zufolge kann sicher damit gerechnet werden, daß die Tagesflugverbindungen Berlin-Danzig-Königsberg im kommenden Sommer bestehen bleiben wird. Ihr Fortbetrieb war zunächst in Frage gestellt, weil die Reichsregierung nicht in der Lage war, Mittel für die Subventionierung dieser Linie zur Verfügung zu stellen.

Es werden nunmehr drei Luftverbindungen Berlin-Danzig-Königsberg zur Verfügung stehen, an außer der direkten Tagesverbindung noch der Nachtverbindung Berlin-Danzig-Königsberg mit Anschluß nach Moskau durchgeführt und ferner auf Grund einer Vereinbarung mit der Pommern-Luftverkehrs-A. G. eine Strecke Danzig-Stettin-Greifswald-Stralsund, die unmittelbar nach Berlin hat und über Danzig nach Königsberg und Memel fortgesetzt wird.

Unfall auf dem Holzfeld. Der 17 Jahre alte Arbeiter Oswald K. 1. J., Jüdenstraße 17, geriet gestern morgen auf dem Holzfeld beim Beladen von Holz mit einem Bein unter eine Lade, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters. Sonntag, den 6. März, vorm. 11½ Uhr: G. Hagenauer, „Beethoven“. Dr. Friedrich Gastei (Breslau). Mitwirkendes Streichquartett: M. Wolfshal, E. Schwedest, A. Scholz, K. Grösch. Abends 7 Uhr: „Tannhäuser“. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Totentanz“. — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Ein Spiel von Tod und Liebe“. — Mittwoch, abends 7½ Uhr: „Der Neger aus Böhmen“. — Donnerstag, abends 7½ Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“. — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie 1): „Die Entführung aus dem Serail“. — Samstag, abends 7½ Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“. — Sonntag, vorm. 11½ Uhr: 7. Morgenfeier. Gustav K. 1. J., Jüdenstraße 17, geriet gestern morgen auf dem Holzfeld beim Beladen von Holz mit einem Bein unter eine Lade, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Das „Häufige Quartier“ im Wilhelmstheater. Große Vorherfolge erzielt allabendlich der Berliner Szenationschloß „Das Häufige Quartier“, galante Abenteuer mit schönen Szenen. In Berlin ging dieses lustige pittoreske Stück bisher über 180 mal bei taglich ausverkauften Häusern über die Bretter. Anfang 8 Uhr abends.

Der Urwald in der Wälschstraße. Der Urwald in der Wälschstraße, der Anfang April in der Wälschstraße die große Vorherfolge erzielt allabendlich der Berliner Szenationschloß „Das Häufige Quartier“, galante Abenteuer mit schönen Szenen. In Berlin ging dieses lustige pittoreske Stück bisher über 180 mal bei taglich ausverkauften Häusern über die Bretter. Anfang 8 Uhr abends.

Vorträge über jüdische Geschichte. Am Sonntag, dem 6. März, abends 8½ Uhr, findet im Rahmen des von Herrn Dr. Julius Levinsohn (Königsberg) zur Zeit in Danzig abgehaltenen jüdischen Geschichtstages im Saal der Naturforschenden Gesellschaft (Kronengasse 26) ein Vortrag über das Thema „Die Hasmonäer“ statt. Näheres im Angezeigten.

Eine Gedenkfeier für die Gefallenen. Der Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge, Landesverband Danzig, veranstaltet anlässlich des Volkstrauertages, der am Sonntag, dem 13. März, in Deutschland zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Krieger stattfindet, an diesem Tage in der Aula des Conradinums 8 Uhr abends eine jährliche Gedenkfeier. Große Musik, Gesangsbeiträge und Demonstrationen werden den Abend verschönern. Ein Lichtbildervortrag führt zu den Gräbern unserer toten Krieger.

Nachtdienst der Apotheken vom 6. bis 12. März in Danzig: Bendewerks-Apotheke, Melzerstraße 9, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Apotheke zum Danziger Wappen, Reitergasse 97, Bahnhofs-Apotheke, Kaschubischer Markt 22, Bevelius-Apotheke, Nähn 1, Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 48.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Renjahrecker-Weichselmünde vom 25. Februar bis 3. März 1927: Ehefrau Justine Siebert geb. Zentisch, 78 J. 3 M.; Tochter des Kaufmanns Bruno Burghert, 1 Tag; Witwe Wilhelmine Koppel geb. Götze, 83 J. 11 M.; Sohn des Heizers Stanislaus Kaczmarek, 5 M. 11 Tg.; Witwe Wilhelmine Kops geb. Borgmard, 90 J. 6 M.; Tochter des Arb. Emil Kieffe, 6 M.

Der Dichter der „Toten Seelen“.

Zum 75. Todestage Nikolai Gogols.

Von

Alfred Wollenstein.

Am Don-Kosaken-Chor, der jetzt wieder durch Europa zieht, gleich einer der Sänger aufsteigend seinem großen ukrainischen Dichter-Landsmann, Gogol, mit der schrägen weißen Stirn, der spitzen langen Nase, wackelndem gekrümmtem Haar, kleinem stinn, vollen Lippen und zugleich dunklen und hellen Augen.

Zu den wenigen urwüchsigsten Dichtern, die das letzte, sehr literarische Jahrhundert auf seinem eiligen Vornarrsch zur jüdischen Weltverfassung noch hervorgebracht hat, gehört N. Gogol. Von den andern großen Dichtern Rußlands unterscheidet er sich durch das, was man das Gogolische fassen genannt hat. Er selbst sagt davon als man ihm vorwarf, es komme in seinem Stillsitzen „Der Revisor“ nicht eine einzige ehrliche und edle Gestalt vor: „Was? ihr habt sie nicht bemerkt? obwohl sie während des ganzen Stüdes auf der Bühne ist? Diese ehrliche und edle Person ist mein Vahen!“ Aber man muß sich nicht hinsetzen, daß er selbst mit dieser feiner „Person“ durchaus nicht einverstanden war; er hat als echter Humorist unter seinem eigenen Gelächter gekittet, unter den Verzerrungen, die er an den Kindern Gottes sehen mußte, den lächerlichen Figuren, die er zeichnete, den Satiren, mit denen er die Armlosigkeit der Welt peitschte. Ebenso qualte ihn seine eigene enge Abstammung, das allzurußische, kleinrussische seines Wesens, obwohl gerade diese begrenzte Volksverbundenheit, die raffische Echtheit seines Genies, ihm seinen besonderen Platz anweist neben dem weiteren Seelenkinder Dostojewski und dem europäischen Moralisten Tolstoj.

Die Tschichow, der andere heiter-melancholische Dichter Rußlands, ist er im Süden geboren, im Bezirk Peltawa, 1809. Sein äußeres Leben verlief, obwohl scheinbar von mannigfaltiger Bewegung und unruhigen Reisen erfüllt, doch ziemlich ereignislos; bis zu dem furchtbaren Ende. Er will Schauspieler werden, die Sophistiken weisen ihn zurück. Er möchte seine jugendlichen Volksbeglückungsläne in einer glänzenden Beamtenlaufbahn verwirklichen und bringt es im Staatsdienst zu irgendeiner belanglosen Bürostellung. Dann schreibt er seinen ersten Roman, in Versen, mit einem deutschen Jüngling als Helden; das Buch hat einen vollständigen Mißerfolg. Verzweifelt will er nach Amerika auswandern, kommt aber nur bis Ljubeck. Es folgt eine trübselige Zeit, er hat unter anderem in einem adligen Hause ein schwermütiges Kind mit der Erklärung von Bildern zu unterhalten. Die wenig bekannten Erinnerungen von

Solohub berichten darüber, wie man das künftige Genie dort täglich also reden hört: „Sieh, mein Junge, das ist ein Hammel, bäh, bäh, dies hier ein Frosch, quak“, mit außerordentlich virtuöser Nachahmung aller Tierlaute. Es war zugleich die Zeit, in der seine ersten großen Erzählungen entstanden, die ihn mit einem Schläge berühmt machten.

An drei Teile, man könnte sagen, in drei Perioden seines Lebens, zerfällt sein Schaffen: Zuerst ist es rein, sorglos, blutvoll, heroisch. Er schildert das Land und Volk der Ukraine in Märchen, Legenden, Novellen, in einer liebevollen, oft lachend funkelnden Mischung von Realismus und Phantastik. Selbst die Teufel und Wespen sind da Kosaken von Fleisch und Blut, und die Landschaft, die Steppe mit ihrem ungeborenen ausgepannten Himmel, die Klüfte sind gleichfalls unmittelbare Helden dieser Erzählungen. Die großartigste ist „Taras Bulba“, ein fast homerisches Epos von Krieg und Liebe der Kosaken.

Allmählich aber, wie er sich in die Wirklichkeit, in die Menschen vertieft, nimmt Gogols mächtiges Radchen einen anderen Ton an. Zunächst dringt das Mitleid hinein. Mitleid mit der unberechenbaren Dummheit der Menschen, etwa in der „Mirgoroder Geschichte“ vom Zwist der beiden Jwans, die sich wegen einer alten Klinte mit Prozessen verfolgen, bis kurz vor ihrem Tode das Schwein des einen die Alten vom Gerichtstische zieht und auftritt; oder im „Revisor“, wo der Schwärmer die Dirne für eine Göttin hält und an der Enttäuschung stirbt; vor allem im „Mantel“, mit dem alten, auf der Welt schon ganz überflüssigen Beamten, für den der neue Wintermantel zu einem Ereignis wie das Paradies wird, bis er ihn nach kurzem Besitze wieder verliert.

Endlich aber tritt auch das Erbarmen zurück und der Spott überwiegt in seinen beiden Meisterwerken, der Komödie vom falschen „Revisor“, der für den erwarteten echten Beamten gehalten wird und nun die Bürokratie und die Kleinbürger der Provinzstadt beherrscht und betrügt sein seitdem immer wieder abgewandelter Motiv; und in dem großen Roman „Die toten Seelen“. Hier ist der Held gleichfalls ein Schwindler: Er kauft den Gutbesitzern ihre verfallenen Leihgegenstände ab, die sie sonst, nach dem immer nur alle zehn Jahre berechtigten Revisor, eine Zeit lang noch veräußern müßten, und veräußert diese „Toten Seelen“ als lebendige bei der Landbank, gegen das dafür übliche Darlehen von zweihundert Rubeln pro Bauer. Er reist zu diesem Zwecke überall herum, und so entsteht hier das fäulnisreichste groteske Zeitbild, das ganze Rußland umfassend. Das Werk erregte ebenso wie der „Revisor“ außerordentliche Entrüstung, und im Jahre seines Erscheinens, 1842, reiste Gogol für lange Zeit ins Ausland.

Damit aber beginnt ein unerwarteter Umschlag in seinem Seelenzustand. Er verfällt langsam einer düsteren, fast wütenden Frömmigkeit. Sein bisheriges Dasein und seine

Schriften, aber auch das Dasein und Schaffen seiner Zeitgenossen hält er in jedem Sinne für verfehlt. Vor allem beunruhigt ihn sein Hauptwerk „Die toten Seelen“; er glaubt, und dies mit Recht, daß der Roman noch durchaus seinen eigentlichen Abschluß gefunden habe. So plant er eine Fortsetzung, die all seine bisherigen Leistungen in den Schatten stellen würde. Die Darstellung des russischen Volkes soll sich zum ganzen Menschheitsbild erheben, ihm schwebt eine Danteische Steigerung vor, von der Hölle des Lebens der kleinen bis zum Himmel lebter menschlicher Größe. Denn dies ist der Kern von Gogols Tragik, die sich am Ende seines Lebens offenbart: Er genügt sich nicht als Satiriker, seine Anlage zum Karikaturisten ist ihm zum Eckel, seine im Gewimmel der Einzelheiten aufsteigende Begabung erscheint ihm niedrig. Er sieht sich danach, gerade das Schöne darzustellen, nicht das Mangelhafte, das Reine, nicht den Betrug, er will nicht Satiriker und Kritiker sein, sondern Künstler. Darum verwirft er seine früheren Werke, soweit er nicht nachträglich etwas Hintergründiges hinein-schreiben kann, so daß dann etwa in seinem Aufsatz über die Beamtenschaft der Stadt „unser Kaiser und Leidenhaftes“ bedeuten soll, der angekündigt echte Revisor ist der ewige Richter, der falsche Chlebatow ist das betörte Gewissen des jüdischen Weltkinds usw. Der Kern all dessen ist wohl, daß seine Schaffenskraft tatsächlich zerfällt ist. An Stelle eines zweiten Teils der „Toten Seelen“, dessen Manuskripte er immer wieder verbrennt, quält er sich eine Bekenntnis-schrift ab, in der er alle menschliche Freiheit, jeden irdischen Kampf um das Glück als nichtig abtut, und nur noch den Triumph der Kirche gelten läßt. Er reist nach Jerusalem, das heilige Grab anzubeten. Er führt sein traumhaftes, zwischen unbestimmter Arbeitslust und furchtbarem Selbstanzweiflung schwankendes Leben sinnlos fort, bis er am 4. März 1852, fast verhungert, stirbt, da er sich auch des Lebens nicht mehr für würdig hielt. In Wahrheit steht hinter diesem trostlosen Ende, hinter dieser ausweglosen Ver-wildlung eines Genies, die Tragik des Künstlers an sich. Gogol fühlte die ganze Verantwortung des Dichters bis ins letzte, seine Sendung, seine Pflicht, ein höchstes Werk zu geben, — und sah sich außerstande, seine eigene höchste Erwartung von sich selbst zu erfüllen. Er wollte über die ichönen irdischen Schöpfungen seiner kraftvollsten Zeit hinaus die Ewigkeit, den Himmel gestalten. Aber dies führte ihn nur vom Beruf des Künstlers hinweg, zu einem gestaltlosen Glauben. Seine Kunst war dort am größten, wo sie am irdischen sein wollte. Er gehörte zu den ersten Richtern des vorigen Jahrhunderts, die über die Schilderung der Einzelpersonen hinaus gemeiname, „kollektivistische“ Schicksale gesehen und dargestellt haben, Gruppen und Massen, Typen der Menge. Er ist der geniale Gestalter und phantastische Kritiker der Durchschnittsmenschen und der aus ihnen bestehenden Gesellschaft.

Nachlaß-Auktion

Stadtgraben 14

Montag, den 7. März cr., vormittags 10 Uhr
werde ich dorstselbst nachstehenden Nachlaß meist-
bietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Herrenzimmer (Eiche)

bestehend aus: Bücherschrank, Schreibtisch mit Stuhl,
2 Herrenschränken, Stühlen, Hocker, Kleiderkasten
(Eiche), Gobelstisch und anderem.

Büfett (hell Eiche), Serviertisch, Spelsetafel,
Lehrstühle, mahagon. Bettgestell (antik), eiserne
Bettstellen, Spiegel, Bier- und andere Tische, Schränke,
Waschtische, Nachtsch. Sofa, Chaiselongue, Flur-
garderobe, Stühle, Blumentische, Wanduhr, mehrere
Sag gute Betten, Teppiche, Vorleger, Decken-
matten mit Gewichten, Leier, Beleuchtungskörper,
Portieren, Vorhänge, Wäsche, Kleidungsstücke,
Haus- und Wirtschaftsgüter, Bilder, Alkoven-
einrichtungen 1 Partie Bücher und Werke, verschied.
Silbergegenstände und anderes mehr.

Befichtigung nur am Auktionstage 1 Stunde vorher

Auktionsaufträge

werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13,
auch telephonisch (26633) entgegengenommen.
Auch sind Bestellungen aller Art gehalten.

Siegmond Weinberg,

Taxator, vereidigter, öffentlich angelegter
Auktionator.

Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 26633.

Auktion Fleischerstraße 7.

Dienstag, den 8. März d. Js., vormittags 10 Uhr,
und nächstfolgenden Mittwoch, den 9. d. Mts., vorm.
10 Uhr, werde ich dorstselbst

Nachlaß und andere Sachen

wie:
eichene, Nußbaum- und
Mahagoni-Möbel
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Modern., kompl. Speise- modern. kompl. Herrenzimmer

elegantes eich. Büfett und Anrichte, 2 Nußbaum-
Büfette mit guter Schnitzerei, mehrere gute Schreib-
tische, Waschtische mit Marmor, Nußbaum- und
Polsterbettsch. (Grüner Kommode, Spiegel mit Stufe,
und andere, Plüsch-, Korb- und andere Sessel, Schränke,
Flurgarderobe, Speise- und andere Tische, Garderoben-
ränder, Sofa, Chaiselongue, gute Nähmaschinen,
Kaffeemaschine, Konfektions-Nähmaschine, Leinwand,
Pannelteller, Säulen, Näh-, Rauch- und Teeliche,
Stühle, viele andere verschied. Möbel, Teppiche,
Brücken, Gemälde, Marmorschreibzeug, die Gold-
sch., Ideal-Schreibmaschine und andere, Koffer,
Sportpelz, Lederjacke, Smoking-Anzug und andere
Kleidungsstücke, gute Portieren, echten Kreuz-
fuchs und andere Pelztragen, Herren-Gehpelz,
versch. Tischler-Handwerkzeuge, Hobelbank, Kreis-
säge, Transmissions, Fräsmaschine, elektr. Geschäft-
und Zimmerlampen.

Ferner am 11 Uhr

1 Fuchswallach (zugfest)

Befichtigung 1 Stunde vorher.

Auktions- und Bestellungen werden täglich
in meinem Büro, Jopengasse 13,
auch telephonisch (26633) entgegen-
genommen.

Siegmond Weinberg,

Taxator,
vereidigter, öffentlich angelegter Auktionator,
Danzig.

Jopengasse 13. Fernsprecher 26633.

Geschäftsübernahme

Neufahrwasser

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis,
daß ich das seit Jahren bestehende
Fleischereigeschäft Bergstraße 20
von Herrn Walter Schlicht übernommen
habe. — Ich stelle es mir zur Hauptaufgabe,
den Wünschen meiner werten Kundschaft
jederzeit gerecht zu werden sowie das Beste
zu liefern, und bitte um gütige Unterstützung
meines neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Paul Alter

Neufahrwasser, Bergstraße 20

Damen und Herren

die geneigt sind, religiös-sittliche Bestre-
bungen, wie im Freimaurertum oder in gleich-
gerichteten Unternehmungen, aber in aller
Öffentlichkeit und auf breiter Grundlage
zu pflegen, werden um ihre Anschrift unter
542 gebeten.

Gründung einer Loge oder von etwas
Ähnlichem ist nicht beabsichtigt.

2451

500 „Fixfeuer“-Holanzünder

gratis jedem, der 1 cbm trocknes, kieniges
Brennholz bis zum 15. März bestellt, 1 cbm
20 cm lang geschnitten und klein gehauen
für 12.— G, 1 Kl. 15.— G frei Haus geliefert.

Max Brock

Danziger Braunkohl-Vertrieb
und Fixfeuer-Anzünder-Fabrik
Danzig-Ohra, Neuer Weg 3

Bekanntmachung.

Auf Grund des Geschäftsabschlusses für das Jahr 1926 wird die
unterzeichnete Sparkasse zur Linderung der zeitigen Not in unbemittelten
Kreisen eine **zweite Aufwertungsrunde** auf aufzuwertende Reichs-
mark-Sparguthaben bis zu **200 Gulden** zur Auszahlung bringen:

- an Einleger, die das 50. Lebensjahr am 31. 12. 26 vollendet haben,
- an Sozialrentner, Kleinrentner und Wohlfahrtsempfänger,
- Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene,
- Erwerbslose,
- Mündelguthaben, die zum Zwecke weiterer Ausbildung der
Mündel benötigt werden,
- bei Geburts-, Krankheits- und Todesfällen.

Der Nachweis für die Berechtigung zur Erhebung einer vorzeitigen
Aufwertung soll erbracht werden:

- durch Vorlage eines Geburts- oder Taufscheines bzw. durch eine
andere amtliche Bescheinigung,
- durch Vorlage eines Ausweises seitens des Wohlfahrtsamtes,
- durch Vorlage der Kriegsbeschädigten-Rentenkarte,
- durch Vorlage der Arbeitslosen-Stempelkarte,
- durch Beibringung einer Bescheinigung seitens der Berufs-Vor-
mundschaft oder seitens des gerichtlich eingesetzten Vormundes,
- durch Beibringung von ärztlichen Bescheinigungen, Bescheini-
gungen der Armenkommissionsvorsteher oder anderen Nach-
weisungen der Notlage.

Die Auszahlungen beginnen am 6. April 1927 in den an den
Kassenschaltern angegebenen Dienststunden.

24651

Sparkasse der Stadt Danzig.



Anfertigung aller

Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Massenaufgaben
in Rotationsdruck

Moderne Plakate
in kürzester Frist

Buchdruckerei J. Gehl & Co.

(„Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spandhaus 6

Verkauf

Gute Straßen- Anzüge

prima Stoffe, alle Größen
billigst
Kleiderbörse
Poggenpuhl 87

Ranbenbesitzer!
Email, Petroleum,
zu verkaufen
Am Stein 14, 2.

Radioapparat,
1 Akkumulator, 4 Volt,
billig zu verkaufen
Hertastraße 4, 2, 115.

Zur Jugendweihe

„Gibt gute Bücher und wohnt die „Miranda“-Buchbegeben.
Sie sind sämtlich in interessanten, leicht verständlichen Worten
geschrieben und ebenso unterhaltend wie belehrend.“

* **Erdöl, Erdölkapitalismus u. Erdölpolitik**
Georg Engelbert Graf
... ein Buch, dem allseitige Verbreitung in den Kreisen
der Arbeiterklasse zu wünschen wäre.
„Berliner Gewerkschaftsschule“, Berlin.

Das prol. Kind in der bürgerl. Gesellschaft
Dr. O. G. Kersch
„Ein Buch, das uns gelehrt hat, ... sollte von Alt und Jung
gelesen werden.“ ... „Freie Gewerkschafts-Jugend“, Berlin.

Renjisch und Maschine
Gustav Böhme
... Mit treffenden Worten schließt der Verfasser sein sehr
lesenswertes Buch.
„Volksblatt“, Halle a. S.

Wie Gott erschaffen wurde
Dr. G. Kersch
... um so notwendiger ist es, daß die Proletariat, besonders
die Jugend, sich Klarheit über die geschichtliche Rolle der
Religionen verschaffen ... „Die Arbeiterzeitung“, Berlin.

Preis jedes Buches in Ganzl. geb. 1.50 Gulden
Zu beziehen durch:

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Gosda Schnupftabak

garant. rein
gekeimt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Håkergr. 5.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß
ich die

Kohlenhandlung

Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 77

25906 (früher R. Engler)

unter eigener Firma neu eröffnet habe

Ich werde außerordentlich bemüht sein,
meine verehrte Kundschaft bei selbstver-
ständlicher strengster Reellität mit besten
Waren zu beliefern, und bitte um freund-
liche Unterstützung meines Unternehmens

Carl von Salewski

Telephon 42467 Telephon 42467

Mein Geschäft in Oliva, „Olivaer Kohlenzentrale“,
wird unverändert weitergeführt

Preisabbau

Kopfwäsche und Ondulation . . . 6 1.70
Ondulation 0.85
Herrn-Haarschnitte . . . 0.85 md . . 1.00
Rasieren 0.25

Bestgeschultes Personal
schnelle und solideste Bedienung

Damen- und Herren-Frisier-Salon

Kleinzeller

Langfuhr, Hermannshofer Weg 18

Nordische Metallwarenfabrik G.m.b.H.

Langfuhr, Klein-Hammer-Weg 78

Der Verkauf unserer
Liquidationsmasse
geht weiter

Aluminium-Geschirre

spottbillig

Verkauf täglich 10-2 Uhr 1952

Verkauf

Bettbezüge,
Laken, Einrichtg., bill. zu
v. W. Langfuhr, Gasse 10, 1.

Total-Ausverkauf! Verl.
zu halb. Preisen Arbeit-
terfaden, Stiefel, kurze u.
u. ganze, Schuhe, Möbel,
Betten u. a. mehr.
Zeltig Selonta,
Häbergasse 13.

Sporttegeklappwagen
mit Verdeck, aut. erhalten,
billig zu verkaufen.
Conrad, Lenczow 13, 1.

Gut erhaltenes Bettsofa,
200 G., wichtig mit
Marm. 20 G., Sofa 20 G.
vert. Danstör 1, 1 Tr.

Sperrplatten, Furniere

Langfuhr, Marienstr. 21.
Philipp. Teleph. 417 15.
Empfehle pa. Fleisch bill.
Kochschäfer
Georg Vert.
Neumaugengasse, Eingang
Häber- u. Johannsgasse.

Starkes Pferd

zu verkaufen (2411)
Wegner,
Hühnerberg 5.

Danziger Hochflieger!
1a schwarz, blau, bunt,
rotbunt u. divers. 3. vert.
Häbermann, Ohra,
Schönfelder Weg 3, Hof.

Knickteier

billig, Stück 8 Pf.
Johannsgasse 68,
Ede Priesterstraße.

Frische Frinkelier

keine Kisteier,
täglich billigt zu haben,
nur Eierkeller,
Häbergasse 63.

Grammophon

mit Platten. Ang. m.
Preis u. 533 a. d. Exp.

Vares Geld

erhalten Sie f. abgepielt.
auch zerbrochene Schall-
platten. Wir tauschen diese
auch gegen neue ein.

Julius Bogusch

G. m. b. H.,
Häbergasse 37.

Klagen,

Reklamationen, Verträge,
Testamente, Verurteilungen,
Snadenstücke u. Schreib-
aller Art, sowie Schreib-
maschinenabschriften
fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bangs,
Schmiedegasse 16, 1.

Umzüge

innerhalb der Stadt und auch außerhalb führt sach-
gemäß aus

Heinrich Hülsen

Lastadie Nr. 25
Alleiniges Mitglied der Deutschen Möbeltransport-
Gesellschaft für Danzig, Langfuhr und Oliva

Taschkent, das russische Bagdad.

Fahrt nach der Hauptstadt von Usbekistan. — Lebenslänglich verkaufte Kinder. — Wie sich die trinkfreudigen Usbeken um den Koran brühen.

Tief im Herzen Asiens liegt Taschkent, die Hauptstadt der autonomen Republik Usbekistan, ebenso unbekannt wie reizvoll, so daß eine Moskauer Zeitung nicht zuviel sagt, wenn sie Taschkent das russische Bagdad nennt. Man fährt in dem komfortablen mittelasiatischen Express von Moskau ab, läßt sich im bequemen Bahnabteil durch ein unendliches Sandmeer tragen, in dem heiße und trockne Winde wehen, und genießt in dem von Reisenden nur schwach besetzten Zug alle Annehmlichkeiten, die man sich wünschen kann. Auf den Eisenbahnstationen, die das ermüdende Einerlei der langen Fahrt unterbrechen, wird ein schwungvoller Handel mit Pferdewerks getrieben, obwohl der Verkauf wegen der unter den Landesbewohnern herrschenden Sitten strengstens verboten ist. Endlich zeigen sich rechts und links der Bahn Obstgärten und fruchtbare Felder: Taschkent rückt näher. Noch einige Stunden dauert die Fahrt durch eine herrliche Landschaft, und man ist da.

Schon der Bahnhof von Taschkent begrüßt den Fremden mit dem Hauch des Märchenlandes. Er gleicht auf den ersten Blick einem orientalischen Bazar, in dem die einheimischen Händler in farbenbunten Gewändern gehäuft, ihre Waren feilbieten. Die Leute gehören zu dem uralten Volk der Usbeken; vor der Revolution nannte man sie Sarten, was eine schwere Kränkung war, denn Sart bedeutet so viel wie Hund. Das neue Regime, das den verschiedenen Völkern in der Sowjetunion die Illusion der Selbstständigkeit geschenkt hat, war klug genug, das böse Wort aus dem offiziellen Sprachgebrauch auszumerzen. Am Abend herrscht in den Straßen von Taschkent ein Leben und Treiben von überraschender Lebhaftigkeit; sogar

die bunten Farben des Moskauer Straßenbildes verblasen vor diesem leuchtenden Gemälde.

Über Straßen und Plätze flutet ein Meer von Lichtreflexen; der Korrespondent der Moskauer Zeitung behauptet in seiner Schilderung sogar, in ganz Europa könne man eine Stadt mit so viel Lichtreflexen finden, wie sie Taschkent habe. Nun, auch wenn man diese Uebertreibung auf richtige Maß zurückführt, bleibt doch genug, was an dieser Zivilisation so fernem Stadt unerhört modern und zeitgemäß anmutet. Kino teilt sich an Kino. Die Straße ist gedrängt mit Menschen, die sich an den unzähligen Leuchtbildern zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ein Stellbilden geben. Da hocken die Usbeken in buntschillerndem Schal und Turban und schlürfen den edelsten Tee aus Tassen, die wie große Tonkübel aussehen. Hier wird auch das Nationalgericht Schaschlik (Hammelbraten am Spieß) in großen Mengen verzehrt. Das ganze Stadtbild bietet eine einzigartige Mischung westeuropäischer Kultur und orientalischer Exotik.

Am Tage mutet Taschkent nicht so märchenhaft an, bietet aber mehr Gelegenheit, die Eigenart der Stadt zu studieren. Wie fast sämtliche Städte des Ostens, teilt es sich in zwei Teile, die Alt- und die Neustadt. Während die Neustadt aus modernen Bauten besteht, kann man in der Altstadt die köstlichsten Wunder orientalischer Architektur bestaunen.

Die männliche Bevölkerung fällt durch ihre ungewöhnliche Schönheit auf.

Besonders schön sind die alten Usbeken; ehrwürdige Patriarchen mit dunklen Gesichtern, in denen flammende Augen leuchten, und die von wallenden weißen Bärten umrahmt sind. Die jungen Usbeken können an Schönheit mit ihren alten Herren nicht konkurrieren. Ueberaus originell sind die Fahrwerke. Neben modernen Autos steht man geradezu vorläufige Bestien mit zwei großen Rädern, zwischen denen sich, unter einer Laube, der Sitz befindet. Aber merkwürdigerweise sitzt der Führende gewöhnlich auf dem Esel, der das leere Fuhrwerk hinter sich herzieht. Die Altstadt ist in die für den Orient typische Schlangengasse gegliedert. Man sieht nur wenige Leute auf den kleinen Gassen, die bergauf und bergab laufen. Ueberall stößt man auf die mit Wasser gefüllten Gräben, die sich durch die Straßen ziehen; der Fremde versucht sie wegen der Unbequemlichkeiten, die sie verursachen, aber Taschkent verdankt dieser einzigartigen Kanalisation seinen Wohlstand, der in der fruchtbaren Umgebung ruht.

Die usbekischen Frauen! Sind sie schön, sind sie häßlich, man weiß es nicht. Auf der Straße drücken sie sich ängstlich an die Häusermauern; ihre Gesichter sind durch schwarze, gitterartige Schleier verdeckt. Sie leben im Harem, der hier auf dem Familienprinzip aufgebaut ist. Eine Frau wird um so mehr geschätzt, je häuslicher sie ist.

Eine Eifersucht aus Liebe kennt man in Usbekistan nicht.

Wenn die Frauen aufeinander eifersüchtig sind, so spielen lediglich häusliche Zwistigkeiten eine Rolle. Eine Usbekenfrau ist auf ihre Haremsgenossen dann eifersüchtig, wenn diese besser kochen kann. Uebrigens führt die Sowjetregierung einen energischen Kampf gegen die Vielweiberei. Aber die Usbeken wissen sich zu helfen: sie lassen eine Frau handesamtlich als Ehegattin „registrieren“, mit den anderen lassen sie sich vom Mullah trennen.

Eine merkwürdige Erscheinung in Usbekistan ist die lebenslängliche Knechtschaft. Arme Eltern verkaufen ihre Kinder an reiche Usbeken. Ein so verkauftes Kind, für das einmalig ein größerer Betrag bezahlt wird, hat lebensläng-

lich ohne jedes Entgelt seinem Herrn als Knecht zu dienen. Auch gegen diese Sitten ist die kommunistische Regierung machtlos. Wie man überhaupt von einer Autorität der Macht haben fast gar nichts merkt. Trotzdem kann man ab und zu allerlei Merkwürdiges beobachten. Es gibt junge Usbekenfrauen, die dem Verband der kommunistischen Jugend angehören.

Sie tragen eine besondere Uniform.

In der sich der orientalische Typus seltener ausnimmt. Solche junge Usbekenfrauen besuchen kommunistische Versammlungen, wo ihnen in der Sprache der Eingeborenen marxistische Theorien nahegebracht werden. Vor allem versucht der kommunistische Jugendverband die Eingeborenen zu neuen Sitten zu bekehren.

Die Usbeken dürfen als treue Mohammedaner keinen Wein trinken; dafür aber halten sie sich an einem selbstgebrannten Kufel, dem Samogon, schadlos. Den Genuß des Weines hat der Prophet verboten; vom Samogon steht aber im Koran nichts.

Eine „Rohs“-Zentrale in Moskau.

Eine internationale Schmugglerbande.

Vor einigen Tagen gelang es der Schweizer Polizei, eine weitverzweigte internationale Schmugglerorganisation zu entdecken. Im Hafen von Genua wurden sechs geheimnis-

volle Ladungen beschlagnahmt, in denen sich Aluminium befanden sollte. In Wirklichkeit aber enthielt die ganze Sendung 135 Kilo Kokain im Wert von drei Millionen Lire. Die Sendung war an eine Expeditionsfirma in Zürich adressiert. Die Firma behauptete, nichts von dem wahren Inhalt gewußt zu haben. Die Polizei verfolgte nun die Spur und verhaftete schließlich einen jungen Dänen namens N. Petersen, der an der Spitze der ganzen Organisation stand.

Arzt Petersen war noch vor wenigen Jahren kleiner Angestellter in einem Handelskontor in Aarhus. Dort brannte er mit der Summe von 60.000 Kronen durch und war seitdem spurlos verschwunden. Wie es sich jetzt herausstellte, hatte er sich nach England begeben und den erbeuteten Betrag als Umschlagkapital in einem großzügigen Schmuggelgeschäft angelegt. Er fuhr zuerst nach Rußland und gründete in Moskau eine Zentrale. Es gelang ihm, mehrere durch die Revolution ruinierter russischer Aristokraten, die in elenden Verhältnissen in Moskau vegetierten, für sein Geschäft zu gewinnen, u. a. Frau Goremykin, die Schwester des letzten Ministerpräsidenten des Zaren.

Er verschaffte mehreren russischen Aristokraten die Möglichkeit, ins Ausland zu flüchten, und verwandte sie für seine Zwecke. Die Leute mit fliegenden Kürten- und Grafen-titeln reisten als Kurier zwischen den europäischen Hauptstädten und schmuggelten Kokain über die Grenzen. Sämtliche Kokain-Affären sollten in Verbindung mit der Organisation Petersens gestanden haben.



Ausflug in die Wüste.

Die libanesischen Regierung veranstaltete dieser Tage in Tripolis eine Wüstenmesse, die außerordentlich stark besucht war. Die Teilnehmer unternahmen auch einen Ausflug in die Wüste. Unser Bild zeigt eine Gruppe der Messebesucher auf diesem Wüstenausflug.

Ein Rekordjahr der Selbstmorde.

15 000 deutsche Selbstmörder im Jahre 1926.

Nähezu 15 000 Deutsche finden jährlich noch durch ihren eigenen Willen einen zu frühen Tod. In den Jahren nach dem Kriege ist diese Trauerziffer sehr erheblich unter das Friedensniveau gesunken. Seit 1924 steigt aber die Zahl der Selbstmorde wieder sehr rasch. Das Jahr 1926 hat aller Wahrscheinlichkeit bisher die Höchstziffer an Selbstmorden gebracht; denn es war das Jahr der stärksten Arbeitslosigkeit.

Nach dem letzten abgeschlossenen statistischen Berichtsjahr 1924, über das das Statistische Reichsamt das Material bis in alle Einzelheiten gesichtet hat, ereigneten sich in Deutschland insgesamt 14 488 Selbstmorde, an denen 10 418 Männer und 3970 Frauen beteiligt waren.

92 Knaben und 12 Mädchen unter 15 Jahren

haben sich diesem Heer der Selbstmörder angeschlossen. Den verhältnismäßig höchsten Anteil für beide Geschlechter stellen die Jahrgänge von 60 bis 70 und über 70 an der Selbstmordziffer. In den einzelnen Gegenden Deutschlands ist die Selbstmordhäufigkeit sehr verschieden. Auf 100 000 berechnet, beträgt die Selbstmordziffer des Berichtsjahres für das ganze Reich 23,1 gegen 23,4 im Jahre 1913, ist also etwas besser als der Friedensstand, hat sich jedoch in den Jahren 1925 und 1926 leider sehr erheblich verschlechtert.

In Deutschland hat Berlin mit 1111 männlichen und 610 weiblichen Selbstmördern den Rekord erreicht, der bisher von Hamburg gehalten wurde. Die Berliner Selbstmordziffer von 45,4 auf 100 000 geht über die Hamburger von 44,6 aber nur wenig hinaus.

Der Todesart nach wird fast die Hälfte aller männlichen Selbstmorde durch Erhängen ausgeführt, fast ein Viertel durch Erschießen, 11,8 Prozent durch Einatmen giftiger Gase, und zwar fast ausschließlich Leuchtgas, während 10,8 Prozent der männlichen Todesfälle durch Selbstmord auf andere Handlungen entfallen. Bei den Frauen kommt nur die Hälfte durch Erhängen, aber ein weiteres Viertel durch Ertränken um. Ein anderes Fünftel stirbt durch Einatmen giftiger Gase und noch ein Fünftel durch andere Todesarten; nur 5,2 Prozent der Selbstmörderinnen greifen zur Schusswaffe.

Ein weibliches Geschäftsgenie.

100 000 Dollars Jahresverdienst.

Newyorker Blätter erzählen den ungewöhnlichen Aufstieg einer geschäftstüchtigen Frau, Mrs. Blanche R. Green, die ein Jahreseinkommen von 100 000 Dollars hat. Vor ungefähr 15 Jahren hatte sich die junge Frau und Mutter plötzlich der Notwendigkeit gegenüber gesehen, an Stelle ihres Gatten, der durch einen Unfall schwer verletzt und für sein ganzes Leben arbeitsunfähig geworden war, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Sie trat zunächst als Verkäuferin in ein Korsettgeschäft ein. Ihr außerordentlicher Fleiß fiel bald der Direktion auf. Man beschäftigte sie anfangs als Verkäuferin, und sie mußte in dieser Tätigkeit ihre hervorragende Geschäftstüchtigkeit ins hellste Licht zu rufen.

Nach Ablauf eines Jahres genoss sie den Ruf eines kaufmännischen Genies, sie leitete den gesamten Verkauf, und unter ihrer sachgemäßen Führung steigerte sich der Umsatz des Unternehmens in ganz beträchtlicher Weise. Die Rundschau nahm im Laufe der Zeit, dank der ausgezeichneten Direktion der Mrs. Green, so zu, daß das Geschäft dreimal umgebaut und vergrößert werden mußte. Gegenwärtig untersteht Mrs. Green mehr als 300 Angestellte.

Eine rumänische Räubergeschichte.

In das Haus eines Weinhüters in der Nähe des slowenischen Bades Daruvar kam vor einigen Tagen am Abend eine Zigeunerin und ersuchte die fünfzehnjährige Tochter des Weinhüters, die allein zu Hause war, einen Sad im Hause unterstellen zu dürfen; sie werde ihn am nächsten Tage abholen. Da dem Mädchen die Zigeunerin bekannt war, wurde ihr die Bitte erfüllt. Mit großer Mühe schleppte nun die Zigeunerin einen schweren Sad herbei und stellte ihn in der Küche nieder. Als

das Mädchen dann zur Ruhe gehen wollte, bemerkte es plötzlich, daß sich im Sad etwas bewege. Voll Aufregung ergriff das Mädchen die Klinge des Vaters und gab einen Stoß auf den Sad ab, in welchem es einen Wolf vermutete, und schrie um Hilfe.

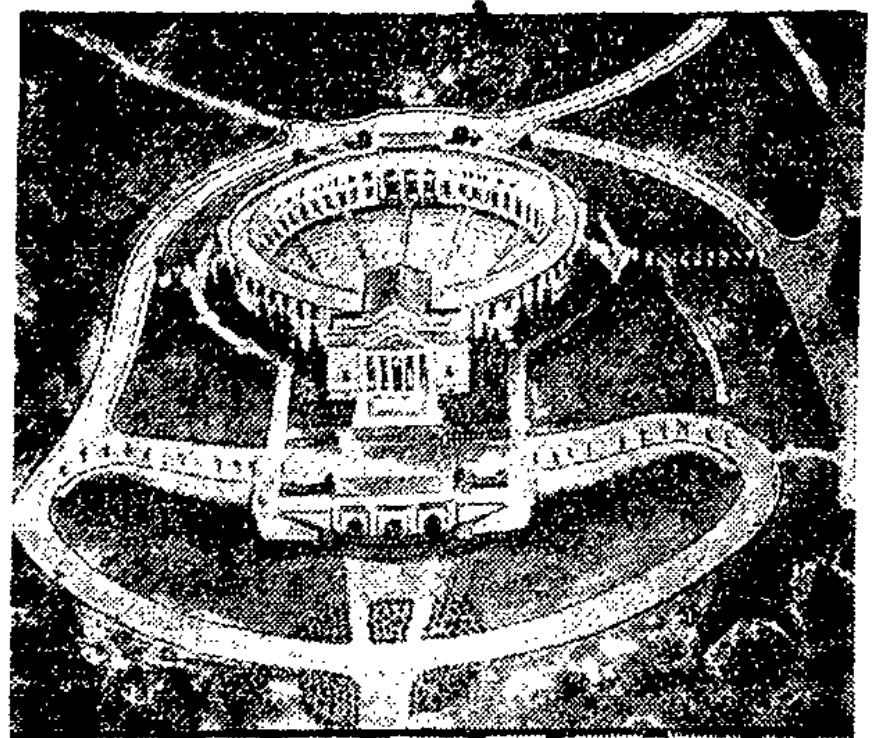
Darauf kamen Nachbarn und zwei Gendarmen herbei. Sie fanden im Sad einen Zigeuner, der von der Klinge getroffen war. Neben ihm lagen ein großes Messer und eine Flinte. Einem Gendarmen war die Flinte verdächtig. Er begann darauf zu spielen. Einige Minuten nachher hörte man Wagensgeräusch auf der Straße, und es kamen acht Zigeunerwagen von verschiedenen Seiten herangefahren. Offenbar hatten sie alle auf das Zeichen mit der Flinte gewartet, um das Haus auszulüften. Die Gendarmen nahmen sie in Haft, ebenso den lebensgefährlich verletzten Sadbewohner wie auch die Zigeunerin, die auf das Flintensignal wieder zurückgekehrt war.

Muß sich ein Schauspieler niederbieten lassen?

Spaß und Ernst auf der Bühne.

Daß der Beruf des Mimikanten mitunter keineswegs ungefährlich ist, beweist ein Prozeß, der zur Zeit zwischen dem französischen Schauspieler André Pollak und seinem Impresario anhängig ist. Dieser hatte den Künstler durch Vertrag zur Mitwirkung an einer englischen Komödie von William Burt verpflichtet, die den Titel „Der Roman eines Boxers“ führt. Im letzten Akt des Stückes findet ein Boxkampf statt, und um die Handlung möglichst naturgetreu wiedergeben, hatte man dem Schauspieler als Gegner einen Kegerboxer namens Bob Scanlon gegenübergestellt, einen Berufsboxer, der seinen Spaß versteht, wie der Schauspieler zu seinem Leidwesen erfahren mußte. Pollak nahm natürlich an, daß der ganze Kampf nur ein Scheingefecht sei, und daß ihm sein Gegner nur mit den Boxhandschuhen streifen würde. Aber der Keger war anderer Ansicht und hielt es wollust unter seiner Würde, nur als Puppe zu fungieren.

Jedenfalls steht fest, daß er auf den Proben den Schauspieler mit den Fäusten so ernsthaft bearbeitete, daß dieser zerkratzt und mit blauen Flecken aus dieser Kunstübung hervorging. Er verlangte deshalb, daß ihm entweder ein weniger wilder Gegner gestellt, oder daß der Vertrag gelöst würde. Da der Impresario sich weigerte, auf diese Forderung einzugehen, so erschieden der Schauspieler einfach nicht mehr auf die Probe, und es kam zum Prozeß. Das Gericht soll nun entscheiden, ob Pollak wegen Vertragsbruch zur Zahlung eines Schadenersatzes von 75 000 Francs zu verurteilt ist, eine Summe, die von den Sachverständigen als angemessene Entschädigung bezeichnet wurde.



Das Arlington-Amphitheater.

Unser Bild zeigt eine ungewöhnliche Luftaufnahme der gewaltigen Arena bei Washington.



Der Pengő.

Ungarn hat sich eine neue Währung geschaffen und zieht die alten Kronennoten ein. Dafür gelangen jetzt die neuen Pengőnoten zur Ausgabe. Unser Bild zeigt einen neuen 10-Pengőschein, der im Wert 7,50 Mark beträgt.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Geschäftslage der Sparkasse Danzig.

Die Sparkasse der Stadt Danzig hat jetzt einen Bericht über das Geschäftsjahr 1926 herausgegeben. Er enthält einleitend eine Betrachtung über die Danziger Wirtschaftslage. Es wird darin zum Ausdruck gebracht, daß sich das Jahr 1926 in wirtschaftlicher Beziehung fast ebenso schwierig gestaltet hat wie das vorangegangene. Die Anzeichen, die eine Besserung der Wirtschaftslage erwarten lassen könnten, seien recht schwach. Die in Deutschland vor sich gehende wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung habe nur geringe Auswirkungen auf Danzig. Aus der Konjunktur an den deutschen Börsen hätten die Danziger Aktien zwar Nutzen gezogen, doch dürfte dieser nicht überhöht werden. Ein weitergehender Einfluß der Verhältnisse auf Danzig könne erst nach Regelung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen erwartet werden. Die ungünstige Lage der Wirtschaft äußere sich andererseits in einer verhältnismäßig geringen Beanspruchung des Geldmarktes. Teilweise seien verfügbare Geldbeträge in Danzig nicht unterzubringen gewesen.

Trotz der Ungunst der Wirtschaftslage hat der Geschäftsverkehr der Sparkasse im abgelaufenen Geschäftsjahr einen weiteren Aufschwung genommen. Die Zahl der geführten Konten ist von 17.763 (Ende 1925) auf 25.401 (Ende 1926) gestiegen. Der Einlagenbestand ist von rund 25.883.000 (Ende 1925) auf rund 30.717.000 Gulden angewachsen. Mit diesem Einlagenbestand steht die Sparkasse der Stadt Danzig an der Spitze aller Danziger Banken und Sparkassen. Die Umschlagpostenzahl des Gesamtverkehrs steigerte sich von 981.012 (1925) auf 1.607.801. Der Umsatz auf einer Seite des Kampfbuchs betrug 1.415.025.000 (1925); 1.221.065.981.

Im Wechselgeschäft ist infolge der schlechten Wirtschaftslage ein starker Rückgang des Angebots an gutem Diskontomaterial zu verzeichnen. Im Geschäftsjahre wurden zum Diskont angenommen 5341 Wechsel im Werte von 6.708.200 Gulden. Proklamiert wurden hiervon 631 Wechsel über 1.500.000 Gulden; zu Proklamiert gingen 109 Wechsel im Höhe von 59.021 Gulden.

In dem als Hauptgebiet gepflegten Sparfassenzweig ist eine erhebliche Ausbreitung zu verzeichnen. Die Zahl der Sparkonten ist von 11.709 auf 19.538 gestiegen und die Spareinlagen haben von rund 8.002.900 Gulden auf 13.563.000 Gulden zugenommen. Diese Steigerung wird abgesehen von einer intensiven Werbearbeit auf die Regelung der Aufwertung zurückgeführt. In der Aufwertungsmasse sind bisher 579.160 Gulden angeliefert. Im Jahre 1926 sind davon 147.000 Gulden zur Auszahlung gebracht. Dem Fonds sind im abgelaufenen Geschäftsjahre weitere 406.987 Gulden zugeführt worden, so daß er sich auf 838.436 Gulden beläuft. Die Ansprüche der Aufwertungsgläubiger sollen möglichst ohne Verzögerung und Rücksicht auf die gesetzlichen Fristen erfüllt werden und ist in Aussicht genommen, demnächst als zweite Rate die Beträge von je 200 Gulden zur Auszahlung zu bringen. Einen Gesamtüberblick über die Abwicklung der Aufwertungsansprüche wird noch nicht gegeben, da die Berechnung der etwa 30.000 Aufwertungsgläubiger noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Sehr interessant ist ein Einblick in die Berufsgliederung der Sparers. Es hatten Konten: Landwirte, Gärtner 338, gewerbliche und industrielle Arbeitnehmer 894, Hausangestellte 534, selbstständige Handwerker, Händler, Fleischer, Wirte 1031, Personen ohne Berufsangabe, Private 8001, kaufmännische Angestellte 1347, selbstständige Kaufleute und Laborgeschäfte 849, Fabrikanten und Fabrikdirektoren 113, Architekten, Ingenieure, Betriebsleiter, Techniker 708, Beamte, Lehrer, Angestellte, Postkassierer, Eisenbahner, Straßenbahner 2668, Künstler, Kunstmalers, Musiker 200, freie Berufsarten, Ärzte, Apotheker, Anwälte 387, Süßwaren 38, Vereine und Körperschaften 680, Rindergeld 271, Rindergeld 1537. Die Zahl der ausgegebenen Gehaltsbescheine betrug Ende 1926 946 und wurden aus diesen während des Jahres 35.721 Gulden eingezahlt.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung schließt das Geschäftsjahr 1926 nach den üblichen Abführungen mit einem Gewinn von 307.740 Gulden. Davon sollen 119.263 Gulden an den Reservefonds, 90.773 Gulden an den Debitorenfonds und 97.703 Gulden an die Aufwertungsmasse abgeführt werden. Nach diesen Abführungen stellt sich die Bilanz auf 400.000, die Haftpflichtmasse auf 100.000, der Reservefonds 800.000, der Debitorenfonds auf 250.000 Gulden, so daß einschließlich der Aufwertungsmasse sich die Rücklagen auf insgesamt 2.388.436 Gulden stellen. Wenn sich durch die jüngst aufgegebenen Untersuchungen der Debitoren resp. der Reservefonds eine Minderung ergeben wird, so steht die Bilanz des Instituts außer jedem Zweifel und ist nach dem Geschäftsbericht eine weitere gute Entwicklung zu erwarten.

Welche Rolle spielen Gas und Elektrizität?

Von 100 Häusern haben etwa 88 in den großen Städten Gas und nur 64 elektrische Zuleitung. Von je 100 Familien, die in Großstädten wohnen, haben beinahe alle Gas, aber nur die Hälfte hat Elektrizität. Natürlich als Licht —, denn zum Heizen und Kochen haben wir es dank der organisierten Wirtschaftlichkeit unserer Elektrokonzerne noch nicht gebracht. Dabei verschwinden die städtischen Elektrizitätsbetriebe mehr und mehr als Kleinbetriebe von der Bildfläche. Sie werden von den großen Brüdern aufgekauft — finanziell, wirtschaftlich, bürgerlich. Leider meist auch nicht technisch, d. h. also die kleinen Anlagen bleiben im Betrieb, aber sie dienen nicht mehr dem Gemeinwohl, sondern einer kleinen begrenzten Verbraucherzahl. Bald wird die Elektrizität in Deutschland wie das Petroleum in Amerika in der Gewalt eines Trustes sein!

Niemand in ganz Deutschland rührt die Hand, diesen wie es scheint unabwendbaren Gang des Wandels zu hemmen, der darauf hinausläuft, aus blinder kurzfristiger Profitgier die Preise hoch zu halten und dadurch die Ausbreitung der Elektrizität zu hindern. Es ist bekannt, daß die Gaswerke der größeren Städte von der gleichen Gefahr bedroht sind und daß alle Aussicht besteht, daß sie durch die „Vergasung“ erdrückt werden. Niemand kann in die Zukunft sehen — aber es wäre wünschenswert, daß neue Gasanlagen überhaupt unterbleiben, damit für die künftige Elektrifizierung der gesamten Wirtschaft der Weg offen bleibt.

Schwedische Industrie in Leningrad. In Leningrad sind die Direktoren der schwedischen elektrotechnischen Firma Suez & Rosen, die Ingenieure Schmidt und Kropp eingetroffen. Die Firma war an der Ausrüstung des großen Kühlturms im Leningrader Hafen beteiligt. Die Reise der

beiden Direktoren der Firma bezweckt die Einleitung von Verhandlungen über die Lieferung von Ausrüstungen für eine Reihe weiterer russischer Kühltürme. Die schwedische Firma soll bereit sein, der Sowjetregierung entsprechende Kredite einzuräumen.

Der Stand der polnischen Anleiheverhandlungen.

Die Warschauer Morgenpost gibt kommentarlos und ohne amtliche Stellungnahme eine längere Meldung der „New York Times“ über den Stand der polnischen Anleiheverhandlungen wieder. Danach bemühte sich die nach Neuport entsandte polnische Delegation um eine Stabilisierungs- und eine Investitionsanleihe. Wegen der ersten habe sich die Delegation der Bank Politi an den Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, gewandt, der seinerseits die amerikanische Federal Reserve Bank und englische Privatbanken hierfür interessiert habe. Als Vorbedingung für eine derartige Anleihe gelte eine gewisse Kontrolle der polnischen Finanzpolitik. Wegen einer etwaigen Investitionsanleihe bis zu 100 Millionen Dollars werden die Kommunen mit der Morgan-Gruppe verhandelt. Im Zusammenhang damit werden von amerikanischen Industriegruppen industrielle Exploitationen in Polen, wie beispielsweise die Ausföhrung gewisser Elektrifizierungsanlagen, in amerikanischer Regie, geplant.

Russische Schiffbestellungen in Deutschland.

Der Kauf von der Danziger Werft.

Nach Moskau ist aus Berlin die Auslandskommission der kaiserlichen russischen Handelsflotte, Komtorgiloff A. G., zurückgekehrt, nachdem sie nach langwierigen Verhandlungen, die sich vor allem wegen der weitgehenden russischen Kreditforderungen sehr schwierig gestaltet haben, schließlich mehrere Schiffskäufe in Deutschland und Danzig getätigt hat. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden der Kommission, Sergejew, des Leiters der Zentralverwaltung für Seetransport des Verkehrsministeriums, ist der Bau von 6 Frähmen für die Schwarzmeerflotte bei der Unterseefabrik, Sebe, in Auftrag gegeben worden. Die ersten 2 Frähme sollen in 8 Monaten, die restlichen 4 zum 1. Februar 1928 fertiggestellt werden. Die Frähme werden in der Schiffsbauperiode 1928 in Dienst gestellt. Auf 5 Frähmen werden Dampfmaschinen, auf 1 ein Dieselmotor aufgestellt.

Auf der Danziger Werft habe die Kommission den für die Schwarzmeerflotte Linie erworbenen Frachtdampfer „Karin“ mit 6800 Tonnen Wasserverdrängung bestelligt. Der Kaufpreis beträgt 75.000 Pfund Sterling, wobei vierjähriger Kredit eingeräumt worden sei. In der bevorstehenden Schiffsbauperiode wird der Dampfer „Karin“ eine Probefahrt von Hamburg nach England und von da nach dem Schwarzen Meer antreten.

Eine französische Werft habe der Kommission den Bau eines Dampfers für die Krim-Kaukasus-Linie bei vierjährigem Kredit angeboten. Dieses Angebot werde gegenwärtig geprüft, wobei die Möglichkeiten für russische Schiffbestellungen in Frankreich überhaupt festgestellt werden sollen.

Meereswärme als Kraftspender.

Die Kraftstoffe der Erde, vor allem Kohle und Öl, werden täglich in übergroßen Mengen verbraucht und damit für immer vernichtet. Aber noch immer regt der Energiebedarf, und so ist es begreiflich, daß unsere Wissenschaftler ernsthaft um die Erschließung neuer Kraftquellen bemüht sind. Große Hoffnung setzt man auf den Vorrat der radioaktiven Substanzen, aber auch andere Quellen sind untersucht und bereits nutzbar gemacht worden: die direkte Sonnenstrahlung und die Kraft der Meereswellen. Die Sonnenmotoren sind nur in tropischen Gegenden möglich. 1926 machte der französische Ingenieur Claude den Vorschlag, das Temperaturgefälle zwischen dem warmen Oberflächennasser des Meeres und dem kalten Wasser der Tiefe auszunutzen. Mit dem geringen Druckunterschied von 1/200 bis 1/300 Atmosphären sollten große auf einem Ponton im Meere verankerte Turbinen getrieben werden.

Als man den zunächst sehr einfachen Vorschlag näher prüfte, erkannte man, daß die Befestigung der im Meerwasser enthaltenen Gase gerade so viel Kraft erfordern würde, wie man mit der sonst genial erdachten Anlage erzeugen konnte. Der vor kurzem verstorbenen Vorkämpfer für die Anwendung höchster Dampfdrucke, Ingenieur Schmidt, brachte andere heuchliche Konstrukturen auf den Gedanken, die Temperaturunterschiede zwischen Oberflächen- und Tiefenwasser tropischer Meere dadurch erfolgreich auszunutzen, daß man mit dem Oberflächennasser, das eine Wärme von etwa 25 Grad hat, Kohlenäure verdampft und damit Turbinen treibt. Das kalte Tiefenwasser soll zum Rückführen der Kohlenäure verwendet und außerdem in großen Röhren über Land geleitet werden, um zur Kühlung von Wohn- und Arbeitsräumen zu dienen.

Genaue Kostenanschläge lassen diese Art der Energieausnutzung lobnend erscheinen. Man will je nach der wirtschaftlichen Lage der Gegend, in der solche Kraftwerke errichtet werden können, Elektrizität erzeugen oder die Leistungen der Maschinen für chemische Zwecke nutzbar machen. Jedenfalls haben die von deutschen Ingenieuren gemachten Vorschläge viel mehr Aussicht auf Verwirklichung als der in Frankreich lange diskutierte Plan von Claude. Die praktischen Versuche, die jetzt begonnen werden sollen, werden hoffentlich die theoretischen Überlegungen bestätigen.

Vor einer weiteren Ermäßigung der Bankzinsen in Polen. Im Zusammenhang mit den Absichten der Bank Politi, den Diskontsatz in nächster Zeit weiter um 1/2 Prozent zu ermäßigen, bereitet der Finanzminister eine Verordnung vor, wonach der Bankzinsfuß (Maximalfuß) für erteilte Kredite auf 14 Prozent p. a. herabgesetzt wird. Die Verordnung soll bereits am 11. März in Kraft treten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. März: Deutscher D. „Neptun“ (884) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; schwedischer D. „Cab“ (99) von Helsingborg mit Getreide für Ganswindt, Danzig; schwedischer D. „Anna“ (718) von Götterburg, leer für Poln. Standinau, Westerplatte; schwedischer D. „Felicia“ (887) von Stockholm, leer für Reinhold, Westerplatte; deutscher D. „Martha“ (857) von Rostock, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Alta“ (1083) von Götterburg, leer für Poln. Standinau, Westerplatte; dänischer D. „Arb“ (837) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Jaga“ (714) von Drottningholm, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Gallus“ (223) von Landskrona, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; englischer D. „Baltica“ (1424) von Riga mit Passagieren und Gütern für H. Bal. Corp., Viktoria; holländischer D. „Lisbet“ (221) von Kopenhagen mit Eisenabrott für Schenker, Westerplatte; dänischer D. „Hadsund“ (1182) von Stettin, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwedischer D. „Ryda“ (933) von Helsingborg, leer für Behne & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Nordhild“ (557) von Kopenhagen, leer für Danz. Sch. A., Kaiserhafen; deutscher D. „Venus“ (881) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Gladan“ (1088) von Lidenalla, leer für Reinhold, Westerplatte; norwegischer D. „Havpris“ (742) von Antwerpen mit Gütern für Worms & Cie., Hafenkanal; schwedischer D. „Gundis“ (854) von Götterburg mit Eisenabrott für Schenker, Westerplatte; deutscher D. „Barnack“ mit den Seel. „Damsfeld“ (577) und „Hohensfeld“ (710) von Stolpmünde, leer für Danz. Sch. A., Westerplatte; dänischer D. „Borghild“ (451) von Rostock, leer für Danz. Sch. A., Westerplatte; schwedischer D. „Dettanvik“ (887) von Kopenhagen, leer für Morris & Co., Kaiserhafen; deutscher D. „Talgeta“ (794) von Stettin, leer für Scham Lovell & Son, Hafenkanal; schwedischer D. „Stensture“ (524) von Stettin, leer für Poln. Standinau, Kaiserhafen; schwedischer D. „Gimbia“ (820) von Simrishamn, leer für Poln. Standinau, Hafenkanal.

Ausgang. Am 4. März: Deutscher D. „Gladis“ (507) nach Tinebod mit Holz; schwed. D. „Ragner“ (480) nach Oslo mit Kohlen; deutscher D. „Dene“ (725) nach Westharlepool mit Holz; schwed. D. „Egit“ (512) nach Stockholm mit Gütern; schwed. D. „Jofse Bergerborff“ (868) nach Stockholm mit Zucker; deutscher D. „Benetia“ (507) nach Kopenhagen, leer; schwed. D. „Ganna“ (271) nach Malmö mit Kohlen; schwed. D. „Themia“ (988) nach Malmö mit Gütern; schwed. D. „Garin“ (518) nach Malmö mit Kohlen; engl. D. „Hollo“ (2220) nach Hull mit Passagieren und Gütern; engl. D. „Tasso“ (2172) nach Hull mit Passagieren und Gütern; finnischer D. „Emut“ (982) nach Dittol mit Holz; deutscher D. „Gebwig Fischer“ (1151) nach Mürmann mit Kohlen; dän. D. „Arita“ (5460) nach Oslo mit Gütern; deutscher D. „Menate“ (508) nach Grimby mit Holz; deutscher D. „Neutis“ (858) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „Stade“ (95) nach Helsingborg mit Kohlen.

Ausfuhrbeschränkungen für Mele und Delfaden in Polen? Im Zusammenhang mit der zunehmenden Preissteigerung für Mele und Delfaden in Polen bemühen sich die polnischen Landwirte um die Einführung von Ausfuhrbeschränkungen. Diefem Vorschlag, stellen sich die polnischen Müller entgegen mit der Behauptung, daß der Inlandsverbrauch an Mele nur sehr gering sei.

Neue Aktiengesellschaften und Kapitalerhöhungen in Polen. Nach einer Statistik des polnischen Handelsministeriums sind in Polen im Jahre 1926 nur 27 neue Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 21 Mill. Zloty gegründet worden. 50 Aktiengesellschaften nahmen ferner neue Aktienemissionen in Höhe von 221 Millionen Zloty vor. Im Vergleich zum Jahre 1925 hat sich die Zahl der Neugründungen vermindert, die Zahl der Kapitalerhöhungen dagegen vermehrt.

Der Export der Lohzer Textilindustrie. Aus Lodz wurden im Januar 1927 ausgeführt 25.622 Kilogramm weiße Baumwollwaren für 206.600 Zloty, 387.621 Kilogramm bunte Baumwollwaren für 3.898.890 Zloty, 4946 Kilogramm Halbbaumwollwaren für 34.170 Zloty, 19.405 Kilogramm Wollewaren für 4.106.060 Zloty. Am meisten wurde nach Rumänien (für 2.500.370 Zloty), dann nach Danzig (für 406.500 Zloty) ausgeführt. Dann auch nach dem Nahen Osten, Türkei, Persien und Palästina, Litauen, Amerika und baltischen Staaten.

Verlegung des polnischen Paraffinkartells. Außer der Direktion der kaiserlichen Polminwerke soll nunmehr auch das Paraffinkartell nach Lemberg verlegt werden. — Im Ministerium für Industrie und Handel finden unter Vorsitz des Handelsministers Kwatowski Konferenzen mit den Rapphthalindustriellen statt. Die Regierung will sich über die gegenwärtige Lage der polnischen Rapphthalindustrie informieren und deren Verhältnis zur Regierung festlegen.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 4. 3. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,00 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 2. März 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 15,00—15,25 G., Weizen (124 Pfund) 14,50 G., Weizen (120 Pfund) 14,00 G., Roggen 12,25 G., Gerste 11,00—11,25 G., Futtergerste 10,75—11,00 G., Hafer 9,00—9,50 Gulden, fl. Erbsen 12,50—13,00 G., Biskoriaberlen, feinste 24,00—30,00 G., grüne Erbsen 15,00—19,00 G., Weizenkleie, grobe 8,75 G., Pelusken 10,00—11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Dampf-Wäscherei Wäsche-Verleibsinstitut

Danzig, Weidengasse Nr. 35-38, Tor 5
Telephon Nr. 656

wäscht und plättet

gut billig schnell

Betten - Bettfedern

Einschüttungen
Metallbetten für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkerstraße 63, an der Markthalle



Gosda Dampfstadak

Garant. rein gekachelt
Überall erhältlich
Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5

Domus-polnisch-mährisch-rotmundig

Lob Gekochter für Jung und Alt!

G. VALTINAT-DAMPFMOLKEREI
DANZIG-LANGFUHR

Liegt Ihnen an wirklicher Qualitätsware,
dann verlangen Sie

Haffke-Mostrich

Haffke-Essig

Danziger Essigsprit- und
Mostrich-Fabrik
H. Haffke & Co.
Große Schwalbengasse 34, Telephon 783

Au der Erde daß ein in Gumpen gekaufter Mann. Sein Körper ist gestirmt. Das Gesicht hat er in die rauhen Hände vergraben. Es gelang ihm jedoch heute nicht, sich auch nur die so Genuß zu verschaffen.

Ziemlich spricht mich an.

Ein halbes aufmunterndes Wort. Dem ersten Augenblick macht er den Eindruck eines Menschen, über den viele, viele Jahre bedrückend haben. Doch fällt auf ihn leicht das Licht eines Luchts. Der Mann kann gar nicht so alt sein, ist nur sehr trant und sehr müde.

Er streckt mir die Hand entgegen und sagt:

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

„Gib mir Geld für eine Tasse Kaffee“

Fabeln.

Von Emil Geisen.

Die Mahe im Sped.

„Was ist das für ein häßliches, törichtes Wesen von einem Rump um das Dasein“, sagte eine kleine Mahe im Sped voller Entrüstung zu ihrer Kollegin, die eben so sehr war wie sie. „Welche Verheerung an der Gerechtigkeit! Unsere Dürftigkeit dürfte schon nicht dulden. Oder hast du jemals etwas von einem solchen Rump bemerkt?“ „Ach“, entgegnete die andere, „keineswegs. Es sind die Pfaffen, die so reden, die ewig Unzufriedenen. Ihnen ist nicht an helfen. Wie schön wäre es auf der Welt, wenn alle Wesen so arbeiteten wären wie wir zwei. Leider, leider ist es anders, ja, ja.“ Sie schütteln beide gramvoll die Köpfe, fragen sich bald und bohren sich noch tiefer in den Sped hinein.

Der Kampf gegen die rote Farbe.

In einer Kriegerfamilie steht ein alter Däse eine dröhnende Mahe gegen die rote Farbe. Er könnte sie nicht leben, sagte er, gar nicht; sie müsse unbedingt abgewaschen werden. — Ein Zerknirsch, der geschwollen im ersten Parfett gefesselt hatte, kam ihm zu Hilfe: „Nicht ist die Farbe, die alle Vornehmen erregt, sagte er, darum müßte der Däse Auftrag angenommen werden. „Bravo, bravo!“ rief der Däse und trampelte mit allen vier Füßen bellend. Warum klatscht du nicht auch? fragte er den Däse, der schweigend neben ihm stand. — Da, sagte dieser, wenn ich ein Gefel wäre, und grau dazu — dann würde ich es bestimmt tun.

Ein Glas Bier.

Herr Ober, ich möchte ein Bier.

„Dunkles oder helles?“

„Helles!“

„Auswärtiges oder Pfälzisches?“

„Auswärtiges.“

„Soll es ein großes sein, oder genügt ein kleines?“

„Ein großes.“

„Auswärtiges Bier haben wir nur in kleinen Gläsern da.“

„Reinnetwegen bringen Sie mir ein kleines.“

„Ein kleines Dunkel?“

„Nein, ein kleines Helles.“

„Sie wollten doch ein auswärtiges Bier?“

„Ein auswärtiges Helles.“

„Wir haben nur auswärtiges Dunkel, das helles ist Pfälz.“

„Zum Donnerwetter, ich will ein helles Bier. So bringen Sie mir ein helles Helles!“

„Ein helles Helles?“

„Ein helles Helles.“

„Helles Bier werden nur in großen Gläsern serviert.“

„Bringen Sie mir ein großes helles Helles.“

„Sie entzücklichen glückselig. Sie würden sich wohl nicht entschließen können, ein Dunkel zu nehmen, das helles muß nämlich erst neu angefertigt werden.“

Da packt der Herr den Kleiderkammer neben sich und mirbelt ihn dem Keller in die Kiste.

Dann befehlt er einen doppelten Cognac.

Hans Bauer.

Der Provinsantel.

„Quädel! Was kostet die Fahrt zum Nationalhotel?“

„Drei Mark.“

„Und das Gepäck?“

„Das Gepäck kostet nichts.“

„Schnö, dann fahren Sie meine Sachen hin, ich selbst lauf an.“

„Das Schlammere.“

„Doktor Schmidt steht doch eigentlich recht gut aus, warum läßt er sich bloß den furchtbaren Bart stehen?“

„Ich glaube er muß Schlamm tragen, die ihm seine Frau geschäftet hat.“

Freundliche Einladung.

Eine ältliche Dame bemerkt, daß ein paar Jungen in einem Tische badeten, und zwar so, wie sie Gott geschaffen hatte.

Sie fragte: „Na, ihr Jungen, ist es denn nicht verboten, ohne Badenang zu baden?“

„Das stimmt schon“, antwortete der kleine Junge, „aber Jimmys Vater ist Polkist — kommen Sie nun ruhig rein!“

Freundschaft.

„Seit wann bist du denn mit Marn befreundet?“

„Du machst sie doch sonst nie leiden!“

„Oh, was ist das für eine Dummheit?“

„Dasselbe, was ich schon aufgemacht?“

„Nein, das ist es ja gerade — er hat ihn mir selber geschrieben, als wir verlobt waren.“

Ähnliche Dinge.

„Mein Sohn, wenn du groß bist, dann machst du, daß du ein Gentleman wirst.“

„Mein Vater, ich will gar kein Gentleman werden, ich will werden wie du!“



Für freie Stunden

Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“

Erwachen.

Von Sigismund von Hadeck.

Zwischen Tag und Nacht bin ich kaum erwacht — alles schläft noch, nur die Augen sind schon auf; habe keine Gile, eine kleine Welle wartet noch der ganze Tageslauf.

In dem grauen Schimmer ich ich schon das Zimmer an, es ist so leicht und so erhell; zwischen Traum und Wachen, zwischen Träumen und Wachen, liegt ich regungslos und eingeschläft.

Grüne Vogelweise durch das Fenster leise trägt der erste Wind mit aus Gefäß; und was ich erlebe, hält mich in der Schwärze — und ich liege still im Gleichgewicht.

Die Abhängerinne.

Von Alfred Brie.

Dr. Howe sah auf der Veranda seines Häußchens und blickte auf das Wasser. Eine elegante, weiße Frau, die gerade unter war, setzte sein Interesse. Neugierig nahm er sein Fernglas zur Hand und beobachtete eine Anzahl weiß gekleideter Herren an Bord der Nacht an einem runden Tisch sitzend. Anziehend debattierten sie über einen auf dem Tisch befindlichen Gegenstand. Gelangweilt legte Howe das Glas nieder, um sich wieder seiner früheren Beschäftigung, in die Sonne zu blicken, hinzugeben. Seine Schritte auf der Veranda weichen ihm aus seinen Träumereien. Ein Matroze mit weiß-goldenem Abzeichen stand vor ihm.

„Gut, bitte.“

„Ich bin Steward auf der „Hyperion“, Herr Harvey, der Besitzer der Nacht, läßt Sie bitten, sich heute abend zwischen 9 und 10 Uhr für ihn freizustellen.“

„Nicht jemand krank?“

„Ich weiß ich nicht, ich soll Ihnen nur noch diesen Brief abgeben.“

Howe öffnete den Brief und entnahm ihm einen Scheck, der über fünf Pfund Sterling ausgestellt war, und einen Brief, in dem ihm der Sekretär des Herrn Harvey bat, den Scheck als Entschädigung für seine an leistenden Dienste anzunehmen.

„Es ist gut“, wandte sich Howe an den Matrozen, „ich frage heute abend nur um die Verfügen.“

„Nachdem ich ging er ins Haus, um seiner Frau von dem Brief und dem Inhalt zu erzählen.“

„Harvey“, fragte sie, „das ist doch der bekannte Finanzmann?“

„Du wirst den Namen sicher aus den Zeitungen kennen.“

Sie erhob sich, suchte zwischen den Zeitungen und kam mit einem Zeitungsblatt zurück.

„Nicht wahr?“

Herr Harvey, der bekannte Finanzmann, hat in Begleitung mehrerer Großindustrieller und des berühmten Geographen, Professor Madison, auf seiner letzten „Hyperion“, eine kurze Seereise angetreten. Unter den Gästen befindet sich Herr William, der bekannte amerikanische Millionär.

„Diese Tatsache ist um so interessanter, als man weiß, daß Herr Harvey und Herr William gesondert die höchsten Stellen inne haben. Die Annäherung von Professor Madison läßt jedoch vermuten, daß es sich bei dieser Reise um eine Entdeckung handelt.“

Frau Howe legte die Zeitung hin. „Weißt du“, sagte ihr Gatte, „es ist doch merkwürdig, daß sich kein Arzt auf der Nacht befindet, und warum soll ich mich gerade abends bereitstellen? Ich bin ein wirklich neugieriger, was meine Anwesenheit notwendig ist.“

Er zog sich in sein Arbeitszimmer zurück, um in Ruhe eine Zigarre zu rauchen. Der Scheck hatte ihn in gute Laune versetzt und kam ihm ganz gelegen. Seine Prozedur war noch klein, und doch ihn dieser bekannte Millionär zu sich berief, konnte ihm nur von Vorteil sein.

Kurz nach neun Uhr klingelte es. Der Matroze von der „Hyperion“, wartete im Vorzimmer, um ihn abzuholen. Howe folgte ihm. Unten wartete das Boot. Schnell stiegen sie über das dunkle Wasser, und in wenigen Minuten war die Nacht erreicht. Zieltes Dunkel herrschte an Deck, und nur der Leuchtturm warf seinen kegelförmigen Schein hinaus auf die See. Der Matroze führte ihn in den Salon. In dem matt erleuchteten Raum saßen etwa sechs bis sieben Herren um einen niedrigen Tisch, vor sich kleine Pfeifschalen, Zigarren und Zigarren.

„Der Matroze“, meldete der Matroze.

Harvey, ein großer, älterer Herr mit grauem Bart, erhob sich und begrüßte ihn.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Doktor. Meine Herren, darf ich Ihnen Herrn Doktor Howe vorstellen.“

Die Herren erhoben sich, Harvey bot ihm Wein und Zigarren an. Howe lehnte dankend ab.

„Darf ich zunächst erfahren, zu wem ich hierhergekommen wurde?“

„Nehmen Sie bitte Platz, ich werde Ihnen sofort alles erklären. Mein Freund hier, Herr Professor Madison, hat auf einer seiner Forschungsreisen im Mittel in der Nähe von“ — fragend sah er den Professor an.

„El-Armana“, half dieser, ein kleiner, schlächtyger Mann mit verträumten Augen, aus.

„Bitte, lieber Professor, erzählen Sie weiter. Sie sind besser orientiert“, bat Harvey.

„Um mich kurz zu fassen“, wandte sich der Professor an Howe, „ich fand in einem, der Pharaonenräuber eine Abhängerinne, wie die Ägypter sie früher zum Aufbewahren des Perens der einbalsamierten Pharaonen verwendeten.“

„Diese Urnen sind keine Seltenheit, das Merkwürdige an dieser Urne aber ist die Inschrift.“

Der Professor nahm eine weiße Urne aus einem Schränkchen.

„Sie sehen, der Deckel trägt den Kopf des Pharaos, und in der Mitte der Urne steht die Inschrift. Diese Inschrift besagt, daß jeder, der diese Urne öffnet, stirbt. Meine langen Erörterungen in Ägypten haben mich abergläubisch gemacht. Ich habe erlebt, daß sich manche berartige Prophezeiungen erfüllt haben, und ich bin daher sehr dazugegen, daß die Urne geöffnet wird.“

„Wir haben schon des langen und breiten über diese Frage debattiert“, unterbrach ihn Harvey. „Die meisten von uns — sagen wir ruhig, wir alle — sind abergläubisch, aber uns interessiert diese geheimnisvolle Urne so sehr, daß wir sehr unvorsichtig sind, sie zu öffnen, aber wir möchten uns nicht gern unnötig in Gefahr begeben.“

„Sehr richtig“, sagte Howe, „das würde ich an Ihrer Stelle auch nicht tun.“

„Nein, nein“, unterbrach ihn einer der Herren, „wir sind sehr entschlossen, die Urne zu öffnen, mit Ausnahme von Herrn Professor Madison, der mit der Angelegenheit nichts an tun haben will.“

„Das sollen Sie entschließen“, sagte Dr. William, der amerikanische Millionär.

„Ja, ja, sagte Harvey, „das hängt von Ihnen ab.“

„Don mir? Soll ich die Urne öffnen?“

„Nein, Sie nicht“, sagte Harvey, „es kommt nur jemand von uns in Frage, außer Professor Madison. Sie sollen nur folgende Frage entscheiden: Wenn Sie jemand anzuheben, der sich in Gefahr begeben soll — wen wählen Sie?“

„Ich denke, den Heilsten.“

Im Kampf mit den Verbrechern.

Die Werkstatt der Kriminalpolizei: das Danziger Kriminalmuseum.

Nur die wenigsten Zeitgenossen haben eine Vorstellung davon, wieviel Arbeit, Energie und Scharfsinn zur Aufhellung der meisten Kriminalfälle erforderlich sind. Der Verursacher brecher verfeinert und verbessert seine Methoden, er findet immer neue Schliche und Kniffe, um ein Leben außerhalb des Gesetzes führen zu können. Die Kriminalpolizei wiederum arbeitet unablässig an der Verbesserung ihrer Hilfsmittel, um Verbrecher aufzuklären und die Täter ermitteln zu können. Da nun die Vielgestaltigkeit der Aufgaben einer modernen Kriminalpolizei notgedrungen zur Spezialisierung der Beamten

zwingt, so haben sich auch die Arbeitsbedingungen der Kriminalpolizei in der letzten Zeit sehr verändert. Die Kriminalpolizei hat sich in der letzten Zeit sehr verändert. Die Kriminalpolizei hat sich in der letzten Zeit sehr verändert. Die Kriminalpolizei hat sich in der letzten Zeit sehr verändert.

Wie die Polizei hinter das Licht geführt wird zeigt ein harmloses Mordholz, das die Abteilung für Verbrechensinstrumente bereichert. Fortgesetzt liefen bei der Polizei Schreiben ein, daß in der Wohnung eines näher bezeichneten Ehepaares in großräumiger Weise Schwangerschaftsunterbrechungen stattfanden. Die Polizei durchsuchte die Wohnung, konnte aber nichts Verdächtiges finden. Wieder setzten die Briefsendungen ein, worauf die Polizei noch einmal haussuchte, und zwar recht genau. Wieder ist man damit fast zu Ende, ohne etwas Verdächtiges gefunden zu haben. Zu guter Letzt will ein Beamter das Küchenschrankbrett in Augenschein nehmen und nimmt dabei zufällig ein Mordholz von der Wand. Es ist auffallend leicht; die nähere Untersuchung ergibt, daß es hohl ist und die gesuchten Gegenstände enthält. So brachte der Zufall auf die richtige Spur.

Außerordentlich interessant ist die

Statistik der Brände,

die zeigt, daß die Brände im Kreise Danziger Höhe viel häufiger sind als in den übrigen Stadt- und Landteilen. Insbesondere bei Hohenstein ist der rote Fahn eine häufige Erscheinung.

Betrüger

haben ebenfalls dazu beigetragen, das Museum zu vergrößern. Da ist zunächst ein Regelspiel, das eine Dominikanerinnung darstellt. Ein kleiner Trick genügt, jeden Gewinn auszuschießen. Gewinner war stets der Besitzer dieses famosen Regelspiels. Daß auch der Joppoter Spielklub das Versuchsspiel von Betrügern wurde, ist weiter nicht verwunderlich. Zunächst wurden die Spielbünde gefälscht, später auch die Spielmarken. Die jetzt verwandten Spielmarken widerstehen aber jeder Kunst der Fälscher. Man kann daher auf einen anderen Trick. Unter der Kravatte brachte man eine Klemmvorrichtung an, in der sich ein größerer Geldschein befindet, der im letzten Augenblick des Spiels, wenn die gewinnende Farbe schon zu erkennen war, durch eine Vorrichtung, die durch den Kermel in die Hand führte, auf die gewinnende Farbe fiel. Um jeden Verdacht bei diesem Trick zu vermeiden, reklamierte ein am entgegengesetzten Ende stehender Komplize den Gewinn.

Eine Kollektion falscher und ausgewerteter Dollarnoten

läßt die Zeiten der Inflation wieder aufleben. Da sind falsche Dollarnoten, auf photographischem Wege hergestellt, aber auch andere, die durch geschickte Nachbildungen „aufgewertet“ wurden. Fälscher machten aus der 5-Dollar-Note einen 50-Dollar-Schein. Heute lohnt das Geschäft nicht mehr, denn Dollars werden nur wenig in Zahlung genommen. Fremde Gelehrte versuchen aber heute noch, außer Kurs gesetzte fremde Banknoten in Danzig an den Mann zu bringen. Von falschen Polennoten ist Danzig bekanntlich überfüllt, wobei die erstaunliche Tatsache zu verzeichnen ist, daß die Fälschungen oft besser hergestellt sind, als die eigentlichen polnischen Noten. In die Danziger Guldennoten haben sich die Fälscher bisher nicht gewagt. Bedinglich Zwischengulden sind gefälscht worden, und zwar in Wilna; die Wände wurde sehr bald festgenommen. An Danziger Silbergeld haben Fälschmünzer allerdings ihr Glück versucht. Bemerkenswert ist, mit welcher einfachen Mitteln die Fälschmünzerei betrieben wird. Die Fälschstücke sind zwar sehr gut zu erkennen; doch Betrunkene und auch die aus Pommerellen nach Danzig kommenden Landleute lassen sich doch leicht solche Fälschstücke in die Hand bringen. An die Zeit der Inflation erinnert auch eine Sammlung beschlagnahmter „Eckelsteine“, die in Wirklichkeit geschliffene Glasplitter sind.

Von betrügerischen Zigarettenliebhabern

erzählen einige J. B. Schachteln folgende Geschichte: In einem Zigarettengeschäft kauft ein Herr eine Schachtel J. B. Ziga-

schwersten Auflage, die das Strafgesetzbuch kennt, vor dem Richter gestanden haben. Erinnerungen an die Mordprozesse in den letzten Jahrzehnten werden wieder wach. Die zu den Mordtaten gebrachten Gegenstände sind vielfach vorhanden. Ihr Anblick erweckt Grausen, denn durch sie ist Menschenblut vergossen worden. Starke Nerven gehören auch dazu, um in das Buch zu blicken, in dem die Photographien von Tatbestandsaufnahmen, Leichenfunden usw. aufbewahrt werden. Insbesondere die Wasserleichen machen einen unheimlichen Eindruck. Erschüttert betrachtet man die



Am Tatort der Geldschrankknacker.

führt, andererseits sämtliche Beamte mit den „Neuererscheinungen“ bekanntgemacht werden müssen, damit ein reibungsloses Hand-in-Hand-Arbeiten gewährleistet ist, sind Kriminalmuseen eingerichtet worden, die nicht dem Sensationsbedürfnis dienen, sondern den Kriminalisten, insbesondere den Anfängern ein wertvolles Stud Anschauungs- und Unterrichtsmaterial bieten. Das ist auch der Grund, weshalb dem Danziger Polizeipräsidenten ein Kriminalmuseum angegliedert ist. Es ist verhältnismäßig jung; seine Entstehung fällt in das Jahr 1920. Trotzdem das Danziger Kriminalmuseum nur auf eine kurze Zeit seines Bestehens zurückblicken kann, ist doch eine große Menge interessanter Gegenstände zusammengetragen, die anschaulich und übersichtlich geordnet sind. Durch das Entgegenkommen des Leiters der Danziger Kriminalpolizei, Herrn Ersten Staatsanwalt Muhl, war es einem Mitglied unserer Redaktion möglich, das Museum zu besichtigen.

Da sind zunächst Gegenstände, die zu einer Gruppe

„Gefährliche Werkzeuge“

vereinigt sind. Vom einfachen „Tammchen“ bis zum Lederriemen mit Bleifugeeinlage ist eine ganze Stala von Schlagwerkzeugen vorhanden, die ein Menschenleben im Nu auslöschen vermögen. Schlagringe sind in allen Abarten vertreten. Daneben stehen Spazierstöcke, die einen harmlosen und friedlichen Eindruck machen. Sie entpuppen sich als Stockbegen, ebenso heimtückische wie gefährliche Instrumente. Sie sind augenscheinlich selbst angefertigt, und zwar nicht ohne Geschick. Aber noch größere Ausdauer und Erfindungsgabe haben zwei Wilschützen aufgewandt, um sich selbst Donnerbüchsen anzufertigen. Einer machte aus einem Infanteriegeheiß eine arm lange Pistole, der andere fertigte sich aus einem Zünd Eisenrohr einen Vorderlader an, der an Primitivität wohl kaum zu übertreffen ist. Beide Schießprügel sind mit Erfolg bei der Jagd benutzt worden, Ricardo hat unsere Leser bereits damit bekanntgemacht.

Einbrecherwerkzeuge

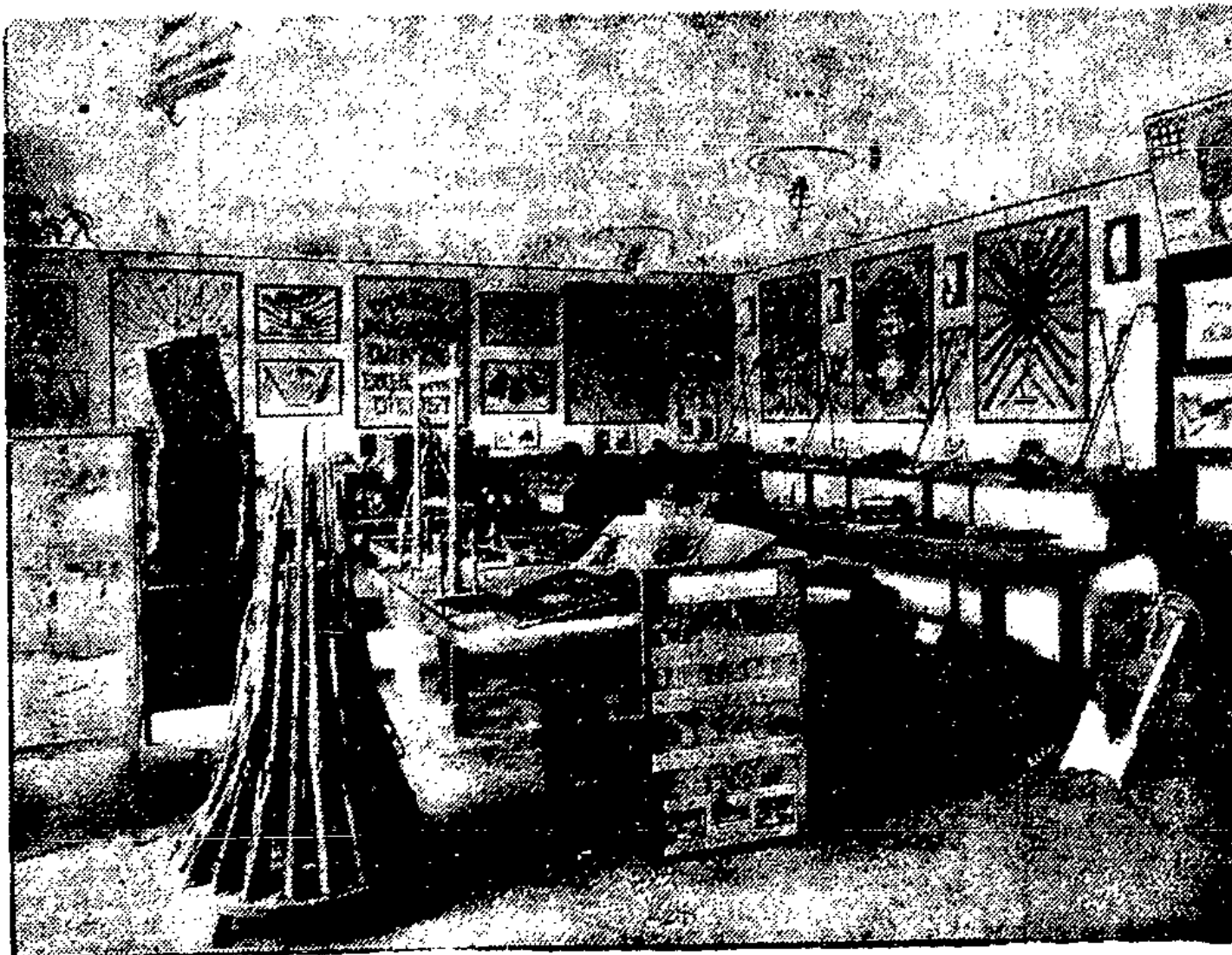
nehmen einen großen Teil der Ausstellung ein. Das teils recht primitive, teils aber auch sehr moderne Rüstzeug der „Schwerarbeiter“ unter den Dieben nimmt unwiderruflich das Interesse der Besucher gefangen. Da sind Dietriche vom einfachsten Haken bis zu dem kompliziertesten Diebeswerkzeug. Alles, was zur Ausübung dieses dunklen Handwerks benutzt wird, ist reichlich vertreten. Selbstverständlich auch Knallgasapparate der

Geldschrankknacker.

Sehr sonderbar ist, daß diese Herrschaften vielfach ihr Handwerkzeug am Tatort zurücklassen. In der letzten Zeit haben Geldschrank-einbrüche erheblich nachgelassen, aber Ende des Jahres 1925 waren sie recht häufig. In der Regel war es auf Geld abgesehen; aber wiederholt sind jedoch auch Tresors erbrochen worden, um sich in den Besitz politischer Dokumente zu setzen. Die Danziger Kriminalpolizei muß in diesen Fällen unter besonders erschwerten Umständen arbeiten. Die Einbrecher sind in der Regel Ausländer, meist Polen, die nach ein- bis zweistündiger Arbeit ihr Werk verrichtet haben und dann noch mit den späten Abendzügen den Freistaat wieder verlassen. Aber erst am anderen Morgen wird die Tat entdeckt. Die Persönlichkeiten der Verbrecher wurden von der Danziger Kriminalpolizei ermittelt; doch hatte sie keinen Einfluß auf ihre Verhaftung im Auslande.

Ein Vergleichsvorschlag.

Zeit Festnahme zweier dieser Verbrecher ist die Zahl der Geldschrank-einbrüche sehr stark zurückgegangen. Möglich ist auch, daß die Konjunktur für Geldschrankknacker sehr ungünstig ist. Die Beute ist in der Regel gering, beträgt oft nur einige hundert Gulden. Wer hat heute noch Geld? Könnte da nicht Vergleich auf folgender Basis zustandekommen: Die Geschädigten lassen den Geldschrank unberührt, damit die



Ein Teil der Sammlung.

retten, steckt sie in die Tasche und entdeckt dann, daß er ohne Geld ist. Mit dem Bemerkten, er komme gleich wieder, gibt er die Zigarettenpackung zurück, läßt sich dann aber nicht mehr sehen. Erst viel später wird dann festgestellt, daß die zurückgegebene Schachtel mit Zigaretten gefüllt ist. Versil-pakungen werden übrigens ebenfalls ihres Inhalts entleert, mit wertlosem Zeug gefüllt und abermals verkauft.

Für Leute mit schwachen Nerven

ist ein Besuch der Abteilung Mord, Totschlag, Selbstmord und Kindesmord wenig zu empfehlen. Hier interessieren zunächst die Photographien derjenigen, die unter der



Kultur-Dokument: Der Nichtbloß.

Zeichen jener Kinder, die in einem aus Polen kommenden Holzwagen in Neufahrwasser tot aufgefunden wurden. Ihre Herkunft ist nie ermittelt worden. Nicht minder tragisch wirkt das Bild eines blinden Drahtspielers, der im Jahre 1923 verhungert auf seiner Lagerstatt aufgefunden wurde.

Ein Danziger Nichtbloß

und ein Fensterbild berichten von Missetaten vergangener Zeiten. Beide haben Jahrzehnte auf dem Boden eines Hauses in Schidly ein unbeachtetes Dasein geführt; bis eines Tages bei einer Durchsichtigung die Kriminalpolizei darauf fiel. Sie erwarb den Bloß und das Bild und stellte fest, daß in dem Hause ein Scharfrichter Gottlieb Wont gewohnt hat. Nach dem vorhandenen Blatt des Melderegisters ist er im Jahre 1796 geboren und 1874 verstorben. Schlagspuren auf dem Bloß lassen erkennen, daß er mehr als einmal im Gebrauch gewesen ist. Das Fensterbild hat eine seltsame Form und eine auffallend gerade Schnittfläche. Es sind keine schönen Gesichter, die diese Zeugen vergangener Tage in den Besuchern weckten.

Lieber wendet man sich den Zeitgenossen zu, die als Hochstapler

die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen weiblich ausgenutzt haben. Da ist Fürst Sapieha, in Wirklichkeit ein polnischer Forstarbeiter, der in Berlin Häuser verkaufte, die ihm gar nicht gehörten. In Danzig wurde er dann von seinem Schicksal ereilt. Seine Begleiterin, eine angebliche Prinzessin, entpuppte sich als eine Berliner Gastwirtstochter. Ähnliche Zeitgenossen sind noch in mehreren Exemplaren vertreten. Interessiert blättert man auch in der falschen Kollektantenliste, die erst geschlossen wurde, nachdem der Schwindler recht erhebliche Beträge eingestekt hatte. Außerordentlich reichhaltig ist auch die Kollektion von beschlagnahmten unzüchtigen Photographien, Bildern und Zeichnungen.

In eine Ecke gelehnt träumt eine Fahne mit dem Sowjetstern von jenen Tagen, als sie noch tapferen Rotfrontkämpfern vorangetragen wurde. In der Gedenkfeierstunde unterhält sie sich mit einem mit russischen Schriftzeichen überfüllten Holzbalken, der in einer Holzladung entdeckt wurde. Danzigs Arbeiterschaft wird darin zur Weltrevolution aufgefordert.

Die Kunst der Lebensdiebe

ist ebenfalls durch eine Menge Ausrüstungsstücke vertreten. Daneben befinden sich diejenigen Gegenstände, die dem Schmuggel dienen. Noch viele andere Gegenstände beherbergt das Museum, die benutzt wurden, um sich fremdes Gut anzueignen. Sie näher zu erläutern, ist nicht gut, es könnte dazu führen, daß dieser oder jener versuchen würde, einmal praktisch die Zweckmäßigkeit des Tricks zu erproben. Er sollte es lieber nicht tun, denn der Erkennungsdienst der Danziger Kriminalpolizei arbeitet eifrig und vorzüglich. Die Ausstellung zeigt, wie durch Fußspuren und namentlich durch Fingerabdrücke oft sehr bald Verbrecher entdeckt werden. Das Verillonierte Messerverfahren, das verschiedene Messungen vor-schreibt, ist längst veraltet. Das Refraktomet

hat nur noch historischen Wert. Die Daktyloskopie ist das wertvollste Hilfsmittel der Kriminalpolizei. Es gestattet, mit absoluter Sicherheit die Identität einer Person festzustellen. Selbst nach Jahren sind auf Grund von Finger-spuren Täter des Verbrechens überführt worden.

Wenn auch das Danziger Kriminalmuseum noch verhältnismäßig jung und erst im Aufbau begriffen ist, so enthält es doch ein sehr gutes Anschauungsmaterial und eine vorzügliche Lehrmittelsammlung. Es ist, wie schon gesagt, nur für Polizeibeamte bestimmt. Jedermann den Zutritt zu gestatten, wäre ein Experiment, das überraschende Folgen haben könnte.

Aus aller Welt

Erdbeben in Ungarn.

Ein Haus und 60 Kamine eingestürzt.

Die Budapestter Erdbebenwarte meldet: Freitag früh um 7 Uhr 22 Minuten 37 Sekunden ereignete sich 80 Kilometer von Budapest entfernt ein Erdbeben. In Budapest dauerte die Erdbebendauer drei Minuten. In Varpalota wurde ein starker Erdstoss verspürt. Mehrere Häuser, darunter das Kirchengebäude wurden stark beschädigt. Eine Mauer und etwa 60 Kamine sind eingestürzt. Das Beben dauerte 5 bis 6 Sekunden und war von unterirdischem Getöse begleitet. Dem Erdbeben folgten 8.07 Uhr und um 9 Uhr Nachbeben. Gegen 12 Uhr wurde in Varpalota ein neuer Erdstoss verspürt, wobei ein Haus einstürzte.

Ein Ueberfall, der keiner war.

Das Abenteuer der Sängerin Maria Solovja.

Durch Berliner Blätter ging gestern folgende Meldung: Freitagabend wurde auf die Berliner Sängerin Maria Solovja, die Partnerin Ernst Metrans und Schwester der Katta Stern in der Dorotheenstrasse ein Raubüberfall verübt. Als die Sängerin das Büro ihres Agenten aufsuchen wollte, sprang auf der Treppe plötzlich ein junger Burche auf sie zu, warf sie und entriß ihr einen kleinen Handkoffer. Dann entließ er die Kuchel. In der Nähe der Linden konnte er gefangen werden. Er wurde der „M. Z.“ zufolge auf dem Polizeipräsidium als ein schon lange gesuchter Straßenräuber entlarvt.

Dieser Ueberfall auf eine Berliner Tänzerin hat sich als ein harmloses Mißverständnis herausgestellt. Der von der Polizei festgenommene junge Mann hatte beim schnellen Absteigen von der Treppe den Handkoffer der Dame nur verbeiführt. Sie glaubte jedoch, daß es sich um einen Ueberfall handelte und rief um Hilfe, worauf die Festnahme des völlig Unschuldigen erfolgte. Der Festgenommene ist sofort wieder freigelassen worden.

Raubüberfall auf eine Gastwirtsfrau.

Verwundet und beraubt.

Vergangene Nacht drangen in einen nahe Bieleke zwei Männer in die Gastwirtschaft Dorsch ein. Sie bedrohten die Wirtin im Schlafzimmer mit vorgehaltenem Revolver, vergewaltigten sie und zwangen sie zur Herausgabe des Bargeldes. Dann flüchteten sie. Man nimmt an, daß der eine der Täter der berühmte Ausbrecher Pangin ist, der kürzlich aus dem Zuchthaus Lichtenberg entwichen ist.

Unfall im Pennawerk.

Schwere Verletzungen zweier Angestellter.

Im Versuchstechnikum des Ammoniakwerkes Merseburg (Pennawerk) plakte Freitag vormittag gegen 8 Uhr eine Ammoniakflasche, wodurch ein Arbeiter lebensgefährlich und ein Laborant schwer am Knie verletzt wurden. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist noch nicht abgeschlossen. Der schwerverletzte Arbeiter ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

In einer Spiritusrefinerie in Halle ereignete sich Freitag mittag aus bisher unbekannter Ursache eine Kesselexplosion, durch die zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Der eine ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Ein Mord in Kairo. Der Direktor des größten Modenhauses von Kairo Gicurel wurde mit vier Dolchstichen ermordet im Bett aufgefunden.

Ein Unglücksabend für Berliner Tänzerinnen. Bei einer Fahrt in einer Autodroschke erlitt der „M. Z.“ zufolge die Berliner Tänzerin Ellen Starckes mit ihrer Freundin einen Unfall. Der Chauffeur des Autos, der betrunken war, fuhr in rasender Fahrt gegen eine Verkehrssperre. Durch den

Anprall sausten die Insassen mit ihren Köpfen durch die vordere Glasscheibe des Autos und erlitten schwere Schnittwunden im Gesicht und an den Händen.

Ueberschwemmungen in der Ukraine.

32 Fischer ertrunken.

Charlow ist durch eine furchtbare Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die ukrainische Regierung hat großzügige Maßnahmen zur Rettung der Bevölkerung und ihrer Habe getroffen. In den letzten Tagen sind 32 Fischer in den Stromschnellen des Dnepr ertrunken.

Großfeuer in einem Geschäftshaus.

In der Donnerstagnacht wurde in Witten a. d. L. das stattliche Geschäftshaus der Rudolph Karstadt-A.G. im Innern durch ein Schadenfeuer zerstört. Die Bewohner konnten das Haus noch rechtzeitig verlassen. Große Warenvorräte wurden durch das Feuer und durch Wässerschaden vernichtet. Die veraltete Schornsteinanlage soll die Ursache des Brandes sein.

In der Scheune des Baumeisters Paulmann in Grimmen brach ein Brand aus, der auch das Mietshaus mit dem Stall ergriß. Das Feuer griff auf ein benachbartes Gehöft über und zerstörte das Wohnhaus, sowie 2 Scheunen und die Ställe. Von dem Anwesen des Paulmann blieb nur das Wohnhaus verhehrt.

Typhus in Schlesien.

30 Erkrankte.

In der schlesischen Stadt Glogau wurden in der vergangenen Woche etwa 20 Fälle von Typhuserkrankungen beobachtet. Die Zahl der erkrankten Personen ist in den letzten Tagen auf dreißig gestiegen. Wie verlautet, handelt es sich dabei stets um Infektionen durch den Genuß von Milch und Käse. Der Krankheitsverlauf war bislang in allen Fällen normal.

Meuterei in einem Gefängnis in Ludwigshafen.

Das Aufsichtspersonal überwältigt.

Im Ludwigshafener Amtsgerichtsgefängnis meuterten gestern zwei in der Unterhäftungshaft befindliche Diebe. Sie zertrümmerten die Scheiben und das Mobiliar, griffen die Gefängnisaufsicht an und versuchten auszubrechen. Nach kurzem Kampfe wurden vier von dem Aufsichtspersonal überwältigt.

Aus der Provinzialirrenanstalt in Siena in Italien sind gelegentlich eines Fastnachtssalles für die leicht Erkrankten drei Patienten entwichen. Sie konnten bisher noch nicht aufgegriffen werden.

Ein Berliner Desfrandant in Wien verhaftet. Die Polizei verhaftete den Verbandsbeamten Wilhelm Basse zu München in Wien, der Ende Januar nach Unterschlagung von 55.000 RM. aus Berlin flüchtig wurde. Basse nannte sich in Wien Dr. von.

„BIOMALZ“

das altbewährte Nähr- und Kräftigungsmittel
ist der treueste Begleiter des Menschen
schon von seinem Säuglingsalter an

2115

Selbstmord eines Polizei-Chauffeurs.

Die Folgen eines Nervenschlages.

In der Freitagnacht fuhr auf der Chaussee, die von der Polizeischule Gide nach Potsdam führt, ein Polizeikraftwagen, der dem Kommandeur der Potsdamer Schutzpolizei Oberwachmeister Münnberg und mehrere Offiziere und Regierungsbeamte nach Potsdam bringen sollte, gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt, die Insassen blieben jedoch unverletzt. Als Oberwachmeister Münnberg sich zur nächsten Gastwirtschaft begab, um telefonisch ein Auto zum Abschleppen des verunglückten Wagens herbeizurufen, erschoss sich der Chauffeur Steffens mit seinem Dienstrevolver. Der Selbstmord wird auf einen Nervenschlag zurückgeführt, den Steffens bei dem Unfall erlitten hat.

Vier Personen durch Gas getötet.

Kauf weitere an Vergiftung erkrankt.

Infolge eines Rohrbruches drang in der vergangenen Nacht Leuchtgas in die Kellerwohnungen einer Anzahl von Familien in der Mühlwagengasse in Ratibor. Dadurch fanden vier Personen den Tod, fünf weitere Personen liegen an schwerer Gasvergiftung danieder.

Absturz eines italienischen Militärfliegers. Donnerstag vormittag ist der Fliegermajor Bissi bei einem Flug über den Braccionesee aus 200 Meter Höhe abstürzt. Sein Leichnam wurde im Wasser aufgefunden.

Versammlungs-Anzeiger

F.P.D. Rosenberg. Sonnabend, den 5. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Lokal Buxel, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Beyer.

F.P.D. Brunan. Sonntag, den 6. März, mittags 1 Uhr, bei Gernowki, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Schmidt.

F.P.D. Schöneberg. Sonntag, den 6. März, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Wilhelm, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter. Lichtbildervortrag: „Die große französische Revolution“ für Mitglieder und deren Angehörige am Sonntag, den 6. März, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des Messerrestaurants. Referent: Genosse E. Voops.

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, den 6. März, Spaziergang. Treffen um 7 Uhr am Seumarkt. Sämtliche Musikinstrumente sind mitzubringen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Arbeiterradfahrerkreis „Solidarität“. Freistadtbezirk. Sonntag vormittag 10 Uhr findet in Schöneberg a. B. im Lokal Wilhelm eine Versammlung unserer künftigen Vereine statt. Die Vereine müssen alle vertreten sein. Die Bezirksleitung.

Freier Segler-Club „Neolus“, e. V. Am Montag, dem 7. März, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Gambinusteller, Langer Markt 14. Alle Sportgenossen haben zu erscheinen. Es werden dortselbst die fälligen Monatsbeiträge entgegengenommen, ferner gelangen die Verbands- und Staudernabehn, sowie die Mitgliedsbeiträge zur Ausgabe.

D.M.B. Achtung Mitglieder! Montag, den 7. März, abends 7 Uhr, finden nachfolgende Bezirksversammlungen statt, die jeder Kollege beizubringen muß. 1. Bezirk: Schildk, bei Steppuhn, Rathhäuser Straße. 2. Bezirk: Langhörn-Reichskolonie, bei Krefku, Brunsdörfer Weg. 3. Bezirk: Niederstadt, bei Kufberff, Gr.-Schwalbengasse 18. 4. Bezirk: Jünnstadt, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 18. 5. Bezirk: Ohra, bei Holz, Voltengang 20, in Ohra. Tagesordnung in allen Versammlungen ist: Vorträge über Erwerbslosenfürsorge, über Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung. Ferner werden die Neuwahlen der Bezirksausschüsse vorgenommen und sonstige Verbandsangelegenheiten besprochen. Redner sind die Kollegen: Kufberff, Fischer, Mau, Freudenthal und Arczynski. Bücher sind als Mitbringsel mitzubringen, da ohne dieselben kein Zutritt.

Catirischer Zeitspiegel.

Historische Szene.

Von Kater Murr.

„Davon wird man noch reden in den spätesten Zeiten!“

Personen: Reichspräsident v. Hindenburg. Senatspräsident Heinrich Sahm. Dessen Gattin (stumm). Ein Diener (desgleichen).

Ort: Wilhelmstraße Berlin. Zeit: Gegenwart. Die Treppe lieferte die Firma Bluchbaum freundlicher Beile, der Gutmann des Senatspräsidenten kammt aus dessen eigenem Fundus, die Reisepfosten stellte der Reichsrat Danzig uneigennützig zur Verfügung.

Diener (reißt die Flügeltüren auf. Sahm, leicht gehüßt, und Gattin treten ein. Sehen sich an und um und stehen da. Diener reißt ein paar andere Flügeltüren ein. Auftritt Hindenburg, der sich selbst verblüffend ähnt, gemessen und feierlich. Diener ab).

Hindenburg (knappe Verbeugung): Gestatten, Hindenburg...

Sahm (ebenfalls): Ersunt. Sahm und Frau aus Danzig...

Hindenburg (kämpft mit starker Mühsal): Ja, ja, das liebe Danzig! Wir Deutsche fürchten Gott...

Sahm (schlagfertig): und noch nichts auf der Welt!

Hindenburg (überwältigt): Bravo! Das war eines Mannes Wort! (Geht auf Sahm zu und deutet eine Umarmung an.) Aber wollen wir uns nicht... (Alle nehmen ihre Plätze ein.)

Hindenburg (sinnend): Wo habe ich Sie nur schon...?

Sahm (einfach): Im Kriege, Excellenz, in Warschau. Ich war dort vorübergehend beurlaubt, eine große Zeit, wenn ich mir die Anerkennung erlauben darf...

Hindenburg: Richtig. Erwinnere mich. (Schmützig.) Ja, eine schöne Zeit für unser geliebtes Vaterland. Gott, der Schlachtenleiter, ist mein Zeuge. Und so müssen wir uns wiedersehen! O tempora, o mores...

Sahm (heißt distret): Frau Sahm (Zurückentwurf).

Hindenburg (schlicht): Haben Sie Dank! (Kurze Pause.) Wie ist das werthe Hindenburg zu Hause?

Sahm (wieder schlicht): Danke der gütigen Nachfrage. Man notisiert sich so durch! Regierung wieder trenn maritisch...

Hindenburg (verhört): Wie bitte?

Sahm (sein lächelnd): Excellenz verstehen mich nicht und falsch — marxistisch will heißen: nach dem Vorbilde Ihres erhabenen Reichskanzlers Marx! Nichtstun mit Vollsampi und Ermächtigung sogar, Excellenz, ganz wie bei Ihnen...

Hindenburg (fürchtend): Gott dreimal mit euch! Ich kenne meine Danziger! Ur-echtes Schrot und Korn! Möge ihnen der Geist von 1914 erhalten bleiben!

Sahm (einfach): Man tut sein Möglichstes! Unser Senat räumt mit eisernem Beien auf, augenblicklich hält er unter den Erwerbslosen fürchterlich Musterung, mit warmem Herzen zwar, doch mit gepanzerter Faust...

Hindenburg: Und wenn die Welt voll Teufel war! Nicht wahr, gnädige Frau...?

Frau Sahm (nicht angemessen): Hindenburg (menschlich): Sie sind zum Vergnügen in Berlin? Kleine Erholungsreise?

Sahm (erschrocken): Nein, nein, Excellenz, das können wir uns nicht leisten, wir Beamte haben beinahe alle und freiwillig einen Revers unterschrieben, der unsere Bezüge auf ein Minimum reduziert...

Hindenburg (händehüttelt ihn): Badere Männer! (Pauze.) Also dienstlich unterwegs?

Sahm (korrekt): Auf der Durchreise nach Genf, der Völkerverbund legt von Zeit zu Zeit Wert auf unsere Anwesenheit — eine rein formelle Angelegenheit, ein Akt der Höflichkeit, man muß schon...

Hindenburg: So. Nichts Politisches?

Sahm: Keine Spur, Excellenz, damit geben wir uns nicht ab. (Vot, wir machen ja quasi ein paar Vorschläge, ein paar Verhandlungsproben, erzählen uns hin und wieder Sanierungsgeheimnisse, spielen ein bißchen Blindenführer untereinander, fahren wir politischem Abschied weg, aber mit Politik hat das schließlich nichts zu tun. (Wagt.)

Hindenburg (Dito): Verdirbt auch bloß den Charakter, lieber Kollege... Bewahren Sie sich und dem Lande Ihre köpliche Unanständigkeit! Wenn das Herz man deutlich ist! Das warte Gott!

Sahm (Hand an der Rippennaht): Für und für!

Diener (bewegt sich geräuschlos, aber mit unverkennbarer Absicht über die Szene.)

Hindenburg (verheißt sich, die andern mit ihm): Es war mir hochinteressant, was Sie berichteten, werter Amtsbruder. Ziehen Sie in Frieden hin!

Sahm (mit den Tränen kämpfend): Excellenz waren der schönste Moment in meinem langen Leben! Danzig dankt Ihnen durch mich... (Er kam nicht weiter.)

Frau Sahm (stimm zu): Hindenburg (ihn natürlich tröstend):

Aber, aber... Wer wird denn meinen, wenn man... (Große Geste) Grüßen Sie mir mein Danzig und den (schmützig) „marxistischen“ Senat! Bei der nächsten Regierungskrise werde ich mich Ihrer erinnern, Sie gefallen mir wahrlich. Leb wohl, Leute, und tut auch weiterhin Eure Pflicht! Der alte Gott lebt noch! (Monumental ab.)

Sahm (schluchzend): Mutter, hast du's gehört?... Ich werde... vielleicht... noch... deutscher Minister...!!! (Auf Frau und Diener gestützt, mankt er still nach draußen. (Vorhänge ziehmlich lang-sahm.)

Kleine Chronik.

Böhmische Dörfer. Der Bohniader Pfarrer Böhm hat die Sozialdemokraten derart, daß er ihnen nicht einmal beim Begrabenwerden Ruhe läßt: er nimmt an roten Kranzschleifen Vergernis und buddelt sie ohne Säumen aus der frisch aufgeschaukelten Erde wieder aus. Das nennt er aber einen exakten und pflichtgetreuen Seelsorger — der macht noch an Toten Befehrungsversuche, bemüht sich, sogar den Leichen ihre anrühende politische Gesinnung radikal auszutreiben! Hoffentlich kommt nicht jemand mal auf die Idee, sich in einem roten Sarg beerdigen zu lassen, denn das gäbe eine böse Ueberraschung: der Pfarrer würde doch gewiß den Toten rauschmeißen und ohne was in die Grabe fahren lassen!

Alles in bester Geschäftsordnung! Es ist bei der hiesigen Mittwoch-Vollstagsitzung aufgefallen, daß der Vizepräsident Neubauer merkwürdigerweise bei der Vorberichterstattung nur Regierungsfreunde bevorzugte und die Männer der Opposition unansehnlich beiseite schob. Aber das ist doch erst die kleinere Geschäftsordnung, wie sie sinngemäß gehandhabt werden muß: voran das Geschäft, in diesem Falle der Abbau der Erwerbslosenfürsorge, und dann die Ordnung, d. h. die strikte Abwehr unangenehmer und zeitraubender Proteste von seiten der feindlichen Konkurrenz!

Sport-Turnen-Spiel

Neues vom Sport.

Eine Wochenbetrachtung.

Wie überall, so gibt es auch im Sport Besonderheiten, die geeignet sind, in breitem Maße die Aufmerksamkeit der Mitwelt zu erregen. Es vergeht fast keine Woche, die nicht zu solchen Betrachtungen Anlaß geben könnte. Viel Staud hat der Riesensandal im Deutschen Fußballbund angewirbelt, von dem der bürgerliche Blätterwald über eine längere Zeitspanne fortlaufend zu berichten wußte. Natürlich waren es auch hier, wie so oft, die Vorfälle, die Anlaß zu der Bruderfehde gaben. Für das Endspiel um den Bundespokal des Deutschen Fußballbundes hatten sich Norddeutschland (hauptsächlich vertreten durch Hamburger Spieler) und Berlin qualifiziert. Der Vorstand des Deutschen Fußballbundes hatte nun dieses Endspiel nach Hamburg verlegt, was den Berlinern nicht recht war, da dieselben einen neutralen Austragungsort beanspruchten. Extra wurde von Berlin eine Delegation nach Hamburg geschickt, um eine Aenderung der Entscheidung des Vorstandes zu veranlassen. Davon wurde nichts und nun ging der Krach los. Berlin machte nicht mehr mit. Größer wurde der Krach aber noch, als anstatt Berlin jetzt Mitteldeutschland an dem Pokalendspiel teilnehmen sollte. Einer wirft dem anderen Rechtsbeugung vor und alle Register giftiger Heße werden gezogen. Warum, weil ein Verband Angst hat, in der Metropole des Gegners zu spielen. Wie traurig muß es doch um das sportliche Niveau dieser Kampfbühne bestellt sein. Doch sehen die Fußballer nicht allein auf weiter Flur.

Das von bürgerlichen Kritikern so bezeichnete Weltmeisterchaftsfestspiel im Damen-Eislaufen hat genau so viel von sich reden gemacht. Die erst 15jährige kleine Norwegerin Sonja Henie ist über die langjährige Titelinhaberin Frau Jarosch Sabo (Wien) hinweg zur Weltmeisterin im Damen-Eislaufen von den Preisrichtern gekürt worden. Die Bevorzugung der Norwegerin durch das hauptsächlich aus Landsleuten zusammengesetzte Kampfgesicht soll so stark gewesen sein, daß die Konkurrenz zu einem Kampf der Preisrichter herabgeleitet wurde. Darüber ipaltenlange Polemiken, die in unergieblicher Weise die eventuellen Möglichkeiten eines Sieges der Frau Sabo behandelten.

Rechtliche Kämpfe hat die Austragung der Weltmeisterschaft im Eisschnelllaufen ausgelöst: es kämpften hier der Norweger Eversen und der Finne Thunberg gegeneinander. Die eigentlichen Weltbesten im Eisschnelllaufen sind, was die Herrschaften auch wissen sollten, die Arbeitersportler Kulailow (Rußland) und Kallinin (Sinnland), die ganz bedeutend bessere Zeiten als die herausgestellten bürgerlichen Staffagen gelaufen haben. Da wir aber in dem Zeitalter der Rekord leben, so sind diese Rekorde natürlich ja wohl auch angebracht.

Ueberhaupt die Rekorde. Was an derartigen Unfug geleistet wird, spottet nachgerade jeder Beschreibung. Das finnische Laufwunder Nurmi ist Inhaber von über 10 Laufrekorden, Choje, der Franzose, hält 19 Rekorde im Fliegen, Machin, sein Landsmann, ist Rekordinhaber im Tanzen. Der Vollständigkeit halber soll erwähnt werden, daß es jetzt auch schon einen Torfschubrekord gibt, und zwar in England. Da kann ein Fußballklub in einer Saison 45 Treffer zählen, während sein Landsmann es nur auf 41 gebracht hat. Dabei kann sich der Fußballklub über mangelndes Interesse nicht beklagen. So waren bereits vier Wochen vor Stattfinden des Spieles Belgien-Schottland die 45.000 Eintrittskarten ausverkauft. Noch größer ist der Andrang zu dem Endspiel um die englische Fußballmeisterschaft gewesen, wo bereits acht Wochen vorher die 100.000 Eintrittskarten vergriffen waren. Da sage noch einer, der Sport floriere nicht.

Daß dabei diese Massen von Sportinteressenten denn auch für ihr gutes Geld etwas sehen wollen und eine eigene Meinung haben, beweisen die ständigen Vorfälle, die sich ausläßlich größerer Läubertreffen abgespielt haben. So zwangen die 30.000 Zuschauer eines Spieles in Buenos Aires die Spieler und Schiedsrichter zum Rückzug, weil der torlose Verlauf des Spieles die kampfesfrohen Gemüter nicht befriedigte. Ähnlich und noch besser war es kürzlich in Wien, wo die Spieler mit dem Schiedsrichter eine Prügelei anführten, die alle Beteiligten zum Schluß vor den Kadi brachte. Der vom Gericht vorgelegene Vergleich wurde von dem einen Angeklagten mit der Motivierung abgelehnt: Nein, ich gleich mich nicht aus, weil die Watschen, die ich vom Schiedsrichter bekommen habe, mir niemand mehr herunternimmt.

Das ist allerdings nicht schon schön ist ja aber auch nicht, daß zu anne, der Tennistat, neuerdings freit. Sie ist mit dem Lohne nicht zufrieden. Dagegen leuchtet der Stern des deutschen Boxers Sandwinaz unvermindert weiter. Er spottet der über ihn verhängten Disqualifikation und schreitet in England von Sieg zu Sieg.

Daß Mussolini sich neuerdings auch um den Sport kümmert, wird nicht überraschen. Es gibt jetzt in Italien schon einen faschistischen Fußballklub. Die Danziger Vertretung des Faschismus, den Runddeutschen Erben, läßt der Ruhm des italienischen Vorbildes auf sportlichem Gebiet sicher nicht schlafen. Veranfaßte er doch am vergangenen Sonntag einen sportlich-militärischen Übungsabend auf der Kampfbahn Niederstadt, wo sich die Heldenjünglinge samt ihrer kleidsamen Phantasiemuniform im tieferen Morast stellten. Das war ihr „Sport“.

Hochleistungen des Kreises Danzig.

Der Leichtathletik-Ausschuß im Kreise Danzig des Baltischen Raten- und Wintersportverbandes gibt neben eine Hochleistungsliste heraus. Der Ballspiel- und Eislaufverein, der auch nach dem Kräfte vorübergehend eine dominierende Stellung in der Leichtathletik einnahm, steht mit neun Rekorden an der Spitze. Ihm folgt die Akademische Sportverbindung, dann die Schusspolizei. Für den Turn- und Fechtverein Preußen ist das Gesamtergebnis insofern günstig, als er sieben Bestleistungen in der Frauenklasse hält und dadurch dem Ballspiel- und Eislaufverein gleichkommt. Die Hochleistungen vergangener Jahre wurden in der jüngsten Zeit zum Teil verbessert. Von den Hochleistungen sind zwei gleichzeitig ostdeutsche Rekorde und zwar der 100-Meter-Lauf von Birk mit 10,7 und der Stabhochsprung von Tammann mit 3,45 Meter (beide Ballspiel- und Eislaufverein). Erwähnenswert ist noch die Rekordleistung im Diskuswerfen, die von Balzer mit 37,5 Meter gehalten wird (Ballspiel- und Eislaufverein).

Die Fußballrunde 1927 des Kreises Danzig hat Fastenverbände beginnt am Sonntag, dem 6. März. Die Zahl der Mannschaften übertrifft die Meldungen des Vorjahres recht erheblich. In der Liga A- und B-Klasse, spielen 25 Mannschaften. Auf Grund eines Beschlusses des letzten Kreistages ist die Zahl der Ligamannschaften auf acht erhöht worden.

Berliner Boxgroßkampftag.

Diener nach Punkten unterlegen.

Der gestern abend im Berliner Sportpalast arrangierte Boxabend war der Zusammenkunft nach einer der bedeutendsten der letzten Zeit in Europa überhaupt. Fast durchwegs waren Inhaber von bedeutungsvollen Meistertiteln verpflichtet. Die Kämpfe endeten teilweise mit Niederlagen und wurden fast durchwegs äußerst hart geführt. Im Einleitungskampf siegte der durch nichts zu beirrende Münchener Student Dammann über den holländischen Meisen van der Veer. Der nach kurzem Formrückgang wieder im Kommen begriffene Holländer konnte gegen die tatkräftige Initiative des französischen Boxers, der alle Sensationen verschmäht, nichts anrichten und mußte dem Gegner einen Punktsieg überlassen. Die Leistung des Münchener ist umso mehr zu würdigen, als van der Veer letzters nur noch knapp gegen Diener verlor.



Der Besieger Franz Dieners.

Eine so leicht nicht wieder gut zu machende Niederlage mußte der deutsche Mittelgewichtmeister Dammann gegen den Franzosen Ed Nizkam, der nach Punkten siegte, einstecken. Der temperamentvolle Südfranzose, dessen Rekord seit Juli 1924 keine Niederlage mehr aufwies, war dem Deutschen durchweg überlegen, so daß Dammann nun seine schwerste Niederlage erlitt.

Der bekants bekannte ewige deutsche Penibtaewichtsmeister Richard Kanaas mußte den Titel an seinen langjährigen Rivalen Fritz Esel, Köln, abgeben. Der schwer angeschlagene Kanaas konnte den schweren Kampf, der über 15 Runden mit 4-Unzenhandschuhen ging, nicht durchhalten und gab in der 11. Runde auf.

Den Hauptkampf des Abends bestritten der deutsche Amerikafahrer Diener und der erfolg reiche englische Boxer Phil Scott. Für beide war der Ausgang des Kampfes von schwerwiegender Bedeutung. Der deutsche ungekürzte Schwergewichtsmeister mußte den Kampf gewinnen, wenn er zur Europameisterschaft antreten werden wollte. Phil Scott mußte dagegen den Kampf auch gewinnen, wenn sein Amerikavertrag mit dem berühmten Boxmanager Tex Rickard, der klingendes Geld wog, Wirklichkeit werden sollte. Was Wunder, wenn beide Boxer ihr ganzes großes Können einsetzten, um zu einem Siege zu kommen. Phil Scott ist der Glücklichere gewesen und konnte über Diener in 10 Runden einen Punktsieg erzielen. Der rasch aufstrebende Diener, der bislang von seinem Trainer Sabri Mahir geführt wurde, konnte gegen den ringersfahrenen Kämpfer mit der geradezu idealen Boxersfigur nicht standhalten und machte sich hier, wie bei seinem letzten Kampf gegen van der Veer, die lange Kampfsperre seiner Amerikafahrt zu sehr bemerkbar. Diener wird schwer trainieren müssen, um wieder erfolgreich zu sein.

Das Hallensportfest der Arbeitersportler in Stettin. Am Sonntag veranstaltet der Stettiner Bezirk des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein großes Hallensportfest in den Messehallen in Stettin. Vornehmlich geht es um das Programm aus leichtathletischen Wettkämpfen zusammen. Von den Läufen wird der 3000- und der 1500-Meter-Lauf sowie der 100-Meter-Lauf das meiste Interesse auslösen. In diesen Läufen treffen die erfolgreichsten Läufer aufeinander; es sind äußerst spannende Kämpfe zu erwarten. Durch die Teilnahme der Leichtathleten Berlin, Leipzig, München, sowie guter Provinzvereine aus der Mark und Sachsen bekommt die Veranstaltung ein besonderes Gepräge. Es sind insgesamt über 200 Einzelmeldungen und für 23 Staffettenmannschaften Meldungen abgegeben worden.

Internationale Wettkommen in Bologna. Vom 31. August bis zum 4. September werden in Bologna (Spanien) große internationale Wettkommen stattfinden, an denen auch Deutschland und Oesterreich teilnehmen werden.

RADIO-STIMME

Programm für Sonntag.

9 Uhr vorm.: Danziger Darbietung: Morgenandacht des Herrn Pfarrer Meyer, Danzig. — 11 Uhr vorm.: Matinee (Stammersaal). Trio A. Kell von Tschailowsky: Dem Andenken eines großen Künstlers. Magda Kuhn (Klavier), August Döwrs (Violine), Hermann Döwrs (Cello). Literarische Stunde: Nislaus Gogol. (Zum 75. Todestag am 4. März.) „Der Mantel“, Novelle, gelesen von Kurt Hoffmann. — 4—6 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Die Oper der Woche. Klavierausf. Leitung: Obermusikmeister Stieber. Solisten: Marja Schapiro, Fredy Busch (Danz. Stadttheater). Am Klavier: Otto Selberg. 1. Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus „Tannhäuser“, von Wagner. 2. Ouvertüre z. Op. „Entführung aus dem Serail“, von Mozart. 3. a) Marien aller Arten, Arie der Constanze aus „Entführung aus dem Serail“, b) Wenn der Fremden Tränen fließen, Arie des Belmonte aus „Entführung aus dem Serail“. 4. Fantase über d. Op. „Carmen“, von Bizet. 5. Duett Michaela-Jose aus „Carmen“ (Ich seh die Mutter dort), Marja Schapiro und Fredy Busch. 6. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“, von Wagner. 7. Arie des Orléans aus dem 1. Akt d. Op. „Manon Lescaut“, von Puccini (Fredy Busch). 8. a) Lied des Fagen aus dem 1. Akt, b) Lied des Fagen aus dem 4. Akt aus d. Op. „Masetto“, von Verdi (Marja Schapiro). 9. Lied des Riccardo, 2. Akt aus „Masetto“ (Fredy Busch). 10. Ouvertüre z. Op. „Martha“, von Flotow. 11. Duett aus dem 2. Akt „Martha“ (Marja Schapiro und Fredy Busch). 12. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“, von Joh. Strauß. — 6 Uhr nachm.: Agnes Miegels altpreußische Geschichten: Dr. Franz. — 6.30 Uhr nachm.: Neue Musikbücher und Noten: Dr. Edwin Kroll. — 7 Uhr nachm.: Kunstschule: P. E. Leonhardt. — 7.30 Uhr nachm.: Sendespielbühne — Operette: „Der Graf von Luxemburg“. Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Robert Bodanzky. Musik von Franz Scher. Sendespielbühne: Joseph Chellean. Musikalische Leitung: Erich Seidler. Personen: René, Graf von Luxemburg, Fürst Basil Luslowitz, Gräfin Olga Kostogow, Armand Brissard, Walter, Angèle Didier, Sängerin, Juliette, Vermont, Sergei Wenschiloff, Notar. Padel von Pawlowitsch, Pelerin. Modelle, Maler, Konservatorinnen. — Ort der Handlung: Paris. Zeit: Gegenwart. René: Edward Rosen als Gast aus Berlin. Anschließend: Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — Ca. 10 bis 11.30 Uhr nachm.: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Stadtballenalan Königsberg.

Programm für Montag.

4 Uhr nachm.: 25 Minuten der Danzfrau: Ella Tuschka: Vom Spiel zur Beschäftigung des Kindes. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert. Kapelle Petral von Stadtballenalan Königsberg i. Pr. — 6.30—7 Uhr nachm.: Kunststille. Versuche mit kurzen Wellen. — 7 Uhr nachm.: Unsere Kultur und die Antike (1. Teil), Vortrag von Studiendirektor von Polst, Elbing. — 7.30 Uhr nachm.: Einführungsvortrag zur Oper „Don Pasquale“. Dr. E. Kroll. — 7.55 Uhr nachm.: Wetterbericht. — 8 Uhr nachm.: Sendespielbühne Oper: „Don Pasquale“. Komische Oper in 3 Akten von Donizetti. Musikalische Leitung: Erich Seidler. Sendespielbühne: Bruno Behmann. Personen: Don Pasquale, ein alter Junggeselle, Dr. Malatesta, Ernesto, Pasquales Nefte, Marina, eine junge Witwe. Ein Notar. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. Dann Kunststille.

Aus der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt.

Seidem in Danzig die Arbeiterwohlfahrt gegründet wurde, ist sie ständig bemüht, den in Not geratenen Familien helfend zur Seite zu stehen, indem sie für sie über geringe Geldmittel verfügt. In den Wintermonaten, von Oktober 1926 bis Februar 1927, wurden an 84 Familien Lebensmittelpakete ausgegeben, 42 Familien erhielten Kleidungsstücke. Auch Geldbeiträge wurden in besonderen Fällen (Geburten, Todesfällen) gezahlt.

In einer besonderen Veranstaltung wurden 108 alte Partei- und Gewerkschaftsmitglieder mit Kaffee und Kuchen bewirtet, sie erhielten reichlich Lebensmittel und Unterwäsche, die von den Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt unentgeltlich angefertigt war. Wohl ist die Notlage der einzelnen mit dieser Hilfe nicht behoben, denn dafür ist eine völlige Umgestaltung der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung Voraussetzung, aber für die Betroffenen bedeuten die Unterstützungen ohne Zweifel eine kleine Milderung in ihrer unerschuldeten Notlage.

Zunolge der herrschenden Wirtschaftslage ist die Aufbringung der Mittel für die Arbeiterwohlfahrt sehr schwierig. Regelmäßige Einnahmen stehen bis jetzt nicht zur Verfügung. Seit Januar d. J. überweisen uns einige sozialistische Beamte das Notopfer und würde es die Arbeiterwohlfahrt begünstigen, wenn noch mehrere von unseren Freunden aus Beamtenkreisen ihr das Notopfer zur Verfügung stellten, dann würde die Zahl der unterstützten Familien bedeutend größer sein können.

Zur Abgrenzung sind die Helfer und Helferinnen ständig bemüht, durch Veranstaltungen und Sammlungen die Finanzen aufzubessern. Viel Mühe und Unannehmlichkeiten sind bei solchen Arbeiten zu überwinden, aber nach einem Erfolg bleibt immer ein Gefühl der Freude am helfenden Werk. In der Berichtszeit haben folgende Danziger Firmen Geldbeiträge, Stoffe und Unterwäsche für Kinder an die Arbeiterwohlfahrt gesandt. Allen denen, die das Hilfswerk unterstützen, sagt die Arbeiterwohlfahrt herzlichsten Dank, aber sie bittet, ihr auch in Zukunft zu helfen, die Not der Verarmten der Armen zu lindern. Wer das tun will, wende sich an den

Landesausschuß für Arbeiterwohlfahrt,
Karpfensteigen 26. Telefon 248 20.

Maggi's Würze hilft in der Küche sparen!

Die dünnste Wasseruppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze



Vornehme Damen-Bekleidung in großer Auswahl gut und doch billig

Mäntel

Kostüme

Kleider

empfehlts das Spezial-Geschäft

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage

Frühjahrs-

Neuheiten

eingetroffen

